Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

75. Jahrgang | Poznań, Sonntag, 16. Februar 1936 | Nr. 39

Um die nationale Verteidigung Englands

Scharfe Angriffe Chamberlains gegen Baldwin

Lebhafte Aussprache im Unterhaus über eine einheitliche Leitung für Heer, Flotte und Luftstreitkräfte

London, 14. Februar. Heute fand im Unterhaus die Debatte über den Initiativantrag des Abgeordneten Admiral Sueter statt, daß die Regierung das Amt eines Reichsverteidigungsministers mit einem eigenen Stab unter Aufgabe der Vereinheitlichung der Wehrpolitik und der künftigen Strategie schaffen solle. Sie ließ zwei Tatsachen deutlich erkennen:

1. zeigte die Aussprache, daß bei manchen Meinungsverschiedenheiten über die Einzelheiten von Sueters Antrag doch in allen Parteien die Ueberzeugung wächst, daß die gegenwärtige Dreiteilung der Verantwortlichkeit für die Reichsverteidigung bei den miteinander in Fragen der Strategie und vor allem über die Verteilung der Haushaltsmittel rivalisierenden Behörden unbefriedigend ist, und daß eine Vereinheitlichung unter einem Minister mit weitgehenden Vollmachten erstrebenswert erscheint;

2. aber ließ die Rede, die der Regierungsvertreter, der Minister ohne besonderen Amtsbereich Lord Eustace Percy, in Beantwortung des Antrages und der Reden aus dem Hause hielt, erkennen, daß in der Regierung einstweilen die der Schaffung eines Reichsverteidigungsministeriums ablehnend gegenüberstehenden Einflüsse die Oberhand behalten haben.

Zur Begründung seines Antrages führte Admiral Sueter u. a. aus, daß seiner Ansicht nach die drei Wehrministerien nicht so vollkommen seien, wie dies unter der Verwaltung des Ausschusses für Reichsverteidigung der Fall sein könne. In der Vergangenheit habe es eine beträchtliche Spannung zwischen Flotte und Armee gegeben. Seitdem sei die Luftflotte hinzugekommen.

Die Flotte würde nicht in der Lage sein, ein Luftbombardement von London zu verhindern, und die Armee könne auch keinen Bombenabwurf auf englische Städte, Fabriken und Docks hintanhalten.

Es sei somit ein neues Problem geschaffen worden, das nicht dadurch gelöst werden könne, daß man die Luftstreitmacht in kleinere und schwächere Luftstreitkräfte für die Armee und die Marine aufteile. Es müsse vielmehr ein Verteidigungsminister über die drei Dienste gesetzt werden und sie leiten. Sueter schilderte die Schwierigkeiten der Kriegführung für die britische Marine und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Waffengattungen.

In der Aussprache sprach zunächst der Regierungsliberale Lambert, ein früherer Zivillord der Admiralität. Er kritisierte die Ausgabenpolitik der Regierung für die Wehrmacht und fragte, was die Regierung getan habe, um die Versorgung mit Lebensmitteln im Kriegsfalle sicherzustellen. Man müsse in London z. B. sieben Millionen ernähren; sei aber der Hafen von London sicher? Man müsse daran erinnern, daß Großbritannien das Herz des Weltreichs sei.

Es sei ein Fehler, Millionen von Pfund für die Befestigung von Singapore auszugeben und die Lebensmittelversorgung Londons auf der gleichen Stufe wie im letzten Kriege zu lassen.

Er sei überzeugt, daß bei der Marine eine ungeheure Verschwendung getrieben werde. Europa sei, so führte er dann weiter aus, ein riesiges Arsenal. Man müsse, so sehr man sich auch auf den Völkerbund verlassen wolle, erkennen, daß dieser sich nicht als fähig erwiesen habe, Rüstungen zu verhindern oder den Krieg aufzuhalten. Sie könne sich nur auf die Stärke ihres eigenen rechten Armes stützen. Lambert wies dann auf Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Wehrministerien über die Verteilung der Mittel hin. Ein solches System müsse geändert werden.

Der oppositionelle Arbeiterabgeordnete Oberst Wedgewood erklärte, es bestehe die Gefahr, daß die britische Politik von den Leitern der Ressorts bestimmt würde, die völlig verschiedenartige Ansichten über die Ziele und Mittel der Verteidigung hätten.

Jede künftige Aktion einer feindlichen Macht werde plötzlich und unangekündigt erfolgen, es werde keine Kriegserklärung geben, sondern man werde vom Krieg dadurch Kenntnis erhalten, daß Bomben abgeworfen würden.

Für die Regierung nahm Lord Eustace Percy das Wort. Er sei nicht in der Lage, erklärte er, der Erklärung, die die Regierung zugesagt habe, vorzugreifen. Es handele sich darum, ob man sich mehr für einen

Reichsverteidigungs-Ausschuß oder ein Verteidigungsministerium

einsetze. Diese Frage wünsche er nicht im voraus zu entscheiden. Die Regierung werde auf die Frage zurückkommen, wenn sie ihre Erklärung abgebe. Lord Percy schloß seine Ausführungen mit einem Appell an das Haus, über den Gesetzesvorschlag Sueters nicht zur Abstimmung zu schreiten.

Hierauf sprach Sir Austen Chamberlain; er bat den Admiral Sueter, keine Abstimmung über seinen Gesetzentwurf zu erzwingen; die Aussprache sei ergebnisreich gewesen, sie dürfe aber erst zu Ende geführt werden, wenn der gesamte Regierungsvorschlag vorliege. Chamberlain ging dann dazu über, außerordentlich heftige Angriffe gegen Baldwin zu richten. Im November 1934 habe Churchill Baldwin gefragt, was er zu dem

beispiellosen Anwachsen der deutschen Luftflotte

zu sagen habe. Darauf habe Baldwin geantwortet, es sei nicht wahr, daß sich Deutschland stärkemäßig England nähere. Am 22. Mai 1935 habe Baldwin aber erklärt, daß seinen Zahlen über die deutsche Wiederaufrüstung nichts Neues hinzuzufügen sei, und daß er nicht glaube, daß seine Zahlen falsch gewesen seien. Er glaube, seinerzeit habe er Recht gehabt, er habe sich jedoch über die Zukunft getäuscht.

Weder er noch irgendeiner seiner Berater habe sich eine Vorstellung gemacht, wie die Erzeugung von Flugzeugen von Deutschland in den letzten Monaten beschleunigt worden sei. Chamberlain stellte dazu fest, daß er sich nicht entsinnen könne, eine ähnliche Erklärung über eine grundsätzliche Frage der Verteidigung von dem Leiter einer Regierung in den vierzig Jahren seiner parlamentarischen Erfahrung erhalten zu haben. Sei es da zu verwundern, daß sich einige Leute außerordentlich besorgt fühlten?

In seinen weiteren Ausführungen betonte Chamberlain, er halte es für zweckmäßiger vorhandene Einrichtungen abzuändern, als etwas Neues zu schaffen. Er sei gegen die Ernennung eines Verteidigungsministers, weil er die unbeschränkte Verantwortlichkeit der zivilen Häupter der drei Aemter mindern würde. Er wünsche eine zusammenfassende Autorität zu sehen, die dafür Sorge trage, daß die von den einzelnen Ministern ausgearbeiteten Vorschläge zu einem Ganzen zusammengefaßt würden.

Nur zögernd gestehe er zu, daß es dem Premierminister unmöglich sei, ein „wirksamer“ Vorsitzender des Reichsverteidigungsausschusses zu sein.

Der Premierminister habe zu viel in seiner Hand. Man müsse daher einen Minister haben, dessen Aufgabe darin bestehe, hierfür zu arbeiten. Ein Premierminister sei nicht in der Lage, die verwickelten technischen Anforderungen des modernen Krieges zu prüfen. Das sei vielmehr die Aufgabe eines besonderen Ministers. Die von ihm zitierten Reden Baldwins geben ihm das Recht, größere Aenderungen zu verlangen, damit sichergestellt werde, daß solche Fehler, wie diejenigen, die Baldwin am Tisch des Hauses innerhalb der letzten zwei Jahre habe eingestehen müssen und für die er die Verzeihung des Hauses habe erbitten müssen, sich nicht wieder ereigneten.

Die Rede Chamberlains hat beträchtliches Aufsehen im Hause erregt, da es ganz ungewöhnlich ist, daß eine so einflußreiche Persönlichkeit wie Sir Chamberlain das Haupt der Regierung unmittelbar angreift. Edward Grigg wandte sich hierauf gegen den Vorschlag, daß man Churchill mit dem Verteidigungsministerium betraue. Er sei der Auffassung, daß selbst dieser der Aufgabe gegenwärtig nicht gewachsen sei. Man stünde vor einem Notstand, der fast ebenso groß sei wie der von 1931.

Admiral Sueter zog hierauf seinen Antrag zurück. Die Aussprache war damit abgeschlossen.

Amerikas erste Goldmedaille

Die Zweierbob-Rennen wurden heute vormittag beendet. Amerikas erste Bob-Mannschaft errang die erste Goldmedaille vor Schweiz II und der zweiten Bob-Mannschaft der Amerikaner.

Kritik an der Leistungsfähigkeit des Verteidigungsausschusses

Die englische Presse zu der Chamberlainrede

London, 15. Februar. „Daily Telegraph“, der häufig die in Regierungskreisen herrschenden Ansichten wiedergibt, schreibt in einem Leitaufsatz, die gestrige Unterhausaussprache sei seit mehr als einem Jahrzehnt das hoffnungsvollste Zeichen dafür gewesen, daß das Unterhaus den wirklichen Problemen der nationalen Verteidigung endlich voll ins Gesicht sieht. Dafür habe Sir Chamberlain einen schlagenden Beweis geliefert. Was er gesagt habe, könne die Regierung nicht außer Acht lassen. Es wäre aber ein großer Fehler, seine Rede als Zeichen eines Aufstandes auszulegen. Sie sei kein persönlicher Angriff gegen den Ministerpräsidenten, sondern die stärkste Kritik an der Leistungsfähigkeit des Reichsverteidigungsausschusses gewesen. Die ganze Aussprache habe die Notwendigkeit einer radikalen Aenderung gezeigt. Es sei zu hoffen, daß diese Aenderung die Gestalt eines erstklassigen technischen Ausschusses annehmen werde, der einem umgebildeten und verbesserten Reichsverteidigungsausschuß übergeordnet werde.

Gegenwärtig sei keine Einheitlichkeit der obersten Leitung und der Pläne der Verteidigungsorganisation vorhanden.

In keiner der in der Aussprache aufgezählten lebenswichtigen Wehrfragen sei bisher eine greifbare Lösung erreicht worden, die in einem plötzlichen Notfall sofort verwirklicht werden könnte. Es sei eine ähnliche Lage wie im August 1914.

Als Hauptumstand sei die hervorragende Bedeutung der Luftwaffe hinzugekommen, die den vorherrschenden Platz und einen vorherrschenden Anteil der Wehrhaushalte beanspruchen müsse.

Die Regierung werde gut daran tun, in der bevorstehenden Herausgabe ihres Weißbuches klare Angaben über die Mittel zu machen, mit denen sie die tiefen Besorgnisse, die in der gestrigen Aussprache zum Ausdruck kamen, beseitigen wolle.

Der politische Korrespondent der „Daily Mail“ meldet, Sir Chamberlain sei von einer einflußreichen Gruppe konservativer Abgeordneter ausersehen worden, der Regierung schwere Besorgnisse hinsichtlich der unzulänglichen Rüstungsmaßnahmen zum Ausdruck zu bringen. Es sei unwahrscheinlich, daß die Rede ernste Folgen haben werde, falls nicht die Regierung die Warnungen Chamberlains in den Wind schlage.

Der politische Korrespondent der „Morning Post“ schreibt, es habe einige Ueberraschung bereitet, daß Chamberlain den Ministerpräsidenten wegen des endgültigen Fallenlassens der Pariser Vorschläge getadelt habe. Denn gerade Chamberlain habe eine führende Rolle bei seiner parlamentarischen Propaganda gespielt, die zur Ablehnung der Vorschläge und zum Rücktritt Hoares geführt hatte. Das Blatt, das die Ansichten der radikalen konservativen Gruppen vertritt, ist im übrigen der Auffassung, daß die Rede Chamberlains der Regierung außerordentlich geschadet habe. Sein Mißtrauensvotum sei gegen den Ministerpräsidenten persönlich gerichtet gewesen, und es habe bedeutet, daß Baldwin nicht mehr das Vertrauen des Hauses oder der Oeffentlichkeit verdiene.

Englands Antwort an Italien

Der britische Botschafter bei Staatssekretär Suvich.

Rom, 13. Februar. Der britische Botschafter stattete am Donnerstag nachmittag dem italienischen Staatssekretär Suvich einen Besuch ab.

Man glaubt in unterrichteten Kreisen Grund zu einer Annahme zu haben, daß der Botschafter die Antwort seiner Regierung auf die italienischen Einwendungen gegen die französisch-englischen Militärabmachungen überbrachte, wie sie die italienische Regierung während der letzten Ratstagung in Form einer Note an sämtliche Sanktionsmächte zur Kenntnis brachte. Falls diese Vermutung zutrifft, dürfte mit einer Veröffentlichung dieser neuen englischen Note im Laufe des Freitag in Rom gerechnet werden.

Rom, 14. Februar. Der Besuch des britischen Botschafters bei Suvich am Donnerstag betraf, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, lediglich die in der italienischen Presse aus Dessie erschienene Nachricht, wonach der militärische Hauptberater des Negus der englische Oberst Holt sei. Im Auftrage seiner Regierung dementierte der britische Botschafter diese Nachricht, indem er gleichzeitig darauf hinwies, daß Oberst Holt in Addis Abeba als englischer Militärattaché beglaubigt und tätig sei. Andere Fragen wurden, wie man von der gleichen Seite erklärt, nicht besprochen.

Vor einem Exposé Koscialkowskis

Am Montag Sejmsitzung

Am Montag beginnt in der Vollsitzung des Sejms die Generaldebatte über den Haushalt. Der Ministerpräsident Koscialkowski wird die Hauptdiskussion einleiten. Er wird ein Exposé über die gesamte Regierungspolitik halten. In Sejmkreisen wird die Nachricht von der beabsichtigten Rede des Ministerpräsidenten mit Interesse aufgenommen. Außerdem sollen während der Debatte der Innenminister Raczkiewicz und der Kultusminister Swiętosławski das Wort ergreifen und eine Reihe von politischen Fragen berühren. So verspricht die kommende Woche für die polnische Innenpolitik recht interessant zu werden.

Poniatowski über die Arbeit in den Staatsforsten

Er übernimmt die volle Verantwortung

Auf einer Sitzung der Haushaltskommission des Senats, in der der Voranschlag des Landwirtschaftsministeriums beraten wurde, ergriff zum Schluß Minister Poniatowski das Wort, um auf die Vorwürfe zu antworten, die ihm auf Grund des Berichtes der Obersten Kontrollkammer gemacht wurden.

Minister Poniatowski stellte fest, daß in den aufeinanderfolgenden Berichten der Obersten Kontrollkammer die Zahl der Mängel, die in seinem Ministerium beanstandet wurden, sich dauernd verringere. Das Verhältnis des Landwirtschaftsministeriums zur Obersten Kontrollkammer sei immer einwandfrei gewesen. Alles, was sich an Vorwürfen in dem Bericht befinde, werde genauestens untersucht werden.

Der Minister beendete seine Rede mit folgender Erklärung:

„Ich bin überzeugt, daß seit einer Reihe von Jahren die Arbeit in den Staatsforsten das Licht nicht zu scheuen braucht. Die Beleuchtung, die diese Arbeit durch die Kontrollkammer und durch die Bevölkerung erhält, werden Ansporn sein, Mängel abzustellen. Sowohl die wirtschaftlichen Erfolge als auch die wirtschaftliche Einstellung dieses gesamten Apparates geben mir die Möglichkeit, zu erklären, daß ich in Ruhe für diesen gesamten Apparat die volle Verantwortung übernehme."

Neue politische Partei

Nach längeren Beratungen zwischen der Nationalen Arbeiterpartei, der Nationalsozialistischen Partei und der Nationalen Arbeitspartei wurde eine neue politische Partei, „Das nationale Arbeitslager", gegründet. Die neue politische Organisation kündigt eine Aktion für die Wiedereinführung des allgemeinen Wahlrechtes für den Sejm und Senat an. Außerdem soll ein antisemitischer Feldzug geführt werden. In vielen Punkten ist das Programm der neuen Partei dem Programm der NSDAP angeglichen.

Dr. Frank in Krakau

Kranzniederlegung am Sarge Pilsudskis.

Krakau, 14. Februar. Reichsminister Dr. Frank, der am Donnersta[g] nach Krakau gereist ist, hat am Freitag in Begleitung des Krakauer Vizewojewoden Malaszyński und des stellvertretenden Stadtpräsidenten von Krakau einen Kranz am Sarge Pilsudskis in der Sankt Leonhardtsgruft im Wawelschloß niedergelegt.

Zu Ehren des Reichsministers, sowie seiner Begleitung wurde vom Universitätsrektor ein Frühstück gegeben, an dem Vertreter der Wissenschaft und der Kunst teilnahmen.

Personalveränderungen in Generalkonsulaten in Deutschland

Warschau, 13. Februar. Im Rahmen eines größeren Revirements unter den polnischen Generalkonsuln im Auslande hat der Außenminister den bisherigen polnischen Generalkonsul in Königsberg, Dr. Mieczysław Marchlewski, in die Zentrale des Außenministeriums zurückberufen; sein Nachfolger ist noch nicht ernannt. Gleichzeitig ist die Leitung des Berliner polnischen Generalkonsulats dem Konsul Michael Bieliński übertragen worden, der bereits bisher in dieser Behörde tätig war.

Vorläufig kein Besuch Becks in London

Warschau, 14. Februar. Englische Meldungen, wonach ein Besuch des polnischen Außenministers Beck in London bevorstehe, werden in Warschau dahin berichtigt, daß zwar Minister Hoare und Minister Eden mit Minister Beck über seinen Gegenbesuch in London gesprochen hätten. Diese Frage sei aber vorerst infolge der Trauer des englischen Volkes und der englischen Regierung nicht aktuell.

Dagegen wird in gut unterrichteten Kreisen bestätigt, daß Minister Beck in nächster Zeit im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des polnisch-belgischen Handelsvertrages einen Besuch in Brüssel machen werde.

Verhetzung um jeden Preis

Volkstumszerstörende Machenschaften jungdeutscher Provokateure

Das jungdeutsche Blatt, die „Deutschen Nachrichten", bringt in seiner Nr. 38 die groß aufgemachte Mitteilung, daß unsere Buchhandlung Emigranten-Literatur verkauft habe.

Dazu bemerken wir folgendes: Sofort als in Deutschland eine Reihe von Verlagen und Verlagswerken verboten worden waren, haben wir diese Verlage und ihre Werke, soweit sie uns als Kommissionsgut zugegangen waren, ausgesondert und ihren Verkauf und auch die Vermittlung jeden Verkaufs verboten. Anfang Februar 1934 wurde dieses Verbot nochmals schriftlich durch Umlauf bekanntgegeben. Diese Verfügung geben wir nachstehend wieder:

An die Kosmos Sp. z o. o., im Hause!

Hierdurch weise ich erneut und mit allem Nachdruck darauf hin, daß Bücher und Zeitschriften der in Deutschland verbotenen Verlage unter keinen Umständen von uns zu verkaufen oder zu vermitteln sind.

Insbesondere ist jede Vermittlung von solchen Verlagen abzulehnen, die sich an der Hetze gegen das deutsche Volk in irgendeiner Form beteiligen.

Posen, den 14. Februar 1934.

(—) Scholz.

Daß ein nachgeordneter Beamter jetzt tatsächlich einige der von uns verbotenen Bücher ohne Wissen und gegen das ausdrückliche Verbot der Leitung verkauft hat, soll nicht geleugnet werden. Wie es aber dazu kam, ergibt sich aus der eidesstattlichen Erklärung des Verkäufers.

„Ueber den Tatbestand, der meines Erachtens den „Deutschen Nachrichten" als Vorwand für die Angriffe dient, gebe ich folgenden Bericht, dessen Wahrheit ich an Eidesstatt bekräftigen kann:

Am 29. 1. 1936 besuchte die Buchdiele ein Herr, der nach Besichtigung der Auslagen an mich herantrat und erklärte, er finde nicht das, was er suche. Er stellte sich als ein Herr aus der Provinz vor und bat in einer Weise, die vertraulich wirken sollte, ihm pornographische Bücher, vor allem homosexuelle Schriften vorzulegen, da er sich dafür ganz besonders interessiere und seine Bibliothek vervollständigen wolle. Ich entgegnete, daß wir solche Sachen nicht führten. Darauf meinte er, wir hätten vielleicht von früher noch einige Bücher jüdischer Autoren, die er gern erwerben würde. Nach der Fragestellung und dem übrigen Verhalten des Kunden kam ich zu der Ueberzeugung, es mit einem Andersrassigen zu tun zu haben, und erklärte mich bereit, die von ihm gewünschten Bücher, die wir aus unserem Bücherlager zu Makulaturzwecken ausgeschieden hatten, vorzulegen. Der Herr war darob sehr erfreut, und ich glaubte, einen Kunden zufriedengestellt zu haben. Aus den „Deutschen Nachrichten" vom 15. 2. 1936 ergibt sich, daß die Angelegenheit eine Provokation war.

Ich erkläre hierdurch, daß ich die Verantwortung an dem Verkauf der Bücher allein trage, ohne Wissen der vorgesetzten Stellen gehandelt habe und leider der Provokation zum Opfer gefallen bin, indem ich mich verleiten ließ, das bestehende Verbot zu übertreten." Florian Sroka.

Daraus geht klar hervor, daß der sonst so pflichttreue Angestellte bedauerlicherweise in eine ihm von jungdeutscher Seite gestellte Falle geraten ist. Die Leitung trifft keinerlei Verschulden, und der Angestellte wurde sofort zur Rechenschaft gezogen.

Geradezu schamlos und widerwärtig gemein ist der Zynismus, mit dem das jungdeutsche Blatt in dem abgedruckten Schreiben des Käufers ausdrücklich erklärt, daß nur zu dem Zwecke der Materialsammlung gegen uns dieser Kauf inszeniert worden ist. Man hat sich nicht herangewagt an die Leitung des Unternehmens, bei der man keinen Erfolg gehabt hätte, sondern an einen nachgeordneten Beamten, der sich bedauerlicherweise auf Drängen des Provokateurs zu einer Ueberschreitung des bestehenden Verbotes verführen ließ. Für jeden anständigen Menschen wird es klar sein, daß bei diesem Vorfall nicht die Leitung unserer Buchhandlung, sondern die Jungdeutsche Partei auf der Anklagebank sitzt, und daß dieses schamlose Verhalten endgültig die Menschen richtet, die sich zu solchem infamen Intrigenspiel hergeben. Es nimmt uns aber nicht wunder; denn in der Schriftleitung des jungdeutschen Parteiblattes sitzen ja dieselben Herren Sadowski und Polzych, die seinerzeit aus der Schriftleitung des „Posener Tageblattes" Knall und Fall herausgeflogen sind, weil sie unter heimlicher Benutzung eines polnischen Angestellten versucht hatten, volksverräterische Nachrichten in die polnische Presse zu lancieren. Von solchen Burschen ist es nicht zu erwarten, daß sie ihre Intrigantenmethode ändern, und wir werden auch in unserer Volksgruppe nicht eher zu Frieden und Einigkeit kommen, solange nicht Menschen dieses Schlages restlos ausgemerzt sind. Der auf uns gezielte Pfeil hat den Schützen selbst getroffen.

Vorstand der „Kosmos" Sp. z o. o.

Lebenslängliche Zuchthausstrafen im Königsmörder-Prozeß

Der Gerichtshof in Aix-en-Provence hat am Mittwoch abend im Königsmörder-Prozeß die drei Angeklagten zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Nachdem das Urteil verkündet worden war, übersetzte der Dolmetscher den Wortlaut ins Kroatische. Als darauf die Verurteilten abgeführt werden sollten, erhob sich Pospischil leichenblaß und schrie laut auf kroatisch: „Es lebe das freie Kroatien, es lebe Ante Pavelitsch!" Die Gendarmeriebeamten wollten ihn mit Gewalt fortführen, er widersetzte sich dem und rief einige Augenblicke später nochmals den jugoslawischen Pressevertretern ins Gesicht: „Es lebe das freie Kroatien!" Dann erst gelang es den Gerichtsdienern, Pospischil und die beiden anderen Verurteilten abzuführen. Hierauf hob der Gerichtspräsident die Sitzung auf.

Unmittelbar danach begann eine neue Sitzung des Gerichtshofes, diesmal ohne Beisein der Geschworenen, in der die anderen drei Angeklagten Pavelitsch und Kvaternic sowie der Oberst Perzevitsch in Abwesenheit zum Tode verurteilt werden.

Paris, 14. Februar. Es wird gemeldet, daß die drei wegen Mittäterschaft an der Ermordung König Alexanders und des Außenministers Barthou verurteilten Kroaten nach Beratung mit ihren Verteidigern beschlossen haben, keine Berufung gegen das Urteil des Schwurgerichtes einzulegen.

Schaffung einer belgisch-französischen Grenzzone

Paris, 15. Februar. Das „Journal" will wissen, daß im Verlauf der wirtschaftlichen Besprechungen zwischen dem belgischen Ministerpräsidenten und dem französischen Handelsminister Bonnet die Bildung einer besonderen Grenzzone in Aussicht genommen worden sei. Dieser Plan werde von den technischen Sachverständigen auf französischer und belgischer Seite noch näher geprüft werden, doch dürfte er, falls er Wirklichkeit werden sollte, eine Lösung in allen strittigen Fragen darstellen, die die französisch-belgischen Beziehungen am häufigsten prüften.

Bekanntlich haben sich in der letzten Zeit große Spannungen ergeben, weil die französischen Verwaltungsbehörden der Beschäftigung belgischer Arbeiter in den französischen Grenzbezirken immer größere Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben.

Frankreich wird vom Ausland regiert

Scharfer Vorstoß der „Action Française"

Paris, 15. Februar. Die Zeitung „Action Française", die sich am Freitag morgen auf Tatsachenmeldungen über den Zwischenfall Blum und über die Auflösung der Gliederungen der „Action Française" beschränkt hatte, hat schnell ihre Sprache wiedergefunden. In ihrer Sonnabendausgabe veröffentlicht einer der Führer der aufgelösten Liga einen scharfen Brief an alle Anhänger und Freunde der „Action Française".

Die Regierung, so schreibt er, habe einen neuen Beweis ihrer Kopflosigkeit und ihrer Ungerechtigkeit gegeben.

Die Liga der „Action Française" sei weder ein militärähnlicher Verband noch ein Kampfverband. Ihre Auflösung sei nicht nur eine Ungerechtigkeit sondern auch eine Dummheit.

Niemand könne die Anhänger der „Action Française" hindern, den reichen Herrn Blum für den schlimmsten Feind des Volkes zu halten, dessen Handlungen darauf abzielten, einen Krieg zu entfesseln und einige Generationen jenes Frankreich niederzumetzeln, das es hasse. Niemand könne sie hindern zu denken,

daß Cachin und die Kommunisten im Dienste und Sold von Moskau, Flandin, Herriot, Reynaud und Konsorten im Dienste Englands stünden und daß die französische Republik vom Ausland regiert würde.

Niemand könne sie hindern, daran zu erinnern, daß Cajot und Malvy während des Krieges die Interessen ihres Vaterlandes verraten hätten.

Es sei augenscheinlich, daß die Sühnemaßnahmen gegen die italienischen Freunde dem französischen Handel und der Industrie bereits schweren Schaden zugefügt hätten und daß ein Oelausfuhrverbot einen schrecklichen Krieg entfesseln würde.

Es sei augenscheinlich, daß das Bündnis mit den Sowjets schicksalhaft zu einem Krieg mit Deutschland führen würde,

das, wie der französische Admiral glaubt behaupten zu können, erfreut sei, einen Vorwand zu finden, um sich mit seiner wiederhergestellten Militärmacht auf das zum Teil materiell und moralisch abgerüstete Frankreich zu werfen. Selbst wenn man zugeben wollte, daß Sowjetrußland den ernsthaften Wunsch habe, an den Kämpfen teilzunehmen, was könne es nützen, da es über 600 Kilometer von Deutschland entfernt sei. Die Anhänger der „Action Française" müßten mit Wort und Schrift das Volk über alle Dinge aufklären.

Allein die Beseitigung des gegenwärtigen Regimes und die Rückkehr des Königs könnten das Heil Frankreichs sichern.

An einer anderen Stelle des Blattes heißt es, das lächerliche und widerwärtige Manöver der Regierung habe der „Action Française" nur Fortschritte gebracht. Die Auflage der Zeitung „Action Française" sei seit Donnerstag beträchtlich gestiegen, und zahlreiche neue Freunde hätten sich der Bewegung angeschlossen.

Schwedens Marathon-Sieg

Im 50-Kilometerlauf hat Schweden die ersten vier Plätze belegt.

Englische Anleihe für Frankreich

Erfolgreicher Abschluß der Verhandlungen.

London, 15. Februar. Im „Daily Telegraph" wird aus Paris gemeldet, daß die Verhandlungen über eine britische Anleihe an Frankreich erfolgreich abgeschlossen worden seien. Das Anleiheabkommen werde in Kürze unterzeichnet werden. Eine amtliche Mitteilung sei spätestens Mitte nächster Woche zu erwarten. Einzelheiten über die Anleihebedingungen seien noch nicht bekannt. Jedoch soll während der Verhandlungen die Summe von 60 Millionen Pfund bei einem Zinssatz von 3 v. H. rückzahlbar nach einem Jahre erwähnt worden sein.

Ras Desta meldet Ueberläufer der Erythräatruppen

Addis Abeba, 14. Februar. Nach den hier eingegangenen Berichten von Ras Desta haben die Italiener Erkundungsvorstöße nördlich von Neghelli gemacht. Auch in westlicher Richtung sollen solche Erkundungsvorstöße erfolgt sein. Es ist aber nirgends zu Kampfhandlungen gekommen. In dem Bericht von Ras Desta wird weiter mitgeteilt, daß 650 Soldaten der Erythräatruppen, die vor einigen Tagen in Mogadischo gelandet worden sind, mit sämtlichem Gepäck, Waffen und Fahrzeugen aller Art sich in seinem Hauptquartier gemeldet hätten. Der Führer der Ueberläufer habe mitgeteilt,

daß insgesamt etwa 1000 Mann gut ausgerüsteter Truppen die italienische Front verlassen hätten.

Man vermutet, daß die noch fehlenden Ueberläufer entweder eine falsche Straße eingeschlagen haben oder von den Italienern wieder abgefangen worden sind.

Die Italiener setzten ihre Bombenangriffe auf die verschiedenen Ortschaften an der Nordfront weiter fort. Die Flieger beschießen die Orte außerdem ständig mit Maschinengewehren. Trotz des schlechten Wetters haben die italienischen Flieger Donnerstag und Freitag Dessie überflogen. Sie haben jedoch keine Bomben abgeworfen. Die Regenfälle halten an. Die Beschaffenheit der Verkehrswege wird immer schwieriger.

Starke Erhöhung der italienischen Marineausgaben

Rom, 12. Februar. Der Haushaltsvoranschlag für das Marineministerium sieht für das Jahr 1936/37 Ausgaben in Höhe von 990 Millionen Lire vor und weist gegenüber dem Vorjahr eine Erhöhung von 140 Millionen Lire auf, deren Verwendung nicht näher angegeben wird. Die Kosten für die Unterhaltung der Flugwaffe in Ostafrika sind nicht eingerechnet.

Vom Lesen und Schreiben

Das „Deutsche Volksblatt" in Neusatz (8. 1. 1936) bringt folgende „Statistik der Analphabeten". Von den Einwohnern über zehn Jahre können weder schreiben noch lesen:

in Frankreich	5,9%
Nordamerika	6,0%
Tschechei	7,0%
Belgien	7,5%
Estland	10,8%
Ungarn	13,0%
Italien	26,8%
Polen	32,7%
Bulgarien	39,7%
Spanien	43,0%
Griechenland	43,3%
Rußland	48,7%
Portugal	65,2%
Brasilien	69,1%
Britisch-Indien	90,6%

In Deutschland ist der Analphabetismus gleich null, von den übrigen europäischen Staaten stehen ungefähr auf gleicher Linie mit Deutschland nur die nordischen Länder sowie England, Holland, die Schweiz und Oesterreich.

Die Presse — der Maßstab des völkischen Bewußtseins

Das Blatt der Polen in Deutschland über die Aufgaben der Minderheitenpresse

Unter dieser Ueberschrift nimmt der „Dziennik Berlinski", ein Blatt der polnischen Minderheit in Deutschland, in einem Leitartikel grundsätzliche Stellung zu dem Problem der Zeitungsleserschaft.

„Der zweite Monat des Jahres," so schreibt das Blatt, „ist im Arbeitsprogramm des Bundes der Polen in Deutschland der Frage der Leserschaft gewidmet.

Das gesamte polnische Volk in Deutschland soll in diesem Monat mit besonderer Sorgfalt die polnischen Tageszeitungen lesen. Diese Anweisung des Hauptvorstandes unterstreicht besonders die Bedeutung der Leserschaft innerhalb der Bevölkerung.

Wir unterscheiden drei Arten von Druckwerken: Das polnische Buch, die polnische Zeitschrift und die polnische Tageszeitung." Der Verfasser des Leitartikels geht dann auf die Bedeutung des Buches und der Zeitschrift ein und sagt von der Zeitung:

„Es genügt, daß der überlegende Pole in Deutschland sich über den Charakter der Tageszeitung klar wird, und er wird zweifellos zu der Ueberzeugung kommen, daß die polnische Zeitung ein ständiger Gast in jedem polnischen Hause in Deutschland sein muß. Die polnische Zeitung, die in Deutschland erscheint, steht dem Herzen der polnischen Bevölkerung in Deutschland am nächsten; denn sie entstand ja nach dem Willen dieser Menschen, sie kennt ihre Sorgen, ihre Nöte und Wünsche. Nur von ihr kann jeder, in dessen Adern polnisches Blut fließt mit ganzer Ueberzeugung sagen: Die Zeitung ist Freund, Berater, Verteidiger und öffentlichen Meinung unseres Volkes.

Heute kann man immer öfter die Meinung hören, daß

die Presse der Maßstab des völkischen Bewußtseins der Polen im Ausland

ist Das stimmt. Wo man in einem Hause eine polnische Zeitung findet, dort kann man deutlicher und stärker als anderswo völkische Werte der Glieder dieses Hauses finden. Die Zeitung steht als Posten des Polentums. Ohne die Zeitung wird eine polnische Familie gleichgültig gegen die Dinge des Glaubens und die Tradition der Vorfahren, verliert ihre ursprüngliche Wachsamkeit und wird zum Schluß ein Opfer der fremden nichtpolnischen Einflüsse.

Die Popularität und Wirkung wertvoller Losungsworte und Ideen hängt von der Menge der Leser einer Zeitschrift ab, die diese Ideen verbreitet.

Unsere Presse, die auf dem Fundament des Glaubens und des Volkstums steht, propagiert solche Losungen und Ideen, die das polnische Volk in Deutschland braucht.

Deshalb ist es notwendig, daß die Leserzahl unaufhörlich wächst."

Zum Abschluß appelliert der „Dziennik Berlinski" an die Leser, neue Abonnenten zu werden Auch die Jugend müsse in die Pressewerbearbeit eingesetzt werden.

Das Piłsudski-Museum im Schloß Belvedere

Bekanntlich ist auf Grund eines Gesetzes, das von den gesetzgebenden Körperschaften in feierlicher Form beschlossen wurde, der Wohnsitz des verstorbenen Marschalls, das Schloß Belvedere in Warschau, dazu bestimmt, in ein Gedächtnismuseum für den großen Toten umgewandelt zu werden Ein besonderes Organisationskomitee, das als Beratungsorgan des Kriegsministeriums gilt, ist die oberste Behörde für diese Institution. Zu diesem Komitee gehören die Gattin des verstorbenen Marschalls, eine Reihe von Generälen, Historiker und der Konservator des Kultusministeriums. Außerdem nimmt an den Sitzungen des Komitees der Kriegsminister Kasprzycki teil.

Dieses Organisationskomitee hat verschiedene Sonderkommissionen gebildet, die sich mit einzelnen Fragen gesondert beschäftigen und das Ergebnis ihrer Beratungen dem Gesamtkomitee mitteilen.

Eine Vollsitzung des Komitees fand am 16. Januar statt. Bei dieser Sitzung wurden die Satzungen angenommen und verschiedene Kommissionen für die Bearbeitung besonderer Gebiete gebildet. So fand am 4. Februar die Sitzung einer Kommission statt, die die These annahm, dem Pilsudski-Museum im Schloß Belvedere einen biographisch-historischen Charakter zu geben. Im Zusammenhang damit wurde beschlossen, sämtliche Schriftstücke des Marschalls zu sammeln und aufzubewahren.

Unter der Erwägung, daß das Schloß Belvedere mit zwei Lebensabschnitten Josef Pilsudskis eng verbunden ist, und zwar mit der Zeit, als er dort als Staatsoberhaupt und oberster Heerführer lebte und aus der Zeit von 1926 bis 1935, hat die Kommission einen Plan ausgearbeitet, der die Erhaltung einzelner Teile des Schlosses vorsieht, wie sie in diesen beiden Lebensabschnitten bestanden haben. Die restlichen Räume, in denen sich bisher Offizierswohnungen und Büros befanden, sollen die Sammlungen aufnehmen, die das gesamte Leben des Marschalls verbildlichen sollen.

Unabhängig davon arbeitet die Museumsverwaltung an einer fachgemäßen Aufstellung der schon bestehenden Sammlung.

Das Schloß Belvedere ist augenblicklich für die Oeffentlichkeit geschlossen. Nach dem bisherigen Fortschritt der Arbeiten jedoch ist damit zu rechnen, daß schon in diesem Sommer das Museum für die Besucher geöffnet werden wird.

Arbeiter und Student

Am 18. Februar veranstaltet die deutsche Vereinigung um 8 Uhr abends im Deutschen Haus (Grabenloge) eine Feierstunde unter dem Leitwort: Arbeiter und Student. Das nachstehende Gedicht vermittelt besser als jede andere Definierung eine Erklärung über diesen Doppelbegriff, der eine Einheit bildet

**All die ihr dient mit Hand und Geist,
Seid immer euch bewußt,
Daß eines euch zusammenschweißt;
Das Blut in deutscher Brust.
Arbeiter- und Studentenhand
Verknüpft der Volksgemeinschaft Band
Im freien deutschen Volk.**

**Einst standet ihr im Pulverdampf,
Der Feldschlacht Reih' an Reih' —
Der letzte, große Schicksalskampf
Verbinde euch aufs neu!
Arbeiter- und Studentenhand
Verknüpft der Volksgemeinschaft Band
Im freien deutschen Volk.**

**Wenn alles Morsche dann zerfällt,
Auf Werkmann und Student!
Wir bauen eine neue Welt
Auf starkem Fundament.
Arbeiter- und Studentenhand
Verknüpft der Volksgemeinschaft Band
Im freien deutschen Volk.**

Heinrich Anacker.

Ausfuhr schafft Rohstoffe und Arbeitsplätze

Deutschland steht vor einem Güterproblem

Bremen, 14. Februar. In Anwesenheit des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht wurde am Freitag die Wirtschaftskammer Bremen eröffnet. Dr. Schacht betonte in einer Ansprache unter anderem, daß die Herbeiführung einer verantwortungsbewußten Zusammenarbeit im Wirtschaftsleben der eigentliche Sinn der Schaffung der Bezirkskammern sei. Dabei käme es nicht auf die Organisation an, sondern auf den Menschen, der mit seinem Geist die Organisation beseelt.

„Die deutsche Wirtschaft kann nicht von oben herab mit von oben eingesetzten und bezahlten Kräften arbeiten, sie ist auf die Mitarbeit und Erfahrung jedes Einzelnen angewiesen."

Zum Glück sei dieser Geist im deutschen Wirtschaftsleben lebendig und gerade die hanseatischen Wirtschaftskreise hätten in mustergültiger Weise ihrer nationalwirtschaftlichen Mitarbeiterpflicht Genüge geleistet. Heute seien Ausfuhrwille und Ausfuhrsteigerung wichtiger denn je. Ausfuhr schaffe Rohstoffe und Arbeitsplätze. Dr. Schacht wandte sich dann gegen gewisse leichtfertige Auffassungen über Geld- und Währungsfragen. Nur vermehrte Leistung und vermehrte Ausfuhr brächten zusätzliche Rohstoffe ins Land. Mit entwerteten Markscheinen könnte Deutschland keine Fette, keine Baumwolle und keine Metalle am Weltmarkt kaufen.

Unter ausdrücklicher Ablehnung aller Währungsexperimente betonte Dr. Schacht, daß Deutschland nicht vor einem Geld- sondern vor einem Güterproblem stünde.

„Nur", so schloß der Reichsbankpräsident, „indem wir hart arbeiten, sparsam leben und nichts vergeuden, werden wir den Weg in eine bessere Zukunft finden."

Darlehen für die arbeitende Intelligenz

ermöglichen es bald jeder kulturellen Familie, einen hochwertigen Empfänger zu besitzen!!

Wie wir erfahren, führt die bekannte Fabrik erstklassig. Radioempfänger TELEFUNKEN gegenwärtig Studien und Verhandlungen, die zum Zweck haben, der arbeitenden Intelligenz den Kauf der vorzüglichen Empfänger Ambasador, Special und Uniphon zu erleichtern. Bisher haben diese Kreise, in deren Mitte eine große Anzahl wirklicher Radiokenner vertreten ist, nicht an den Kauf eines guten Empfängers der Marke Telefunken denken können, da sie einfach nicht in der Lage waren, diese einmalige große Barausgabe zu machen.

Die beabsichtigte Aktion hat den Zweck, durch Gewährung von Krediten den Erwerb von Telefunken-Empfängern auf langfristige Raten zu ermöglichen. Bald wird unsere Intelligenz, als da sind: Beamte, freie Berufe, Lehrer, Geistliche, Militärpersonen, die arbeitende Intelligenz usw., ihren Traum vom Kontakt mit dem Kultur- und Kunstleben der ganzen Welt mit Hilfe eines modernen, hervorragenden Telefunken-Empfängers verwirklichen können, der bisher nur für die Reichen erschwinglich war.

Durchbruch anno achtzehn

Ein Fronterlebnis

Von Erhard Wittek

(19 Fortsetzung)

Sie haben angegriffen. Immer wieder. Kein Volk der Erde macht uns nach, was wir getan haben, Kameraden. Wir wollen uns das ruhig eingestehen. Nur keine falsche Scham Jahrelang und jahrelang habt ihr gehungert, die Heimat im Rücken war von der Blockade geschwächt — und doch habt ihr die großen Schlachten im Jahre 1918 noch geschlagen. Und doch seid ihr vom 17. Juli an nur Schritt für Schritt zurückgegangen. Und was das erste Bataillon Steinmetz noch fünf Tage vor dem Waffenstillstand getan hat, fünf Tage vor dem Frieden, als alles schon von Heimkehr. von Frauen und Kindern, von Ruhe, Schlaf (schlafen, schlafen ...) von einem Leben in Häusern mit Betten, Fenstern Türen, mit richtigen Möbeln sprach und träumte — was dieses Bataillon Anfang November achtzehn bei Banogne und Recouvrance noch geleistet hat das wäre eine Geschichte für sich. Vielleicht wird sie nie erzählt werden Aber ihr wißt es, die ihr dabei wart. —

Schmidt I ging los. Erst mal den Bahndamm entlang, immer hübsch in Deckung gegen rechts. Allgemeine Marschrichtung. Coincy, „sein" Coincy. Er ging mit großen Schritten Mal ein vernünftiges Essen fassen. Er war in Fahrt.

Da standen etwa zwölf bis fünfzehn Mann auf einem Haufen beisammen, ohne Tornister, mit gefüllten Brotbeuteln alle ihr Gewehr in der Hand. Zwei leichte Maschinengewehre waren auch dabei. Vor ihnen standen, in halber Höhe auf dem Schräghang des grasbewachsenen Bahndammes, so, daß sie gerade knapp darüber wegsehen konnten, drei Offiziere in halblautem Gespräch.

Denn es war allerhand geschehen seit heute morgen. Viel mehr, als Schmidt I gemerkt hatte. Es waren nicht nur die Feldwachen vorgegangen. Das ganze Bataillon hatte angegriffen. Und die Franzosen hatten in die dichteren Wellen hineingehalten, die hinter dem Schützenschleier herankamen, und nicht auf die paar Mann, die ganz vorn waren. Schmidt I hatte morgens beim Vorlaufen gegen den Schangel wohl nach rechts und links gesehen, aber nicht nach hinten ... Kurz, der Angriff war fehlgeschlagen. Der Schangel hatte das Bataillon abgeschmiert. Und Ravenstein hatte alles wieder hinter den Bahndamm zurückgenommen. Vorn im Grase lagen die Toten und vielleicht noch manch ein Schwerverwundeter.

Sie hatten ohne Artillerievorbereitung angreifen müssen. Und die Franzosen hatten ja auch Maschinengewehre.

Ravenstein war nachher wie ein Wilder im Vorgelände herumgelaufen und hatte verbissen nach irgendeiner Möglichkeit gesucht. Sie hatten Scheibenschießen nach ihm veranstaltet, hatten ihn aber nicht getroffen. Als er dann schließlich wieder hinter den Bahndamm ging, wo das Bataillon lag, kam ihm sein Adjutant entgegen: „Befehl vom Regiment: Der Angriff ist sofort zu wiederholen!"

Da hatte er wütend geschrien: „Die sind verrückt da hinten! Frontalangriff gegen Dutzende von MG's, ohne Artillerie! Eher lasse ich mich hängen, als daß wir noch einmal angreifen ..."

Und dann war er, wie er war. verstaubt, schwitzend, die Mütze schief im Genick, zu der nächsten Kompanie gerannt und hatte Freiwillige für eine Gewaltpatrouille gesucht die er selbst führen wollte.

Eben hatten die Füsiliere einen mißglückten Angriff unternommen ... hatten Tote und Verwundete gehabt. Und es war Mai 1918 und nicht mehr September vierzehn .. Kein Mensch würde sich melden ...

Fünfzehn Mann meldeten sich. Freiwillig. Von einer einzigen Kompanie. Fünfzehn Freiwillige anno achtzehn.

Und jetzt gerade besprach der Oberleutnant mit seinem Adjutanten und dem Kompanieführer der Zweiten die Einzelheiten seines Planes.

Schmidt I wollte sich an ihnen vorbeischieben (neugierig, wie er war, hatte er natürlich gar nicht nahe genug an sie herantreten können), da drehte sich der eine der Offiziere um. Es war Oberleutnant Ravenstein. Er war sehr blaß, seine Augen leuchteten groß und erregt.

„Da ist ja der Eroberer von Coincy!" rief er aus. Er hatte Schmidt I sofort erkannt. „Sie wollen wohl auch noch mit? Gerade gehen wir los." Und zu dem kleinen Trupp: „Ab dafür!"

Er ging ihnen voran, den Bahndamm entlang, sie folgten in Reihe zu Einem. Die Kameraden, die dort lagerten, waren alle aufgestanden, drängten sich heran: „Macht's gut! — Hals- und Beinbruch, Fritz! — schick mir 'ne Postkarte von vorn, Kleiner!" Und so schwirrten die Rufe durcheinander Auch Schmidt I bekam manch einen Händedruck, obwohl es fremde Kompanien waren und die Kameraden ihn gar nicht kannten. Da war etwas im Gang, das merkte er gleich. Da war er wohl irgendwo reingetreten ... Aber er war in Fahrt. Und ob er nach Coincy ging oder nach vorn — ha, das war ihm gleich. Beinahe gleich. Er stolperte hinter der Patrouille her. Natürlich ging er mit.

Es fiel ihm auf, wie sie alle, wenn Ravenstein vorbeikam, die Hacken zusammennahmen, zackig wie in der Garnison. Hier war wohl wirklich etwas los. Ravenstein war beliebt beim ersten Bataillon. Aber mit den Ehrenbezeigungen nahm man es 1918 nicht mehr so genau. Und gar, wenn man vorn war. Aber jetzt klappten die Hacken nur so.

Schmidt I wußte es noch nicht. Aber die Kameraden hier wußten es schon: der Oberleutnant pfiff auf den Regimentsbefehl. Er wollte keinen Angriff ohne Artillerievorbereitung, keine unnötigen Verluste, da riskierte er lieber selbst seinen eigenen Kopf.

Münzsorgen und -Hoffnungen in England

Des Königs Kopf dreht sich nach rechts — Die Geschichte von den verlorenen Groschen

Durch die Thronbesteigung König Eduards VIII. sind viele künstlerisch interessierte Kreise Großbritanniens in Aufregung geraten. Diese Aufregung wurde noch vermehrt, als man hörte, daß es mindestens noch acht Monate dauern wird, ehe neue Münzen und Briefmarken mit dem Bild des Königs ausgegeben werden. Man erwartet nämlich vielfach als Nebenwirkung des Thronwechsels nicht weniger als eine völlige Neuordnung der britischen Münzprägung, die sie dem modernen Kunstempfinden und dem praktischen Bedürfnis stärker anpassen soll.

Kommt das Dezimalsystem?

König Eduard VIII. ist ein weitgereister Mann, und man nimmt deshalb an, daß er wie alle Reisenden die Vorteile des Dezimalsystems auch in der Währung erkannt hat. In der Tat wirkt die altertümliche Münzeinteilung Englands mit Pfund, Schilling und Pence auf jeden Fremden verwirrend und störend — aber eine plötzliche Aenderung in solchen grundlegenden Fragen müßte zunächst noch weit größere Verwirrung schaffen, so daß das Dezimalsystem, wenn überhaupt, nur nach und nach seinen Einzug in England halten wird. Weit wahrscheinlicher ist indessen eine Münzreform nach der künstlerischen Seite hin.

Einige Gebräuche haben sich bei den englischen Münzen so eingebürgert, daß sie auch König Eduard VIII. nicht ändern wird. So wird es dabei bleiben, daß das Kopfbild des Monarchen auf der Münze erscheint; und zwar ist es Sitte, daß das Profil der aufeinanderfolgenden Monarchen abwechselnd nach links und nach rechts gerichtet ist; Königin Victoria sah nach links, König Eduard VII. nach rechts, König Georg V. nach links, und König Eduard VIII. wird wieder nach rechts sehen. Man sieht es in London als ein gutes Vorzeichen an, daß die Regierungszeit der beiden Monarchen, deren Gesicht zuletzt in die gleiche Richtung gewendet war, von Kriegen verschont blieb ...

Newton als Münzmeister.

Die Königliche Münze Großbritanniens schlägt nach dem letzten Ausweis in einem Jahr nicht weniger als 73 Millionen Reichsmünzen und 52 Millionen koloniale Münzen. Früher, als die Münzprägung noch an private Unternehmer vergeben wurde, war ihr Umfang zwar geringer, doch war sie rein geschäftlich immer lohnend, so hat zum Beispiel Newton, der Entdecker der Schwerkraft, als Münzmeister ein Vermögen sammeln können.

Das gilt um so mehr, als der Feingehalt der englischen Münzen erstaunlich gering ist; die Legierung, die zur Herstellung der englischen Silbermünzen verwandt wird, enthält nur zur Hälfte Feinsilber. Auch hieran wird sich in der nächsten Zeit nichts ändern, denn der „Schlagschatz“ ist zu einer unverzichtlichen Einnahmequelle für den britischen Staatshaushalt geworden.

Sterbende und neuaufkommende Münzen.

Ganz verschwunden ist und bleibt der Gold-Sovereign. Obwohl noch im Jahre 1917 einzelne Stücke ausgeprägt wurden, war er doch schon 1914 aus dem Verkehr genommen worden. Daneben aber lassen sich im sonstigen Münzsystem neue Aenderungen erwarten.

Es ist bekannt, daß König Eduard VIII. als Prinz von Wales einmal einen gelinden Aerger über die Dreipennystücke ausdrückte, deren Winzigkeit wirklich zu dauerndem Suchen in den Tiefen aller Taschen zwingt. Das Verschwinden dieser Münze würde nirgendwo bedauert werden; freuen aber würden sich darüber vor allem die Taxifahrer, die aus naheliegenden Gründen geringwertige Münzen nicht besonders lieben. Es trifft sich gut, daß in diesem Jahr gerade die 100. Wiederkehr der „Groschenrevolution“ gefeiert wird. Im Jahre 1836 setzte nämlich ein sonst unbekanntes Unterhausmitglied John Hume es durch dauernde Anträge und Reden durch, daß in England Vier-Pence-Stücke — „Groschen“ oder spöttisch nach ihrem Anreger „Johannchen“ genannt — geprägt wurden. Diese Johannchen erregten den lebhaften Zorn der Londoner Droschkenfahrer, die nun statt ihrer sechs Pence — „sie brauchten nicht herauszugeben“ — nur die neuen Vierpencestücke erhielten. Ueberraschend schnell verschwanden die Johannchen aus dem Verkehr, bis man herausfand, daß die Droschkenfahrer sie zu Hause liegen ließen und nicht wieder ausgaben. Man erzählt sich, daß ein Droschkenkutscher alle Groschen, die er erhielt, seinem Sohne schenkte unter der Bedingung, sie nicht wieder auszugeben; der findige Bengel wurde ein reicher Mann, denn er verpfändete seinen Münzschatz.

Die jetzt in England stark eingebürgerte „Krone“ zu 5 Schillingen wurde erst 1878 nach langer Pause wieder eingeführt, ebenso 1874 auf ernste Vorstellungen der Banken hin die halbe Krone. Vielleicht erleben wir eine Wiederauferstehung des „Gulden“, der 1849 entstand und den man den „gottlosen Gulden“ nannte, weil statt „Victoria, von Gottes Gnaden Königin“ nur „Victoria, Königin“ lateinisch darauf zu lesen war.

Britannia und ihr Dreizack.

Obgleich man anerkennt, daß Sir Bertram Mackennal, der 1910 die Münzen der Regierungszeit Georgs V entwarf, seine Sache gut gemacht hat, regen sich jetzt doch viele künstlerische Bedenken besonders gegen die Britannia mit dem Dreizack, welche die Rückseite vieler englischer Münzen seit dem großen Münzreformator Karl II., also seit dem 17. Jahrhundert ziert. Als Modell diente damals die Herzogin von Portsmouth, und die würdige Dame dürfte nicht mehr ganz dem Schönheitsempfinden der Gegenwart entsprechen. Aber auch seit 1910 haben sich die Maßstäbe des Künstlerischen so stark verschoben, daß die Vorschläge einer neuen Münzkommission wohl umwälzend sein werden.

Für die Jugend — oder besser: die Kindlichkeit — steht aber ein neues Gesellschaftsspiel zu erwarten: die Suche nach dem Namen oder den Initialen des Stempelschneiders auf den neuen Münzen. Die meisten englischen Münzen weisen dieses Zeichen des Künstlers an irgend einer ganz versteckten Stelle auf, so daß es nur mit scharfen Augen zu entdecken ist; und zum Teil sind die Künstler dadurch wirklich zu dauerndem Ruhme gekommen. Berühmt sind noch jetzt die sauber gearbeiteten englischen Münzen Jan Roettiers aus der Regierungszeit Karls II Sein Vorgänger, Thomas Simon, der Stempelschneider Cromwells, hatte für Karl II eine Münze im Werte einer Krone geschnitten und in ihren Rand sauber eine ganze Bittschrift an Karl II eingearbeitet, worin er darum bat, ihm das Amt des Stempelschneiders zu belassen; doch hat diese „Petitionskrone“, heute ein Glanzstück großer Münzsammlungen, ihren Zweck insoweit nicht erfüllt.

Syrien

Die Unruhe in der islamitischen Welt greift um sich. In Aegypten gärt es, die vorderasiatischen Staaten Iran (früher Persien), Irak (das frühere Mesopotamien), Afghanistan und die Türkei bereiten eine Entente mit nicht gerade europafreundlicher Tendenz vor und das Ansehen des von Ibn Saud regierten arabischen Reiches steigt immer mehr. Seit einiger Zeit rühren sich auch im französischen Mandatsland Syrien nationale Kräfte. Vor kurzem begannen in Damaskus blutige Unruhen. Studenten der dortigen Universität veranstalteten zugunsten der ägyptischen Kollegen Sympathiekundgebungen, es formierten sich Demonstrationszüge, die die Stadt unter Drohungen und Schmährufen gegen das französische Mandatssystem durchzogen. Die Polizei schritt ein, es kam zu blutigen Kämpfen, deren Bilanz einige Tote und hunderte Verletzte waren. Mit Windeseile verbreitete sich die Kunde von den Zusammenstößen in ganz Syrien; in Aleppo, Homs und anderen Städten rotteten sich die Eingeborenen zusammen. Christen und Araber, die sich früher feindlich gegenübergestanden haben, verbrüderten sich auf offener Straße. Geschäftsläden mit europäischen Waren wurden demoliert und als die Nachricht anlangte, daß der Führer der nationalen Bewegung, Farkies Baroudy, verhaftet worden sei, nahmen die Zusammenstöße mit der Polizei immer größeren Umfang an. Schließlich mußte Militär eingesetzt werden, um die Ruhe wieder herzustellen. Die französischen Behörden verhängten den Belagerungszustand über Damaskus und Aleppo, was aber die Arbeiter der großen Fabriken und Elektrizitätswerke in beiden Städten nicht hinderte, den Generalstreik auszurufen. Die schweren Zusammenstöße wiederholten sich noch mehrmals, bis endlich die Ruhe wieder hergestellt schien. Der Generalstreik geht inzwischen weiter, in ganz Damaskus stockt der Geschäftsverkehr, Hunderte von Geschäften mußten Konkurs ansagen, und die Aufstandsbewegung hat auch im benachbarten Transjordanien und im Irak Sympathiekundgebungen ausgelöst.

Der Unwille der syrischen Bevölkerung richtet sich gegen die französische Mandatsverwaltung, deren scharfes Regiment die eingeborene Bevölkerung schon seit langem mit Erbitterung erfüllt. Syrien, früher zur Türkei gehörig, wurde nach Beendigung des Weltkrieges vom Völkerbund der französischen Republik als Mandatsgebiet überantwortet. Schon 1919 begannen die großen militärischen Schwierigkeiten für Frankreich, als dieses glaubte, die stolze, traditionsverwurzelte Bevölkerung des Landes wie unzivilisierte Neger behandeln zu können. Die Drusen, ein nur 150 000 Köpfe zählendes, ungemein kriegerisches Volk, wollten sich die staatliche Selbständigkeit erkämpfen. Zwei Jahre lang führte Frankreich verlustreiche, blutige Feldzüge gegen dieses Volk, bis es endlich 1921 gelang, die Drusen gegen Zubilligung einer beschränkten Autonomie zu beruhigen. Als der Marokkokrieg 1925 seinen Höhepunkt erreicht hatte, brach ein neuer Drusenaufstand aus, der aber viel furchtbarer und blutiger wurde als der erste. Die Franzosen wurden mehrmals geschlagen, und als es den Aufständischen gar gelang, ein französisches Entsatzheer, das das belagerte Es-Suweda befreien sollte, zu vernichten, gingen sogar französische Eingeborenentruppen zu den Aufständischen über. Innerhalb weniger Monate stand ganz Syrien in Flammen. Damaskus fiel in die Hände der Drusen, und der damalige Gouverneur, General Sarrail, wußte sich keinen anderen Rat mehr, die „Syrer“ zu beruhigen, als eine erbarmungslose Kriegsführung, die die Dinge erst recht auf die Spitze trieb. Vom 18. zum 19. Oktober 1925 wurde Damaskus einer schweren Kanonade ausgesetzt, die den Tod von 1500 Menschen zur Folge hatte. Die ganze zivilisierte Menschheit war damals über diese Grausamkeit des französischen Gouverneurs empört, Paris mußte ihn schleunigst abberufen. Sein Nachfolger, Jouvenel, konnte den Drusen gegenüber auch nichts erreichen, erst als den Franzosen die Wiedereroberung Es-Suwedas geglückt war, konnte der neue Gouverneur Ponsot im Herbst 1926 ein für beide Teile halbwegs annehmbares Uebereinkommen treffen. Die Syrer erhielten eine weitgehende Selbstverwaltung zugesprochen, und seit 1928 tagt in Syrien auch eine Nationalversammlung. Der Friede ist aber keineswegs gesichert, die Syrer fordern nach wie vor volle Autonomie. Die Vorgänge in Aegypten, dazu einige Ungeschicklichkeiten der syrischen Mandatsverwaltung, haben eine neue Aktion der Eingeborenen gegen das französische Mandatssystem ausgelöst. Die Unruhen sind, nach einer Pause von wenigen Tagen, erneut ausgebrochen, in Damaskus, Aleppo, Homs und anderen Orten kam es bereits wieder zu Zusammenstößen, Tote und Verwundete blieben am Platze, und es verlautet, daß sich die Syrer an den in Transjordanien im Exil lebenden Führer des großen Drusenaufstandes von 1925 gewendet hätten, um ihn für den Kampf gegen Frankreich zu gewinnen. Inzwischen fand vor kurzem auch schon in Palästina (britisches Mandat) eine Sympathiekundgebung und ein Sympathiestreik der dortigen Araber statt. So deutet alles darauf hin, daß die Mandatsmächte im arabischen Raum, Frankreich und England, am Anfang einer neuen, schweren Krise stehen.

Vier Todesopfer bei Flugzeugzusammenstoß

Prag, 13. Februar. Bei einer Nachtübung in der Nähe von Malacky (Slowakei) stießen zwei zweisitzige Militärflugzeuge zusammen, wobei alle vier Insassen ums Leben kamen. Einer der Flieger versuchte den Fallschirm zu benutzen, doch öffnete sich dieser nicht mehr rechtzeitig. Die übrigen drei Flieger stürzten mit den Apparaten ab.

Und da soll man wohl nicht aufstehen und die Hacken zusammennehmen, wenn er vorbeikommt, was?

Einer, der etwas schwer von Begriff war und sich ziemlich langsam vom Boden erhob, bekam von seinem Nachbarn Eine geklebt, daß er gleich wieder zurücksank. „Heimatschuß!“ sagte grimmig der Klebende. Es hatte geknallt wie der Abschuß eines leichten Granatwerfers.

Die Fünfzehn stiefelten weiter.

Sie gingen durch eine Bahnüberführung nach vorn. Walter Schmidt sah, wie die vordersten in der Erde, irgendwie in Gras oder Gebüsch, verschwanden. Schmidt I sprang als letzter der Reihe in den Graben.

Den Graben hatte Ravenstein entdeckt, als er vorn im Angriffsgelände herumgerannt war. Und es war ihm ein toller, ein wahnwitziger Gedanke gekommen. Jetzt wollte er versuchen, ihn auszuführen. Und Schmidt I war in ein verdammt kitzliches Unternehmen hineingeraten. Das wurde ihm jetzt ziemlich schnell klar.

Sie krochen auf Händen und Füßen vorwärts. Die schmale Erdrinne war wohl zwei Meter tief, oder noch tiefer, mehr eine Schlucht als ein Graben. Von vorn kamen unterdrückte Flüche. Es ging langsam. Da hätte auch unser Junge beinahe aufgeschrien. Er hatte mit beiden Händen in Brennesseln gegriffen. Die Haut glühte wie Feuer. Aber es half nichts. Er kroch hinter den anderen her. Sie hatten alle die Knarre in der Hand und schoben sie in dem grünen Dämmer des Grabens vor sich her. Beide Böschungen waren überwuchert von den meterhohen Stauden der wehrhaften Pflanze, die sich oben fast zusammenschlossen.

Die tiefe Erdrinne führte vom Bahndamm schnurgerade *auf die französische Linie* zu.

Und es war etwa 11 Uhr vormittags, heller Tag, knallblauer Himmel, eine Hitze, daß die Luft über dem Grase oben auf dem Felde flimmerte und in wogenden Wellen hin und her flutete. Die Füsiliere unten in dem Brennesselgestrüpp sahen nichts davon. Sie hatten auch keine Gedanken dafür. Geradeswegs auf den Schangel zu ging es. Und es war nicht Nacht.

Sie krochen auf Händen und Füßen vor, die Brennesseln brannten, die Hände und das Gesicht waren zerstochen wie von tausend Mückenstichen. Manch einem von ihnen zitterten die Hände und bebte wohl das Herz. Aber sie nahmen sich zusammen, und keiner dachte daran, zurückzubleiben Ein paar alte Frontkämpfer waren dabei, die hatten Bewegungen wie Raubtiere. Ihre Augen waren kalt, schmale Spalte unter den zusammengezogenen Brauen. sie hatten das gespannte Gesicht des Patrouillenkämpfers

Und immer weiter. Langsam. Leise. Sehr leise. Sie kamen der feindlichen Stellung immer näher.

Es war warm Die Füsiliere hatten den Kragen hochgeschlagen, den Stahlhelm tief in die Stirn gedrückt, um sich vor den Brennesseln zu schützen, aber es half nicht viel.

Sie waren still. Es ging sehr langsam. Oben durfte keine Bewegung der Pflanzen zu sehen sein. Das eine der beiden leichten Maschinengewehre war vorn an der Spitze, dann kam gleich Ravenstein mit drei bis vier Füsilieren Diese vier hatten in der Linken die Knarre und in der Rechten wurfbereit eine Handgranate.

Sie wagten kaum zu atmen. Aber sie krochen weiter. Da polterte ein Stahlhelm zur Erde, auf einen großen Stein. Sie schmiegten sich an den Grund, immer rein in die Brennesseln.

Nicht rühren!

Aber ob sie auch angestrengt horchten, es war nichts zu hören.

Weiter.

Oben fing auf einmal die Artillerie an zu feuern. Ziemlich weit links. Es waren deutsche Granaten. Auch zwei MG's ratterten los.

Nun mußten sie beinahe beim Schangel sein. Das Feuer ließ nach. Nur beim Franzmann schoß eine leichte Batterie in Abständen immer wieder über sie fort nach hinten Das waren wohl Schrapnells.

Jetzt sind sie dicht am Walde. Die Kronen der Bäume rauschen. Hier sitzt der Schangel. „Jetzt sind wir dicht davor“ Auch dem Tollkühnsten schlägt das Herz.

Sie spähen nach oben, nach allen Seiten. Jeden Augenblick kann es losgehen. Sie machen sich bereit, geworfene Handgranaten zurückzuwerfen, noch bevor sie platzen, machen sich bereit, aufzuspringen, vorzulaufen, mit Kolben und Handgranaten loszubrechen, die Stellung aufzurollen ...

Es fällt schon längst kein Wort mehr. Es wird auch kein Stahlhelm mehr zur Erde rollen. Jeder paßt auf. Sie sind dankbar, daß der Graben voller Brennessel steht. Wer legt sich an solche Stelle, wenn er nicht muß?

Es ist ein wahrer Wald von Brennesseln, ellenhohe Pflanzen mit Stielen wie junge Bäume. Sie fühlen das Brennen gar nicht mehr, ihre Haut ist längst unempfindlich geworden. Oder ist es nur ihre Erregung, die sie das Nesselgift nicht mehr spüren läßt?

Von rechts kommen Geräusche. Das kennen sie. Da graben sich ein paar Leute ein; sie unterhalten sich dabei. Der Wind trägt die Worte herüber „Das ist doch nicht französisch,“ denkt Walter Schmidt. Das ist überhaupt keine Sprache. Es klingt wie das Gluckern einer Flasche, die sich entleert, wie Taubengurren, wie das Knurren von Hunden ... Einer schlägt einen Pfahl in die Erde.

Die haben keine Ahnung, daß wir so nahe sind. Aber was ist denn das für eine Sprache? ...

Sie liegen und rühren sich nicht Da winkt von vorne Ravenstein. Sie kriechen weiter. Leise, Mensch, leise. Es geht nicht nur um *deinen* Kopf. Ihr seid alle verloren, wenn sie euch entdecken ...

Der will immer noch weiter Jetzt müssen wir doch aufspringen, hurra brüllen ... der kriecht und kriecht. Der will wohl auf diese Weise nach Paris? ...

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 15. Februar

Sonntag: Sonnenaufgang 7.08, Sonnenuntergang 17.07; Mondaufgang 2.24, Monduntergang 9.56. — **Montag:** Sonnenaufgang 7.06, Sonnenuntergang 17.09; Mondaufg. 3.27, Monduntergang 10.43.

Wasserstand der Warthe am 15. Febr. — 0,08 gegen 0,06 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Sonntag, 16. Februar: Nach mäßigem Nachtfrost Tagestemperaturen bis einige Grad über Null ansteigend; Bewölkungszunahme; keine wesentlichen Niederschläge; etwas auffrischende Winde; später Uebergang zu milderem Wetter mit Niederschlägen.

Teatr Wielki

Sonnabend: „Der Troubadour" mit Adelina Korytko-Czapska und Józef Woliński.
Sonntag, 3 Uhr: „Rose-Marie"; 8 Uhr: „André Chénier"

Kinos:

im Apollo an Sonn- u. Feiertagen schon um 3 Uhr
Apollo: „Die letzten Tage von Pompeji"
Gong: „Maskerade" (Deutsch)
Gwiazda: „Zwei Waisen" (Engl.)
Metropolis: „Die letzten Tage von Pompeji"
Sfinks: „Liebestanz"
Słońce: „Mein kleines Mädel" (Deutsch)
Tecza-Wilda: „Letztes Signal" (Engl.)
Wilsona: „Ein Lied für dich" (J. Kiepura)

Curt Boettger 70 Jahre

Am Sonntag, dem 16. Februar, feiert der Inhaber der weit über die Wojewodschaftsgrenzen bekannten Rehfeldschen Buchhandlung, Herr Curt **Boettger**, seinen 70 Geburtstag. Ein Sohn unserer Provinz, hat er die Geschichte des deutschen Buchhandels unserer Stadt in nie ermüdendem Schaffensdrang stark beeinflußt. Im Oktober 1891 erwarb Herr Boettger die Rehfeldsche Buchhandlung und gab ihr beim Umbau im Jahre 1901 eine moderne Ausstattung. Acht Jahre später gründete er die Evgl. Vereinsbuchhandlung, die sechs Jahre darauf an die Evangelische Missionsgesellschaft weiter verkauft wurde. Nach dem Umsturz im Jahre 1919 wurde sein Geschäft vom Plac Wolności nach der ul. Kantaka verlegt, wo sich die Firma noch heute befindet. Während andere Buchhandlungen ihr Tätigkeitsfeld nach Deutschland verlegten, blieb Herr Curt Boettger als Pionier für das deutsche Buch weiter in Polen tätig. Im Jahre 1928 wurde erstmalig ein eigenes Verlagswerk herausgegeben, und zwar das neue polnische Jagdgesetz in deutscher Uebersetzung. Ist doch Herr Boettger als großer Jagdfreund allgemein bekannt. Vor drei Jahren konnte die Firma ihr 100jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß wurde Herrn Boettger in Anerkennung seiner Verdienste um den deutschen Buchhandel ein kostbares Bild zum Geschenk gemacht, das ihm der damalige Generalkonsul persönlich überreichte. Herr Boettger, der auf 45 Jahre buchhändlerischer Selbständigkeit zurückblicken kann, gehört seit vielen Jahren dem Vorstande des Verbandes der Buchhändler in Polen an und ist zugleich geschätztes Mitglied von vielen deutschen Vereinen, u. a. auch Ehrenmitglied des Männer-Turnvereins, dem er schon 42 Jahre angehört. Wir wünschen Herrn Boettger, der noch sehr rüstig ist, die beste Gesundheit und den gleichen Arbeitseifer, der ihm die schweren Zeiten hat meistern helfen.

Schulungstagung des Tischlerhandwerks

Wir lesen über eine für den Monat März in Aussicht genommene Tischlertagung im Organ des Verbandes für Handel und Gewerbe:

Die behördliche Genehmigung, die der Verband für Handel und Gewerbe durch die Bestätigung seiner Satzungen seitens der Wojewodschaft erfahren hat, gibt dem Hauptvorstand nunmehr Anlaß,

zur fachlichen Durchgliederung unserer städtischen Berufskreise zu schreiten.

Die vorbereitenden statistischen Erhebungen für die Werbekartei haben es ermöglicht, zunächst einen zahlenmäßigen Ueberblick zu gewinnen. Das **Tischlergewerbe** ist in der handwerklichen Gruppe **am stärksten** vertreten; deshalb ist als erste eine Tagung des holzverarbeitenden Gewerbes geplant. In späterer Zeit sind dann weitere Tagungen der fachlichen Gruppen in Aussicht genommen. Wir geben hier kurz den Rahmen der Tagung:

An einem Sonnabend und Sonntag sollen Meister, Gesellen und Lehrlinge in Posen zusammenkommen, um durch Vortrag und Lichtbild reichsdeutscher Fachredner und hiesiger Sachverständiger **Anregung und Schulung** zu empfangen. Unser Ziel ist hierbei, das handwerkliche Wissen unserer Tischler zu mehren und, wie unsere Satzungen es wollen, den Gemeinschaftssinn zu wecken sowie die fachliche Ausbildung zu fördern. Die Tagung sieht vor:

1. für die **Lehrlinge** eine Ausstellung von Lehrlingsstücken aus dem ersten, zweiten und dritten Lehrjahre. Die ausgestellten Arbeiten werden von einer Kommission geprüft, die drei besten Arbeiten werden besonders ausgezeichnet. Die Meister werden gebeten, den Lehrlingen Raum und Arbeitsmöglichkeit zur Anfertigung dieser Ausstellungsstücke zu geben.

2. für die **Betriebsleiter** und **Meister** Ausstellungsmöglichkeit für besondere Werkstättenerzeugnisse, die von der Leistungsfähigkeit des Betriebes Kunde geben und werbend wirken können. Damit soll den Lehrlingsarbeiten ein würdiger Rahmen gegeben sein. Es ist keine Messe geplant, sondern eine Musterschau.

3. für **Meister, Gesellen** und **Lehrlinge** gemeinsame Vorträge mit Aussprachen über: neue Arbeitsmethoden im Tischlerhandwerk, Materialkunde, zeitgemäße Möbel- und Raumgestaltung, kaufmännische Fragen im Handwerk, Möglichkeit der Selbsthilfe, die rechtliche und steuerliche Lage des Tischlers, Belegschaft und Betriebsleiter, fachliche und charakterliche Schulung des jungen Handwerkers.

Der Termin der Tischlertagung ist auf der Vorbesprechung der Fachschaft am 8. Januar auf den **21./22. März** gelegt worden. Dieser spätere Zeitpunkt wurde gewählt, um den ausstellenden Betrieben Gelegenheit zu geben, ihre Erzeugnisse auch auf der vier Wochen später stattfindenden **Posener Messe** anschließend zur Schau zu bringen. Anfragen sind unter Beifügung von Rückporto an die Adresse des Verbandes für Handel und Gewerbe, Poznań, Al. Marsz. Pilsudskiego 25, zu richten.

Bunter Abend der Sänger

Wir weisen nochmals auf den „Bunten Abend" der Sänger hin, der am Sonntag, dem 16. Februar, um 7 Uhr abends in der Grabenloge stattfindet.

Männer-Turn-Verein

Alle Mitglieder und Freunde des Vereins, die Interesse am **Eislauf** bekunden, werden gebeten, sich am kommenden Sonntag um 10½ Uhr vormittags auf der **Eisbahn** des **Sportklubs „Surma"** (am Stadion) einzufinden.

Populärer Zug nach Zakopane abgerufen

Die Bezirks-Eisenbahndirektion Posen teilt mit, daß der populäre Zug nach Zakopane wegen mangels an entsprechender Beteiligung ausfällt. Für den 7. März ist ein ähnlicher Zug vorgesehen.

Deutsche Nothilfe in Schlesien

Der **Deutsche Wohlfahrtsdienst Posen** bittet uns um die Aufnahme folgender Zeilen:

Am 6. Februar 1936 haben in einer gemeinsamen Sitzung der Leiter des Deutschen Wohlfahrtsdienstes Posen, Vertreter der Jungdeutschen Partei und Vertreter des Deutschen Volksbundes beschlossen,

in Oberschlesien eine einheitliche Deutsche Nothilfe

unter Leitung des Deutschen Wohlfahrtsdienstes Posen durchzuführen.

Zu diesem Zwecke werden das Deutsche Hilfswerk und das Winterhilfswerk der Jungdeutschen Partei **zusammengelegt**.

Die vorbereitenden Arbeiten sind bereits aufgenommen worden. Sie werden gemeinsam in vertrauensvoller Weise geleistet und lassen einen vollen Erfolg erhoffen.

Wir treten allen anderslautenden Gerüchten, die dazu angetan sind, die gemeinsame Aufbauarbeit zu stören, schärfstens entgegen.

gez. Karl Jaite. gez. Hans Glodny.

Kattowitz, 10. Februar 1936.

Rheumatismus eine Volksgeißel.

Viele Menschen, die von Rheuma befallen sind, werden mit der Zeit chronisch leidend und oftmals gelähmt. Insbesondere gilt das für die Fälle, wo die Krankheit rechtzeitig nicht bemerkt worden oder ungeheilt geblieben ist. In unserem feuchten und sonnenarmen Klima sind die Rheumasymptome leicht erkenntlich, und der rechtzeitige Beginn einer zweckmäßigen Kur kann die weitere Entwicklung der Krankheit verhindern. Bei Rheuma werden die Togal-Tabletten angewandt, und zwar in einer Dosis von 2—3 Tabletten 3—4mal täglich. Togal wird auch bei entwickelter Krankheit, wie: Rheuma, Arthritismus, Gicht, Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe und Erkältungen angewandt. Togal ist ein gutes, schmerzstillendes und fieberherabsetzendes Mittel.

„Uta von Naumburg"

I.

Vorschau.

Der junge Münchener Bildhauer Felix **Dhünen** trat im Mai 1934 in Gera mit einem Schauspiel in die Oeffentlichkeit, das den Titel „**Uta von Naumburg**" trägt. Die von unbekannter Meisterhand aus Tuffstein gehauenen, sagenumwobenen Stifterstatuen des Meißener Markgrafenpaares Ekkehard und Uta, im Naumburger Dom ließen den Bildhauer zum Dichter werden. Das feingeformte, liebreizende Antlitz der steinernen Frau Uta, von dem die Sage erzählt, daß sich sein, in Stein verewigtes Lächeln im Zeitenablauf in herbe Wehmut gewandelt habe, inspirierte den Künstler zu einem phantasievollen, dreiaktigen Schauspiel. Markgraf Ekkehard II., Herzog von Thüringen, und seine Gemahlin Uta, lebten etwa im 12. Jahrhundert in Naumburg. Ekkehard liebt seine liebreizende Frau, deren Herz er nicht einmal mit einem Kinde teilen möchte. Uta ist ihrem Gatten eine gehorsame, liebevolle Gattin, aber ihr Frauentum will erfüllt sein. Die Kinderlosigkeit liegt wie eine dunkle Wolke über dem Glück des Markgrafenpaares. Bald türmen sich dunklere Wolken auf. Pater Sylvester, der im Dienste der Inquisition die vom Teufel besessenen Hexen sucht und auf den Scheiterhaufen bringt, ein eifriger und eifernder Glaubensstreiter kommt nach Naumburg. Argwöhnisch betrachtet er die schöne Frau Uta, deren liebreizende sFrauentum den jungen Steinmetz, der ihr Bildnis aus dem toten Stein lebenswahr geschaffen hatte, bezaubert. Den Künstler hält Frau Utas Bild und Zauber auch nach Vollendung seines Werkes in Naumburg, bis ihn Ekkehard in den Turm wirft. Auch den jungen Ritter Grafen Dietmar von Thoren, der als Gast nach Naumburg kommt, bindet und fesselt Frau Utas Frauentum. Pater Sylvester, der in der Kinderlosigkeit Utas den Mangel von Gottes Segen erblickt, erkennt den verhängnisvollen Zauber der liebreizenden Frau Uta und verkennt ihn. Sein Fanatismus flüstert ihm „Hexe" zu und er schreit es dem Markgrafen ins Gesicht, Ekkehard springt dem Pater an die Kehle, schlägt ihn nieder. Der Leichnam soll verscharrt werden, der gefangene Steinmetz wird im Kleide des Paters zur Täuschung aus Naumburg gebracht. Ekkehard und der treue, opferwillige Graf Thoren wollen Uta retten. Doch Pater Sylvester ist nicht tot, er kehrt ins Leben zurück und klagt weiter an. Neue Argwohn und Eigenliebe stürzen Ekkehard in schwere Zweifel. Der junge Ritter aber rettet Uta, er überlistet den Pater schließlich zur Ablegung des Gelübdes des ewigen Schweigens der Mönche von Clugny, legt es selber ab und opfert sich für Uta, die gerettet ist. Das ist in groben Umrissen die Handlung des Schauspieles.

„Uta von Naumburg" ist ein Erstlingswerk, mit allen Merkmalen eines solchen, ein starkes Wollen schafft explosiv und umgibt Wertvolles mit Sprengstücken. Dieses Schauspiel ist kein aus der Wurzel gradlinig aufsteigendes Werk. Eben aufgenommene Motive entgleiten, durchkreuzen sich ungelöst und mit neuen, die keinen festeren Bestand haben. Die Linie der Charakterzeichnung ist oft gebrochen. Die beiden Ehegatten sind weltanschaulich um Jahrhunderte getrennt, Ekkehard kirchengläubig und in seiner Zeit verankert. Uta faustisch suchend und ihrer Zeit weit vorausgeeilt. Der junge Ritter Graf Thoren ist der reine Tor, opferwillig, bedingungslos treu und ergeben — und doch ein listiger Schwindler, der dem Pater als Erzengel erscheint und ihn damit zum Schweigegelübde überlistet. Pater Sylvester, ein fanatischer Glaubensreiter der Inquisition und Wahrheitsfanatiker ist ins Satanische verzerrt. Vielleicht will der Dichter damit nur den Hexenwahnsinn des finsteren Mittelalters zeichnen, aber sein Wollen kann leicht mißverstanden werden. Jede Zeit hat ihr Geschehen und Geschehen ist zeitgebunden. Nicht nur Menschen machen die Zeitgeschichte, sondern auch die Zeitgeschichte formt ihre Menschen. Deshalb ist es ein gewagtes Unterfangen, Gedanken unserer Zeit und unseres Erlebens in das Geschehen vergangener Jahrhunderte zu kleiden, zumal, wenn dieses Geschehen vielfach ein Zerrbild ist. Man redet in Uta von Naumburg für die Zeit ihres Geschehens zu viel von Gott, man nimmt Gott in diesem historischem Stück zu oft in den Mund und das Kruzifix zu oft in die Hand. Der Versuch des Dichters, die melodramatisch untermalte Stimme des Volkes als Chorersatz aus den Kulissen tönen zu lassen, hält die Handlung auf und ist bühnentechnisch oft wirkungslos. Gradlinig und scharf ist die Gestalt der künstlerisch-genialen Wortmeisterfigur des jungen Steinmetz gezeichnet, der seelisch dem Bildhauer und Dichter Felix Dhünen am verständlichsten ist. Die Handlung ist in Versen geformt, die echte, dichterische Gestaltungskraft in sprachschönen Akkorden klingen läßt. Auch die Szenentechnik des Schauspieles ist gut und verrät ein reifes Können, das der Bildhauer Dhünen dem Dichter Felix Dhünen erleichterte.

II.

Kritik.

Am 12. d. M. brachte die **Deutsche Bühne Bromberg** als Gast der Deutschen Bühne Posen, Schauspielabteilung der Deutschen Vereinigung, das Schauspiel „Uta von Naumburg" im vollbesetzten Saale des hiesigen Handwerkerhauses zur Aufführung. Dr. Hans **Titze** verkörperte den Markgrafen Ekkehard, Herzog von Thüringen, mit Würde, die das klingende Organ Dr. Titzes besonders wirkungsvoll machte, und mit jener ruhigen Sicherheit, die nur der Darsteller aufbringt, dem diese Bretter, die die Welt bedeuten, nichts mehr Neues sind. Willy **Damaschke** spielte den Pater Sylvester mit großem Können und stellte im dritten Akt die würgende Angst, die sich um die Seele des pflichtgetreuen Glaubensstreiters krallt, realistisch glaubhaft dar. Charlotte **Damaschke** gab die Markgräfin Uta mit dem ausgeglichenen Gleichmaß der routinierten Darstellerin und zeigte mit klangreicher Sprache, daß sie diese germanische Frauengestalt innerlich erlebt wiedergibt, wenn auch das liebreizende, unbewußt bezaubernde Frauentum der Frau Uta nicht restlos Gestaltung fand. Der junge Steinmetz war Werner **Hübschmann**, der für diese geniale, vom Künstlertum durchdrängte Gestalt zu wenig Begeisterung und Leben, zu viel zage Beklommenheit mimte, doch gelang ihm im zweiten Akt die Darstellung der fast körperlichen Angst vor dem Schwert des Henkers gut. Artur **Sonnenberg** spielte den jungen Grafen Thoren sicher und glaubhaft, erreichte in der Schwurszene sprachlich und darstellerisch einen wirkungsvollen Höhepunkt. Als Hofmeister wirkte noch Max **Genth** mit, als Stimme des Volkes sprach Hans **Damaschke** aus den Kulissen.

Die Wirkung der schönen Bühnenbilder wurde durch die vollendet guten Kostüme der Darsteller unterstützt. Wenn die Bromberger Deutsche Bühne uns mit diesem modernen Schauspiel zeigen wollte, daß ihre Darsteller schauspielerisch auf voller Höhe sind und auch die Schwierigkeiten eines modernen Schauspieles zu meistern verstehen, so ist dieser Beweis mit der Aufführung dieses Schauspiels gelungen.

III.

Nachschau.

Die Deutsche Bühne Bromberg ist mit „Uta von Naumburg" nach Posen gekommen, um ein Zeugnis abzulegen ihrer reifen spielerischen Kunst. So ist denn der Abend in erster Linie von diesem Gesichtspunkt her zu betrachten. Darüber hinaus aber führt das Stück in eine der aufwühlendsten geistigen Auseinandersetzungen des deutschen Volkes in heutiger Zeit. Von diesem Standpunkt aus kann „Uta", wie das schon nach der Erstaufführung in Bromberg geschah, einen heftigen Streit der Meinungen, ein leidenschaftliches Für und Wider erregen. Ein solcher Streit über das Schauspiel aber darf in unserer Volksgruppe nicht auf das falsche Gleis unfruchtbarer politischer Auseinandersetzungen geraten. Auch wer „Uta" ablehnt, wird anerkennen, daß das Nachdenken über die hier behandelten Dinge den gläubigen Menschen nur festigt und innerlich stärkt. Wir haben im Pater Sylvester nicht den schlechthin typischen Vertreter seines Ordens oder seine Kirche zu sehen, sondern einen deutschen Menschen, der um die Wahrheit des göttlichen Gedankens ebenso ringt, wie die anderen Gestalten des Stückes. Nur ist es die Tragik dieses Paters, daß er, im Geiste seiner Zeit befangen, den eigenen, fanatisch vertretenen Kirchenglauben mißversteht, da er ihn gegen sein Volk richtet. Er faßt den Sühneentschluß, ins Kloster zu gehen, ebenso wie sein Gegner Michael. Der reine Glaube siegt so in beiden Menschen. Der Dichter hat in „Uta" eine Gestalt geschaffen, deren edle Reinheit, deren echt weibliches Menschentum manchen Volksgenossen, der sich gegen ihre bangen Zweifel, die aus gepeinigtem Herzen kommen, wendet, aussöhnen muß. Nicht die Ausführungen des Paters, noch die seiner Gegner an sich dürfen für uns die Quintessenz des Stückes sein. Entscheidend ist für uns das Gottsuchen edler Menschen, die bis zur Aufgabe des eigenen Ichs um die Wahrheit ringen. Und dieses Ringen wird nimmer und nirgends aufhören, solange und wo immer es deutsche Menschen in der Welt gibt.

Leo Lenartowitz.

Winter-Olympia 1936

Vor dem Schlußtag in Garmisch

Die IV. Olympischen Winterspiele gehen ihrem Ende entgegen. Am heutigen Sonnabend findet der Marathonlauf der Skiläufer über 50 Kilometer statt. Der Lauf hat bereits in den Morgenstunden begonnen. Außerdem wird der Kunstlauf der Damen beendet. Bisher führt in der Wertung die Weltmeisterin Sonja Henie, die zweifellos auch diesmal wieder den olympischen Titel und die Goldmedaille gewinnen wird. Im Laufe des Tages werden auch die Zweier-Bobrennen beendet.

Die Hockey-Endspiele sollen heute beendet werden, so daß der Sonntag nur noch den Spezial-Sprunglauf brächte, der um 11 Uhr beginnt. Im Eishockey führt England, das sich bereits die Europameisterschaft gesichert hat und alles daransetzen dürfte, um Weltmeister zu werden.

Italien gewinnt Militärpatrouillenlauf

In einem mit unerhörtem Tempo durchgestandenem Rennen hat die italienische Militärpatrouille den Militärpatrouillenlauf gewonnen. Als besondere Schwierigkeit war im zweiten Teil der Strecke eine Schießübung eingelegt. Drei Luftballons mußten auf eine Entfernung von etwa 150 Metern heruntergeholt werden. Jeder Teilnehmer durfte sich mit fünf Schuß versuchen. Für jeden nicht abgeschossenen Ballon wurde eine Strafzeit von drei Minuten zur Laufzeit hinzugerechnet.

Als erste Patrouille gingen die Finnen vom Start. Sie legten sich sofort mächtig ins Zeug und führten in Kaltenbrunn, 6 Kilometer nach dem Start, bereits mit zwei Minuten vor Italien, Schweden und Österreich.

Einen Kilometer hinter dem Skistadion lagen die Schießstände. Die Schwierigkeiten des Ballonabschießens nahmen alle Mannschaften ungefähr gleich gut. Nur die Schweiz hatte das Pech, einen Ballon auszulassen. Sie erhielt, entsprechend der Ausschreibung, drei Strafminuten zudiktiert.

Hinter den Schießständen entwickelte sich jetzt auf der Aufstiegsstrecke zum Kochelberg ein unerhört harter Kampf zwischen den führenden Finnen und den stark nach vorn drängenden Italienern. Die Finnen, nicht so aufstiegsgeübt wie die Italiener, gerieten arg ins Hintertreffen.

Die Italiener siegten vor Finnland, Schweden, Österreich, Deutschland, Frankreich, Schweiz, Tschechoslowakei und Polen.

Es war ein prächtiges Bild, wie alle Patrouillen, obgleich sie müde und abgekämpft das Ziel passierten, sich sofort in Reih und Glied aufstellten, wie ihre Führer jedesmal in militärisch strammer Haltung Kriegsminister v. Blomberg die Mannschaft meldete. Damit wurde am deutlichsten unterstrichen, daß für den Soldaten neben dem Gewinn der Konkurrenz selbstverständlich noch trotz aller Ermattung in jedem Augenblick auch noch die Aufrechterhaltung der militärischen Disziplin von Wichtigkeit war.

Die Eishockey-Endrunde

Der Fachausschuß Eishockey hat in seiner gestrigen Sitzung sowohl den kanadischen Antrag auf Austragung der Endrunde nach dem „Jeder-gegen-jeden"-System, als auch die Wiedereinsetzung des nach dreimaliger Verlängerung unentschieden ausgegangenen Spiels Deutschland gegen England abgelehnt. Kanada trifft also, da es mit England zusammen in der ersten Gruppe steht, nicht mehr auf Großbritannien. Die Engländer schlugen gestern die Tschechoslowaken 5 : 0.

Heute finden dann die **drei letzten Spiele** dieser Olympiade statt. Am Vormittag spielt die Tschechoslowakei gegen Kanada, am Nachmittag Kanada gegen USA und am Abend dann USA gegen England. Die Tschechoslowakei ist die schwächste Mannschaft in diesem Quartett. Es stehen noch heiße und spannende Kämpfe aus, ehe der Olympiasieger im Eishockey ermittelt ist.

Tag der Winterolympia-Briefmarke

Die Reichspost hat Briefmarken und Postmarken hergestellt, die sehr wirkungsvolle Ausschnitte aus dem Wintersport darstellen. Der morgige Sonntag, der 16. Februar, wird im Zeichen der Olympiabriefmarke stehen, denn in allen deutschen Gauen werden Tausende von Sportlern und Sportlerinnen auf allen Straßen und Plätzen und in allen Lokalen die Marken zum Verkauf anbieten.

Schäfers begeisternde Eislaufkunst

Die Entscheidung der Eiskunstlaufmeisterschaft der Männer, die am Freitag mit der Kür abgeschlossen wurde, erbrachte, wie nach dem vor einigen Tagen erledigten Pflichtlaufen nicht anders zu erwarten war, den Sieg des derzeitigen Weltmeisters **Karl Schäfer** (Wien), dessen Kunst nach wie vor **unerreicht** ist. Schäfer bot wieder eine großartige Leistung, die bei dem überaus zahlreichen Publikum im Eisstadion stärksten Eindruck hinterließ. Während an seinem Siege nicht zu zweifeln war, entspann sich ein **zäher Kampf um die nächsten Plätze**, da der Kanadier Wilson, der Engländer Sharp und der Deutsche Meister Ernst Baier nach dem Ergebnis des Pflichtlaufens nicht einmal einen Punkt auseinanderlagen.

Wieder heller strahlte die Sonne über das Eisstadion, als am Nachmittag die 25 Kunstläufer, die ihre Pflicht bereits hinter sich hatten, zur entscheidenden Kür antraten. Der alte Internationale, der Schwede Ulrich **Salchow**, der so viele Jahre lang Weltmeister gewesen war, amtierte als oberster Schiedsrichter. In dem Punktgericht saßen ein Amerikaner, ein Engländer, ein Finne, ein Schweizer, ein Österreicher, ein Ungar und ein Tschechoslowake, also diesmal nur sieben Preisrichter.

Weltmeister Karl **Schäfer** schenkte Minuten allerhöchster Eislaufkunst. Man sah seiner Kür an, daß sie nicht vorbereitet ist, sondern im **Augenblick** entsteht: wie es ihm sein Gefühl eingibt. Und er kennt überhaupt **keine technischen Schwierigkeiten**. Wundervoll sein Abstieg in die tiefe Spirale, sicher jeder Sprung, jede Wendung, jede Pirouette. Es war für jeden, ob er nun den Kunstlauf als ein sportliches oder ein ästhetisches Vergnügen betrachtet, ein großes Erlebnis. Dem Publikumsjubel schlossen sich die Preisrichter an. Diese gaben ihm für sein Programm **fast einmütig** die hohe Durchschnittsziffer 5,8.

Ernst **Baier**, der Deutsche, begann seine Kür mit einer fabelhaften Abwechslung, in der er die gefährlichsten Sprünge riskierte und vor allem durch seine glänzende Haltung gefiel. Spiralen, Pirouetten, Monde — es fehlte keine Figur in seinem reichhaltigen Programm, das er elegant und sicher vortrug. Verblüffend sein Schwung, wenn er Spiralen zu drehen beginnt. Wirkungsvoll auch die Anlage aller seiner Figuren.

Der Österreicher **Kaspar** erinnerte in seiner Haltung manchmal sehr stark an das große Vorbild für alle Wiener Eisläufer, an Karl Schäfer, ohne an diesen heranzureichen. Sein Vortrag wirkt durchaus nicht einstudiert. Er belegte ganz knapp hinter Baier in der offiziellen Punktwertung den dritten Platz. Die ersten Sechs waren: Schäfer 422.7 Punkte, Baier 400.8, Kaspar 400.1, Wilson (Kan.) 394.5, Sharpe (Engl.) 394.1 Dunn (Engl.) 387.7 Punkte.

Ballangruds einzigartiger Olympia-Rekord

Norwegens großer Eisschnelläufer **Ivar Ballangrud** hat am Freitag eine großartige Leistung vollbracht, die innerhalb dieser Olympischen Winterspiele einzigartig dasteht. Nachdem er am Dienstag die 500 Meter und am Mittwoch die 5000 Meter gewonnen und für sein Land damit bereits zwei Goldene Medaillen gewonnen hatte, beendete er am Freitag auch die 10 000-Meterstrecke siegreich und gewann damit

innerhalb von vier Tagen die dritte Goldene Medaille für Norwegen.

Ein wahrhaft stolzer Triumph des Skandinaviers, der in neuer olympischer Bestzeit in Front endete.

Am Freitagmorgen entschieden die Eis-Schnelläufer auf dem Rießersee ihren letzten Wettbewerb, den 10 000-Meter-Lauf. Wieder war der Veranstaltung prachtvolles Wetter beschieden. Tausende hatten Seeufer und Tribünen besetzt.

Das amtliche Ergebnis des Laufs lautet: 1. Ballangrud 17 : 24.3, 2. Vasenius (Finnl.) 17 : 28.2, 3. Stiepl (Oesterr.) 17 : 30.6, 4. Mathiesen (Norw.) 17 : 41.2, 5. Blomquist (Finnl.) 17 : 42.4, 6. Langedijk (Holl.) 17 : 43,7. Der Pole Kalbarczyk belegte mit 17 : 54, einer neuen Landesbestleistung, den 9. Platz hinter dem Finnen Ojala und dem Amerikaner Schroeder, vor dem Norweger Staksrud, dem Oesterreicher Wazulek und dem Deutschen Sandtner, der den deutschen Rekord unterbot.

Polen—Schweden 4 : 3

In den Vormittagsstunden des Freitag fand ein Freundschaftstreffen zwischen Polen und Schweden statt. Die polnische Mannschaft, die sich in guter Form befand, konnte nach spannendem Spiel die Schweden mit 4 : 3 Toren besiegen. Schweden nimmt in der Gesamtwertung nach Deutschland den 6. Platz ein.

Der Spielverlauf zeigte im zweiten Drittel, das mit einem Torverhältnis von 3 : 1 für Polen endete, eine deutliche Ueberlegenheit der polnischen Mannschaft. Im letzten Drittel kam dann wieder die körperliche Ueberlegenheit der Schweden stark zum Ausdruck, die über bedeutend mehr Kraftreserven verfügten als die polnischen Spieler.

Das Ergebnis dieses Freundschaftstreffens bewies, daß Polen über eine recht spielstarke Mannschaft verfügt, obgleich es im Turnier nicht sehr weit gekommen ist.

Erster Amerika-Bob in Front

Die Olympischen Kämpfe im Zweierbob haben am Freitag mit den beiden ersten Läufen begonnen. Die Führung hat sich überlegen Amerika I (Brown-Washbond) mit einer Gesamtzeit von 2 : 43.52 vor Schweiz II (Feierabend-Beerli) mit 2 : 46.65 und Amerika II mit 2 : 47 gesichert. Die deutschen Teilnehmer Kilian-v. Balta und Grau-Brehme liegen auf dem siebenten und neunten Platz. Die Entscheidung bringen die beiden restlichen Läufe am heutigen Vormittag. Es wurden außerordentlich hohe Geschwindigkeiten erzielt. Nicht weniger als zwölfmal wurde der bisherige Bahnrekord des Schweizer Weltmeisters Capadrutt unterboten. Die beste Leistung vollbrachten die Schweizer Feierabend-Beerli mit der großartigen Zeit von 1 : 20 31, die um rund 5 Sekunden unter der bisherigen Bestleistung liegt.

Wunderwerk des Olympia-Rundfunks

Das Echo aus der ganzen Welt kennt nur **eine Stimme des Lobes** über die wunderbaren sportlichen Anlagen, die nicht ihresgleichen auf der Welt haben, über die mustergültige Organisation und die hervorragenden technischen Einrichtungen, die geschaffen wurden, um schnellste Nachrichtenübermittlung zu ermöglichen.

Eine Viertelstunde, nachdem ein sportlicher Kampf beendet ist, bringt der Draht die Kunde in alle Himmelsrichtungen, und wohin der Draht nicht reicht, da tritt der Rundfunk in Tätigkeit.

So manch einer wird sich schon gefragt haben, wie denn der Rundfunk in Garmisch-Partenkirchen arbeitet, wie er die sicherlich nicht leichte Aufgabe bewältigt, die ihm dort im Werdenfelser Land gestellt ist. Man vergegenwärtige sich nur einmal die Tatsache, daß in Garmisch-Partenkirchen allein Funkberichterstatter aus 19 Ländern weilen, die während der zehn Tage der Spiele über dreihundert Sendungen in alle Welt vornehmen. Wie wird technisch diese gewaltige Aufgabe bewältigt? Nun, seit Monaten wurde fieberhaft in Garmisch-Partenkirchen gearbeitet, um

den Ort der Winterspiele zu einer Sendestadt auszugestalten, die allen, aber auch wirklich allen Anforderungen gewachsen ist.

Tausende Meter von Kabeln sind zu den einzelnen Sportplätzen gelegt worden, um von sämtlichen interessanten Punkten Schilderungen geben zu können. Eine große Zahl von Sprechzellen, Vorverstärkerräumen, eine Schallzentrale und mehrere Kabelwege für das Ausland mußten geschaffen werden.

Ein kurzer Gang durch die Sportanlagen möge im einzelnen veranschaulichen, wie dieses technische Wunderwerk errichtet wurde:

Im **Skistadion** wurden 14 Sprechkabinen, und zwar je zwei auf den beiden Schiedsrichtertürmen an den Sprungschanzen und zehn Kabinen am Auslauf errichtet. Der Sprecher hat nun die Möglichkeit, den gesamten Verlauf bequem zu überblicken und ist selbst vor allen Witterungseinflüssen geschützt. In diesen Kabinen ist je ein Mikrophon aufgestellt. Die Leitungen schaffen den Bericht in den Vorverstärkerraum, der mit zehn Bedienungsplätzen, einem Signal- und Telephonplatz ausgestattet ist, um die Verbindung zur Rundfunkzentrale und auch zu den einzelnen Technikern jederzeit aufnehmen zu können. Die Vorverstärkerzentralen befinden sich unmittelbar unter den Sprechkabinen. Von hier aus geht es über Kabelwege durch Garmisch in die Rundfunkzentrale in nächster Nähe des Bahnhofs. Hier ist das Herz des Rundfunks in der Olympiastadt, von hier aus gehen die Wege in alle Erdteile.

Die technische Anlage ist so mustergültig ausgestaltet, daß es möglich ist, zu gleicher Zeit sechs verschiedene Sendungen in die ganze Welt zu streuen.

Man unterscheidet dabei verschiedene Wege. Beispielsweise ist ein Weg bestimmt für alle **nordischen** Länder, wie Norwegen, Schweden, Finnland und Dänemark. Ein anderer Weg führt in die **nordwestlichen** Länder, wie Holland, England, Amerika, Kanada. Der dritte Weg ist vorgesehen für die **westlichen** Länder, wie Frankreich, Belgien, Spanien. Wieder ein anderer Weg führt zu den **südlichen** Ländern, wie Italien, Schweiz, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien, und schließlich ist noch ein Weg vorhanden für die **östlichen** Länder, wie Polen, Tschechoslowakei und Oesterreich.

Selbstverständlich ist **Deutschland** dabei nicht vergessen, es ist noch ein Weg vorhanden, der ausschließlich für die deutschen Sender bestimmt ist und ebenfalls für die deutschen Kurzwellensender, die mit Richtstrahlern nach sämtlichen Richtungen der Welt die Darbietungen von den Olympischen Winterspielen ausstrahlen werden, so daß

auch Afrika, Australien, China und Japan und schließlich Süd- und Nordamerika

von den Ereignissen in Garmisch-Partenkirchen auf dem schnellsten Wege Nachrichten erhalten können. Bis die Sprache zu den einzelnen Sendern gelangt, muß sie über eine Anzahl von Zwischenverstärkern auf der Strecke geleitet werden. Viele Hände sind am Werk, um diese komplizierten Apparaturen zu bedienen, die das Gelingen einer Sendung sicherstellen. Um eine solche Anzahl von Sendungen in vielen Sprachen durchzuführen, muß natürlich ein großer Stab von Personal, sprachenkundigen Technikern, Telephonistinnen, Stenotypistinnen vorhanden sein, sonst würde die Sache nicht klappen.

Selbstverständlich gehört dazu auch eine außerordentlich umfangreiche **Telephonanlage**. Sie ist in Garmisch-Partenkirchen so eingerichtet, daß Haus- und Amtsgespräche in Selbstwahl herzustellen sind und interne Verbindungen über die Sprechleitungen für Uebertragungszwecke durch Telephonistinnen bewerkstelligt werden. Rund 65 Teilnehmer sind über diese Anlage erreichbar. Aber das Telephon arbeitet nicht immer rasch genug. Darum hat man

ein wohldurchdachtes Lichtsignalsystem

eingerichtet, das allein schon ein kleines Wunderwerk für sich darstellt. Wenn beispielsweise hoch oben im Sprungschanzenturm des Skistadions der Sprecher durch einen Druckknopf ein weißes Lichtsignal auslöst, dann erscheint dieses Signal zugleich auch in dem zugeordneten einen Kilometer entfernten Verstärkerraum; es besagt, daß die Sendung beginnen muß. In diesem Augenblick haben die Verstärkerapparaturen mit den zugehörigen Fernleitungen betriebsklar zu sein, ebenso die angeschlossenen Sender in aller Welt. Also Präzisionsarbeit auf die Sekunde! Notfalls besteht selbstverständlich auch die Möglichkeit, sich von jeder Sprechkabine durch das Telephon mit der Empfangsstation, sei es im In- oder Auslande, unmittelbar zu verständigen.

Es gibt keine Kampfstätte, von der nicht Uebertragungen durchgeführt werden können.

So ist man in technischer Hinsicht der schweren Arbeit der Funkberichterstatter in jeder Beziehung entgegengekommen; auch hier haben deutsche Techniker **ganze Arbeit** geleistet — ein Kunstwerk, das Bewunderung verdient.

Punktbestand der Nationen am Freitag

	Gold	Silber	Bronze	4.	5.	6.	Punkte
Norwegen	5	5	2	2	1	2	79
Deutschland	3	3	—	—	2	3	43
Finnland	1	2	3	1	1	1	35
Oesterreich	1	1	2	—	2	2	26
Amerika	—	—	1	2	2	2	16
Schweiz	1	1	—	1	—	—	15
Schweden	1	—	1	1	—	—	14
Ungarn	—	—	1	1	—	—	7
Frankreich	—	—	1	—	—	—	4
England	—	—	1	—	—	—	4
Tschechoslowakei	—	—	—	—	2	—	4
Holland	—	—	—	1	—	1	3
Japan	—	—	—	1	—	—	3
Italien	—	—	—	1	—	—	3
Belgien	—	—	—	—	1	—	2
Kanada	—	—	—	—	—	1	1

Polen hat zweimal nur den 7. Platz belegen können.

Errechnung der Punkte: Sieger: Goldene Medaille = 7 Punkte. Zweiter: Silberne Medaille = 5 Punkte. Dritter: Bronzene Medaille = 4 Punkte. Vierter: 3, Fünfter 2 und Sechster 1 Punkt.

Der Deutsche Weg

8. Folge — Beilage zum „Posener Tageblatt“ — 16. Hornung 19

Kärnten, volksdeutscher Süden

Man hat sich damals, als Kärnten seinen Freiheitskampf kämpfte, über seinen tieferen Sinn wenig Gedanken gemacht, und auch heute ist es noch nicht völlig zu dem Bewußtsein Oesterreichs und jenem der Nation gedrungen, was es bedeutet hätte, wenn damals in den Jahren 1918 bis 1920 Kärnten seiner großen, heiligen Pflicht nicht gewachsen gewesen wäre. Es war nicht leicht und einfach, daß sich das kleine, halb ausgeblutete Land, wie es Kärnten in seiner damaligen Vereinsamung war, der heftigen Leidenschaft eines jungen, großen Reiches wie Südslawien erwehren konnte, und wir müssen es uns einmal vergegenwärtigen, was es bedeutet, wenn man nach vier schweren Kriegsjahren, nachdem man, wie es die Zählkunde glaubhaft erwiesen hat, die größten Blutopfer aller österreichischen und reichsdeutschen Truppen gebracht hat, noch ein halbes Jahr lang bis in den Juni 1919 hinein, einen Krieg auf eigene Faust führen muß, einen Kampf, in dem 200 Menschen gefallen und viele Hunderte zu Krüppeln geworden sind. Man muß es zu deuten wissen, was eine feindliche Besetzung, die beinahe zwei Jahre währte, bedeutet, wie hoch Trotz und Treue gewertet werden müssen, die sich auch im Schatten der Bajonette nicht beugen ließen. Man hat in den letzten Jahren die Maße für solche heldische Gesinnung verloren gehabt, doch nun ist es an der Zeit, das Gedächtnis für solche vaterländische Haltung wieder aufzufrischen.

Hätte die Volksabstimmung vom 10. Oktober 1920 die Einheit dieses wunderbaren Landes im letzten Süden deutscher Erde nicht erhalten, wäre es zerrissen worden, wie es eine unsinnige Grenzlinie vorsah, die zusammengehörigen Besitz trennte, Ortschaften teilte, ja, mitten durch den Wörthersee ging, so daß es deutsche und slawische Fische gegeben hätte, dann wäre nicht nur das unselige Beispiel Oberschlesiens wiederholt worden, nicht nur Oesterreich, auch der deutsche Volksraum hätte dort unten im Süden eine klaffende Wunde besessen, deren Ränder immerdar schwären mußten.

So aber wurden die Karawanken die Grenze, diese gewaltigen, geisterbleichen Kalkberge, ein einsames Gebiet voll Stein und Stille. Dieses weiträumige Gebirge, das sich dort aufbaut, wo man aus deutschem Land in fremde Luft tritt, ist keine gefällige Schwelle, wie es ein schmales Gewässer oder gar nur eine Straße, eine Flur wäre, es ist ein eindeutiges Ende, wie es weiter im Westen oben die Karnischen Berge an italienischem Volksraume sind.

Immerhin seltsam genug sind die Grenzsteine gesetzt.

Die Geschichte jener Verhandlungen auf den Höhen, jenes zähen Schachers unter freiem Himmel, der oft genug die Feindseligkeit des Krieges in friedlicher Umgebung fortsetzte und Oesterreich mit geschmeidigen Mitteln Abbruch zu tun versuchte, ist niemals geschrieben worden, und doch wäre sie ein aufschlußreicher Abschnitt in dem Buche vom Irrsinn der Zeit. Da gab es in der Grenzkommission einen prachtvollen kärntischen Offizier, einen tapferen Menschen mit einem glühenden Herzen, doch schweigsamen Mundes. Denn sonst hätte er längst mitteilen müssen, wie er manchmal um eine Handbreite Boden rang. Daß sich in dieser Kommission Italiener, Franzosen, Engländer wichtig machten, es wäre in der Schmach jener Zeit noch hinzunehmen gewesen, denn es handelte sich immerhin um europäische Erde, deren künftige Herren da bestimmt werden sollten; daß aber auch ein Japaner zu entscheiden hatte, bei welchem Dezimeter Süden Oesterreich und damit deutsche Erde enden sollte, das gehört zu jenen ungeheuren Dingen, die stumm zu tragen man dem deutschen Menschen auferlegte.

Es stieg im Laufe von Jahrhunderten viel fremdes Volk über diese Berge, die den Bereich des deutschen Lautes von jenem des slawischen und italienischen scheiden. Römer zogen in die erste Schlacht mit Germanen, die auf kärntischem Boden gekämpft wurde, mohammedanische Mordbrenner brachen über die Engpässe herein, die Soldaten Napoleons kamen von den Schlachtfeldern der venetischen und lombardischen Ebene, die österreichische Front gegen die Italiener lag hier, und zuletzt nahmen auch die Südslawen den Weg über das Gebirge. Es ist also viel Blut auf den Stein getropft, die Berge haben sich in schweren Zeitläuften herrlich bewährt. Daß sie gerade die südlichste Grenze blieben, dies ist der tiefste Sinn der jüngsten Geschichte in Kärnten, weil sie den Sinn einer glücklichen Grenze überhaupt wiederholt: Völker müssen nämlich auf dem Raume der stofflichen Erde recht gut und recht sicher gedrängt werden, wenn sie sich in einem andern, einem höheren Bereich wiederfinden und zu geistiger Wohltat vereinigen sollen.

Nordische und südliche Welt berühren sich auf den Kämmen der Karawanken, Luft der Alpen und Luft des Mittelmeeres fließen hier zusammen. Noch weht der Hauch der Firne zu den Gipfeln herüber, von denen man an reinen durchsichtigen Tagen die ferne Adria als einen silbernen Dunst freilich mehr ahnen als sehen kann. Doch schon wölbt sich ein unwirklich blauer Himmel über den herben Bergen, von denen man in gesegnetes Weinland niedersteigen kann, es ist eine Bläue von unerhörter Leuchtkraft, es ist eben schon das Wunder des Südens, dem das deutsche Volk an seinem äußersten Rande [...] glücklichen Anteil hat.

Und wendet man sich gegen Mitternacht, wo ei[...] dieses teure, oft geprüfte, doch immer sich bewähre[...] Kärnten zu Füßen liegt, so haftet das Auge, ehe es in [...] Ferne hinschweift, um das endlose Deutschland zu erahn[...] an Orten, die früh seines Geistes einen Hauch versp[...] haben und durch solches Vermächtnis auch dieses gut öst[...]reichische Land einfügen in den erhabenen Kreis des de[...]schen Schicksals. Siedelten da unten nicht Goten u[...] Langobarden, warfen die Kimbern nicht hier die römisch[...] Legionen in die kärntischen Wälder? Saßen auf d[...] Burgen nicht deutsche Geschlechter? Die rheinischen Sp[...]heimer herrschten in St. Veit, und Walther von [...] Vogelweide empfing dort von dem Herrn Herzog Bernh[...] kostbaren Lohn. Babenberger und Habsburger haben d[...] Ruhm des Landes genährt. Und hat dieses Kärnten [...] auch dies mag ein Sinnbild sein — nicht einen deutsch[...] Kaiser dem ersten Reiche geschenkt, jenen Arnulf v[...] Kärnten, der die Weihnacht des Jahres 888 mit sein[...] Hof in der Pfalz zu Karnburg gefeiert hat?

Wenn man dieses ferne Kärnten fragen wollte, [...] es sein ernstes, schweres Amt als Wachtposten an dem T[...] in den fremden Süden erfüllte, es brauchte nicht selbst [...] anworten, die Geschichte wäre sein beredter Zeuge u[...] Anwalt.

Gesang der Kärntner Heldenglocke

Sie starben für euch ohne Klage.
Daß es keiner vergesse:
Ihr sollt ihren Tod
mitessen in eurem Brot,
mittrinken aus eurem Krug
mit jedem Atemzug —
daß keiner es lasse
im Haus, am Acker, auf jeglicher Gasse
ihrer zu denken in währender Zeit,
daß jeder in Geist und Geblüt es trage,
nicht von niedrigem Wandel zerstreut:
also will mein Geläut
mahnen euch bis ans End' eurer Tage.

Johannes Lindner.

Zu hohem Werke . . .

Zu hohem Werke sind wir angetreten,
das Lied der Fahne singt in unserm Blut,
und wenn im Morgen die Fanfaren beten,
die letzten Träume zu den Sternen wehten,
schließt sich der Ring, in dem ein Wille ruht.

Dann wissen nichts wir um die Not, die fahle,
und es verstarb der Tod vor unsrer Bruderschaft,
gekreuzigt gram am Opfermahle.
Signale schmettern, wenn die letzte Kraft
in uns sich aufhebt überm Erdentale.

Steil ragt der Glaube, der den Schaft durchbebte,
wenn je der Sturm die Blutstandarten schlug,
wir sind ein Volk, das lodernd stand und lebte
und seine Flamme zu den Sternen trug.

Wir sind ein Volk, das aus dem Blut empfängt,
wohin es drängen soll zu Frucht und Saaten,
und seine Hochgebete sind die Taten.
Es sei verflucht, wer seine Fahne kränkt.

Dann wird der Wille, den das Reich erschuf,
in seines Glaubens Kraft unsterblich sein,
und wer je folgte seinem heilgen Ruf,
der steht im Licht, stürzt selbst die Erde ein.

Herbert Böhme.

Der politische Dichter Heinrich Anacker

Es gibt ein berühmtes Bild unseres unvergeßlichen Freiheitskämpfers und Freiheitsdichters Theodor Körner: Er steht inmitten seiner Kameraden vom Lützowschen Freikorps, an einem Baum gelehnt, und liest ihnen seine Kriegsgedichte vor, die eben zwischen Schwertgeklirr und Rossestampfen entstanden sind. In ähnlichen Bildern rollt das kurze Leben des SA-Kämpfers und unvergeßlichen Sturmführers Horst Wessel ab, und ebenso wie Theodor Körner und Horst Wessel steht inmitten seiner SA-Kameraden als Mitkämpfer und als Dichter Heinrich Anacker, den man den Dichter der SA genannt hat: „Unbekannter, von niemand genannter Bruder im Braunhemd, ich grüße dich!“ so beginnt eines seiner ersten Lieder.

Heinrich Anacker ist noch jung. Er wurde am 29. Januar 1901 in Aarau in der Schweiz geboren. Sein Vater war ein Thüringer, seine Mutter Deutsch-Schweizerin. In der Schweiz verlebte der Dichter auch Kindheit und Jugend. Er besuchte die Schule in Aarau bis zur Abiturientenprüfung. An den Universitäten Zürich und Wien studierte er einige Semester. Im Jahre 1922 kam er als Wiener Student zur nationalsozialistischen Bewegung. Er lebte bis 1926 noch in Wien. Während der späteren Jahre kam er in Deutschland herum: München, Berlin, Leipzig. Ein Stück neue Heimat wurde ihm die Insel Rügen, „denn,“ so schrieb er einmal selbst, „immer wieder zog es mich an die See“. Während des härtesten und entscheidenden Kampfes der Jahre 1930 und 1931 lebte der Dichter in Elbing.

Zwei Bände Kampfgedichte hat er als politischer Kämpfer und Dichter seinen Mitkämpfern und darüber hinaus dem ganzen deutschen Volke geschrieben: „Die Trommel“, SA-Gedichte, und „Die Fanfare“, Gedichte der deutschen Erhebung. Alle in diesen beiden Bänden enthaltenen Gedichte und Lieder sind mit einer gewaltigen Begeisterung geschrieben, sind mit unerhörtem Glauben erfüllt und sind dabei so volkstümlich einfach, daß sie auch der allereinfachste Mann versteht und daß sehr viele unter ihnen zu den besten politischen Gedichten gehören, die je geschrieben wurden. Der erste Band, „Die Trommel“, erschien bereits im Jahre 1931 und behandelt die Zeit der Kämpfe und Verfolgungen. Im zweiten Band, „Die Fanfare“, klingen die Gedichte und Lieder um die Entwicklung der Bewegung bis zum Siege, es sind die Lieder des Endkampfes.

Wir blättern den ersten Gedichtband auf. In den fünf Gruppenüberschriften der 106 Gedichte und Lieder sind alle Themen enthalten, um die seine ganze politische Dichtung immer wieder kreist: Ich hatt' einen Kameraden — Kämpfende Jugend — Fahne und Braunhemd — SA singt — Durch Kampf und Not zum Sieg. Und ähnlich, aber noch größer und hoffender und gewisser geben die fünf Ueberschriften des zweiten Bandes dasselbe Thema: Verfolgt und verboten — Der Soldat singt — Durchhalten, zum Endkampf bereit — Deutsche Erhebung — Blick in die Zukunft. Und davor steht in beiden Bänden groß geschrieben: Dem Führer!

Vieles und Unvergängliches ist auch den Toten gewidmet. In den Versen zum Gedächtnis Horst Wessels steht die Mahnung: „Nun wuchtete mit Doppelgewicht / Auf unseren Schultern die Pflicht, / Denn unser Kampf ist Gericht, / Für dich, Kamerad!“ Einem toten SA-Kameraden dichtet er die Zeilen: Horst Wessels schweigende Kompanie / Nimmt dich auf in die bleichen Kolonnen!“ Und dann ertönt es gläubig und dankbar: „Der Freunde Gräber sind uns Meilensteine / Am steilen Weg zu Deutschlands Aufersteh'n.“ Am Grabe eines anderen Kameraden klingt sein Schwur:

„Bruder, als wir zur Ruh' dich gebettet,
Schwuren wir, rächend im Kampfe zu steh'n,
Bis unser Volk, von Fesseln entkettet,
Ehre und Freiheit und Zukunft gerettet —“

Und für alle Gefallenen im braunen Hemd schreibt er: „Entrollet die Fahne und senket sie tief, / Dem Toten die Ehre zu geben!“ Das deutsche Volk hat diesen vielfachen Tod jetzt verstanden, nur die Spießer verstehen ihn nicht. Ihnen dichtet er ein Spießerlied: „Was wißt ihr denn von unsern jungen Toten, / Die in der Fülle ihrer Frühlingskraft / Wie Fackeln für das Vaterland verlohten?“

Nach diesen Erinnerungen und diesem Dank an die toten Kameraden setzen nun volle Akkorde ein, aus denen Hoffnung und Glauben klingen, und Kampf und Pflicht, Fahne, Treue, Tod und Sieg, und motivartig tönt immer wieder ein Lied auf für den SA-Mann. Am stärksten und reichsten künden viele Verse die Hoffnung und den festen Glauben in einer Zeit noch, die weit zurücklag vor dem Tag von Potsdam:

„Das Herz glüht auf in klarem Siegvertrauen,
Schon grüßt von fern ein deutsches Morgenrot;
Und unser wird das Reich, auf das wir harren —
Dem Führer Heil! Und Heil den Kampfstandarten!“

Das herrliche Gedicht „Ein deutsches Kredo“ beginnt mit den Zeilen:

„Deutschland, wir glauben an dich —
denn wir glauben an unsere Kraft!
Deutschland, wir ringen um dich
mit heiliger Leidenschaft.“

Seinen Mitkämpfern singt er prophetisch zu:

„Und einmal, Kameraden, wird es sein,
Daß rings im Lande die Siegesglocken klingen . .
Die Sklavenketten, die uns lang umfingen,
Sie werden unter Hammerschlägen springen,
Und Jubel wird in allen Herzen sein.“

Immer von neuem klingt es laut in den Liedern:

„Deutschland wird leben von unserm Blut!“
„Und währt das Dunkel noch so lang —
Die Sonne bricht herein.“
„In unserm Banner tragen wir Deutschlands
Zuversicht.“

Von der Sonnenwendfeier 1931 kommt der gläubige Vers:

„Ob noch in Ketten das Vaterland,
Bald wird es stolz sich erheben —
Schwört es mit steil erhobener Hand,
Schwört es beim heiligen Sonnwendbrand:
Deutschland soll frei sein und leben!“

Und in gleicher Stärke klingen Glauben und Hoffen und Wissen um die deutsche Zukunft auch aus dem zweiten Band. „Aufsteigt aus Schmach und Trümmern / Das heil'ge Dritte Reich.“ Das Gedicht Frontweihnacht 1931 schließt mit den Zeilen unerschütterlichen Vertrauens an den Führer eines neuen deutschen Volkes: „Empor den Blick, du Volk! Am Horizont / Auf-

Lieder einer neuen Zeit

Von Kurt Lamerdin.

Unter den Liedern, die seit Jahrhunderten in unserem Volke gesungen werden, trägt ein recht großer Teil deutlich das Gesicht bestimmter Epochen, deren politische und weltanschauliche Spannungen sich in den Liedern verkörpern. Von den uns überlieferten Liedern sind es nicht nur die rein historisierenden, die von Feldzügen und politischen Kämpfen berichten, sondern auch Lieder allgemeinen weltlichen oder geistlichen Inhaltes, die uns lebendig erleben lassen, wie die Menschen in diesen Zeiten fühlten und dachten. Die Geschichte lehrt uns, daß große Zeiten auch liederreiche Zeiten gewesen sind, wir können aber auch unbedenklich von der Ausdruckskraft, die in den Liedern steckt, Rückschlüsse ziehen auf die Gewalt der Auseinandersetzungen in den damaligen Zeiten. Denken wir an die Lieder der Landsknechte, die geistlichen Lieder der Reformation, die Lieder der Geusen, die friderizianischen Soldatenlieder, die Lieder der Befreiungskriege! Oft überwältigt uns die Kraft der Gestaltung, die sich in diesen in Wort und Weise mitunter ganz schlichten Formen zeigt. Man ist versucht, geniale Urheber hinter manchen Liedern zu vermuten, doch sind es größtenteils unbekannte Männer, die Melodien und Verse fanden, und das Volk sang sich dann die Lieder zurecht. Sie spiegelten unverfälscht das wirkliche Leben, vererbten sich von einer Generation zur andern und bilden mit den großen Schatz von „Volksliedern", auf deren Besitz wir heute stolz sind.

Wie steht es mit den Liedern unserer Zeit? Hat unsere Zeit überhaupt eigene wesensgemäße Lieder? Ist unser Volk nach den vielen Jahrzehnten zivilisatorischen Fortschritts, musikalischer Dekadenz noch einer solchen spontanen Seelenäußerung fähig, wie wir sie im Lied erkennen? Der Zweifel daran ist gerechtfertigt, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß der Ausgang des 19. Jahrhunderts mit seinen großen sozialen Umwälzungen einen vernichtenden Einfluß auf das Brauchtum des Volkes ausübte. Dieser in der Geschichte unseres Volkes wohl einzig dastehende Vorgang, der in Stadt und Land die gewachsenen Lebensgemeinschaften zerstörte, veränderte die Verhältnisse so vollständig, daß in wenigen Jahrzehnten Volkslied und Volksmusik bis auf geringe Reste verschwunden waren. Das für das Lied so wesentliche Element der mündlichen Ueberlieferung ging verloren, so daß in wenigen Generationen die Volkslieder aussterben mußten, wenn nicht entscheidende neue Verhältnisse eintraten.

Wie sich die Unterbrechung der Liedertradition auswirkte, sehen wir schon im Weltkrieg. Während die alten Feldzüge, der Siebenjährige Krieg, die Befreiungskriege und auch noch der Feldzug 1870/71 herrliche Soldatenlieder hervorbrachten, ist uns aus dem Weltkrieg kaum ein einziges überliefert. Vielleicht das einzige Lied, das unzertrennlich mit der Erinnerung an den großen Krieg verbunden ist, ist das Lied „O Deutschland, hoch in Ehren", und auch dieses Lied ist uns heute fremd geworden und vergessen.

Ein bewußtes Aufnehmen der alten Lieder finden wir erst am Anfang der Jahrhundertwende in der Jugendbewegung, die auf die verschiedenen im letzten Jahrhundert geschaffenen Volksliedersammlungen zurückgriff und es auch aus einem Gefühl völkischer Verbundenheit heraus verstand, sie wieder zum Leben zu erwecken. Daß es ihr gelungen ist, diesen Liedern einen neuen Boden zu verschaffen und sie so zu verbreiten, daß sie einem großen Teil der deutschen Jugend zum geistigen Besitz geworden sind, ist eine erstaunliche Leistung und ein Verdienst, das gar nicht hoch genug bewertet werden kann. Es ist der Jugendbewegung allerdings versagt geblieben, die Lieder dem ganzen Volke wiederzugeben, sie blieben Eigentum bestimmter Kreise. Aber es war doch eine Grundlage da, von der man ausgehen konnte, das Lied lebte wieder. Ebenso blieb es der Jugendbewegung versagt, neue Lieder zu schaffen. Sehen wir von einzelnen Ausnahmeerscheinungen ab, so bewegte sich das, was neu erstand, im Stile des Alten und war bestenfalls ein schwacher Abglanz davon. Die Jugendbewegung konnte nur Wegbereiter für einen neuen Stil sein, die Grundlagen dafür wurden geschaffen, und es zeigten sich Ansätze dazu in der Jugendmusikbewegung, in der die Zusammengehörigkeit von schaffendem Musiker und Laien wieder Tatsache wurde.

Das Erlebnis, das alle Menschen, gleich welcher Herkunft und Bildungsstufe, wieder zum Singen brachte, war die nationalsozialistische Revolution. Die Lieder, die in der Kampfzeit die Straßen beherrschten, waren wirklich aus der Not des Volkes geboren, sie drängten sich auf die Lippen als Ausdruck der Not und als Bekenntnis zum neuen Reich. Hier wurde das Lied wieder erlebte Wirklichkeit, und darum war hier der erste Schritt zur Gestaltung neuer Lieder und zum Werden einer neuen Liedkultur geboren. Es ist selbstverständlich, daß die Lieder der Kampfzeit in ihren Melodien auf das alte Liedgut zurückgriffen, denn neues gab es ja kaum. Das ist jedoch für die Schlagkraft und die historische Bedeutung dieser Lieder nicht entscheidend. Die Anfänge eines neuen Stiles zeichnen sich in einigen der Kampflieder schon deutlich ab. Namentlich die Lieder der Hitler-Jugend griffen der Entwicklung voraus, in den Melodien berühren uns neue Klänge und eine neue Formung, die auch von einer neuen Haltung der Texte mitbestimmt wird. Als Beispiel nehmen wir hierfür Werner Altendorf, der aus dem Kampferlebnis der Hitler-Jugend Worte und Weisen schuf, die heute Allgemeingut der Hitler-Jugend sind: „Ein junges Volk steht auf", „Der Himmel grau und die Erde braun", „Rollt nun die blutigroten Fahnen auf" und vor allem:

> Hört ihr es grollen durch Straßen und Gassen,
> Seht ihr die Männer die Sturmfahnen fassen,
> Hört ihr den klirrenden, gellenden Ton?
> Und wir recken zum Himmel die Hand,
> Revolution! — Revolution!
> Und es gellt als ein Schwur durch das Land unser Schrei:
> Wir tragen Hunger und Schmerzen,
> Die hemmen nicht unsern Schritt;
> Wir tragen in hämmernden Herzen
> Den Glauben an Deutschland mit.

In den seit der Machtübernahme vergangenen drei Jahren ist diese Entwicklung weitergeführt worden, und heute können wir sagen, daß ein neuer Stil des deutschen Liedes Wirksamkeit geworden ist. Leider war jedoch das Lied zunächst ein Feld, auf dem sich die übelsten Konjunkturritter tummelten. Man macht sich kaum einen Begriff davon, welch grauenhaftes Phrasenzeug an die Oeffentlichkeit gelangte, Melodien von unvorstellbarer Banalität in bombastischer Aufmachung, Texte, die man nicht ernst nehmen und deren Verfassern man nicht einmal immer ihre gutgemeinte Absicht zugutehalten konnte. Es ist immerhin erfreulich, daß diese Machwerke auch niemals wirklich aufgenommen worden sind, sie wurden bestenfalls gelegentlich einmal herausgestellt, um dann spurlos zu verschwinden.

Der harte, männliche Stil der neuen Lieder entwickelt sich im Liedgut der jungen Generation. Diese Lieder werden von der älteren Generationen nicht immer verstanden. Bestimmte kulturreaktionäre Kreise laufen von Zeit zu Zeit Sturm dagegen und sind immer schnell mit dem Begriff Kulturbolschewismus bei der Hand. Für die Klangwelt der Jugend haben sie kein Ohr. So hat man sich entrüstet, daß die Jugend in ihren Liedern von Dur und Moll abging, und hat das Zurückgreifen auf die „Kirchentöne" als artfremden Einfluß bezeichnet. Dazu ist zu sagen, daß die sogenannten Kirchentonreihen auf die Musik des uns rasseverwandten griechischen Volkes zurückgehen und daß man die gleichen Reihen auch in dem alten Volksliedgut der nordischen Länder vorfindet. Wenn sie jetzt wieder Aufnahme finden, so bedeutet das eine Hinwendung zu einer strengen, unsentimentalen, ausdrucksstarken Melodik. Es ist wohl verständlich, daß ein Ohr, das sich an der Klangwelt des 19. Jahrhunderts schulte, diese Formen zunächst als fremd empfindet; wer sich aber innerlich darum bemüht, sie zu verstehen, der wird erkennen, daß sich in ihnen ein neuer wesensgemäßer Stil entwickelt, und daß es unmöglich ist, uns heute in Melodienformen auszudrücken, die dem 19. Jahrhundert zugehören.

Weil das Lied eine Einheit von Text und Melodie verlangt, ist es immer ein besonderer Glücksfall, wenn das eine dem anderen gerecht wird. Eine zündende, gehaltvolle Melodie allein kann dem Lied nur eine kurze Lebensdauer geben, wenn der Text nicht die nötige Kraft besitzt, und umgekehrt kann der Text aus sich allein nicht wirken. Auch ist durchaus nicht jeder geschmackvolle Musiker in der Lage, Melodien zu schaffen, die wirklich liedhaft sind, die groß in der Haltung und mitreißend im Rhythmus sind. Wenn wir das Liedgut der Hitler-Jugend, wie es in den vom Rundfunkamt der Reichsjugendführung herausgegebenen Liederheften „Junge Gefolgschaft" gesammelt vorliegt, übersehen, so läßt sich mit Recht sagen, daß die Gleichstimmung von Text und Melodie in vielen Liedern erreicht worden ist. Es ist dabei selbstverständlich, daß nur ein Teil dieser neugeschaffenen Lieder Bestand haben wird.

Ein Wille — ein Volk — eine Jugend!

Werbeabend der Mädelgefolgschaft Bromberg am 9. 2. 1936.

Wer dabei war, hat es erlebt: ein Wille — ein Volk — eine Jugend. Wer nicht dabei war, dem wird man es mit Worten nicht klar machen können. Man muß mit offenen Augen und offenen Herzens hinsehen, dann empfindet man, was heute, nach etwas mehr als einem Jahr, die Jugend der Deutschen Vereinigung bedeutet und was sie will.

Den Eindruck wird wohl niemand so bald vergessen, der den Aufmarsch der Kolonnen in Dreierreihen miterlebte. Geschlossenheit — Ordnung — Zucht. So marschiert nur eine zielbewußte Jugend. Nahm Aufstellung und stand da in zusammengeballter Einheit. Eine Ausrichtung, ein Ziel, ein Volk, — unser Volk.

Hellauf knatterte das Fahnentuch beim Fahnenschwung vor deutscher Mädelschaft.

Auf hebt unsere Fahne... Schwarze Fahne, wehe nun, du hast deine Gefolgschaft und die weiße Rune der Tat leuchtet uns voran.

Werbeabend. Wir wollen Mädel haben, die bereit sind, den Nationalsozialismus vorzuleben, sprach die Mädelschaftsführerin Liselotte Freimann. Sprach ohne Phrase und ohne Pathos, wuchtig, einfach und klar von Kameradschaft, von Pflichten, Aufgaben und Arbeit. Es ist herrlich, in einer Zeit zu leben, die uns vor große Aufgaben gestellt hat. Friedenswille und Friedensliebe, Ehre, Anstand und Würde. Hilfe für den Volksgenossen in Not. Erziehung zur Gesundung an Leib und Seele. Freiwillige Unterordnung den Gesetzen von Blut und Rasse.

> Es gibt bei uns kein Höhergestelltsein,
> **es gibt dann nur höhere Pflichten.**

Hart sind wir im Fordern, mag es die Lauen auch abschrecken. Wer sich außerhalb unseres Weges stellt, muß eben absterben.

Wir ehren und achten fremdes Volkstum, wir erhalten uns aber mit aller Zähigkeit das unsere.

Körperschulung, Lied und Sprechchor, Volkstanz, Volkssingen, Gedicht und Vorspruch und ein reizendes Schattenspiel vom König, der das Brummeisen nicht spielen, und von der Prinzessin, die keine Pfeffernüsse backen konnte, wurden gut, lustig und anmutig dargebracht. Was braucht es des Hervorhebens einzelner Namen und des Nennens besonderer Könner. Dienst am Volkstum trachtet nicht nach Lob. Dienst am Volkstum ist uns Selbstverständlichkeit.

Die Mädelschaft der Deutschen Vereinigung ruft dich!

Deutsches Mädel, du gehörst da hinein, wo unsere kommenden Frauen und Mütter so in der Verantwortung für künftige Generationen erzogen werden im Glauben und in der Arbeit...

und unsere Fahne flattert uns voran.

---

steigt dem Stern: Auch dir naht der Befreier!" Schon ein paar Seiten weiter lesen wir wieder: „Blut auf — schon fällt auf blutgetränkte Fahnen / Des nahen Sieges heilig Morgenrot!"

Neben Glauben und Hoffen steht bei diesem Dichter die Pflicht: „Und wenn wir sterben müssen — / Für Deutschland soll es sein!" Wie die grauen Frontkämpfer — auch denen schrieb Anacker viele Gedichte —, sollen die braunen Heere kämpfen: „Wir sind die Soldaten der kommenden Zeit / Wir sind wie die Toten von Flandern bereit / Zum letzten Fanfarenalarme." Und alle die braunen Kämpfer wissen es und singen es mit dem Dichter mit: „Ewig ertön' es in Glück und in Not: / Hitlers SA ist getreu bis zum Tod!" Mit ihnen zusammen kämpft auch der Dichter nur für Deutschland: „Deutschland / Wir geben / Gern unser Blut hin — doch du sollst leben!" Aehnlich klingt dieser Ton auch aus dem zweiten Band:

> „Mag Zwang uns entrechten,
> Gewalt uns gescheh'n —
> Wir wollen tapfer fechten
> Für Deutschlands Auferstehn."

Und in immer neuen Wendungen kann er diesen Ruf zur Pflicht seinen Kameraden vorsprechen: „Doch höher als Drangsal und Elend und Not / Steht ehern und flammend des Führers Gebot: / Durchhalten — zum Endkampf bereit!" Oder in einem anderen Gedicht: „Sieg winkt nur dem, der sein Leben dran wagt — / Vorwärts wie Lützows verwegene Jagd! / Deutschland muß unser werden."

Auch dafür, daß Anacker als „Dichter der SA" harte und kraftvolle Verse über den SA-Mann gedichtet und den SA-Mann so in seine Lieder hineingeschrieben hat, wie er wirklich war und ist, tapfer, mutig, treu, hart, danken ihm seine braunen Kameraden, auch diejenigen, die noch jung sind in jenen Reihen und die jene härteste SA-Zeit nicht mehr kennen. Ueber alle diese Gedichte mag sein Vers von dem unbekannten SA-Mann stehen:

> „Und deine Blicke
> Waren vom Glücke
> Sieghaft lebendigen Glaubens durchsonnt."

Mit diesen Kameraden singt er: „Ich diene dir in Treue, / Du braune Kompanie!" Er weiß zusammen mit ihnen allen, daß der jahrelange Kampf sie gestählt hat: „Wir werden stärker mit jedem Schlag, / Der auf uns niedersaust." Was er in einem Lied vom Soldaten sagt, das gilt auch von jedem SA-Kameraden:

> „Ich bin nicht ich; ich bin mir selbst verloren.
> In Scherben sank die kleine Wichtigkeit.
> Zu neuem Dasein bin ich umgeboren —
> Das wurzelt tief in der Gemeinsamkeit."

Auch der Hitlerjugend kann er seinen Glauben und sein Pflichtgefühl auf die Lippen legen: „Wir stehn mit unserm jungen Blut / Für Volk und Heimat ein!" Wie in dem Dichter, so lebt auch im jungen Volk und in jedem SA-Kameraden der Glaube an Deutschlands Zukunft: „In uns glüht junger Glaube, / Der mutig lichtwärts drängt, / Als wie im frischen Laube / Der Lenz die Knospen sprengt." Und noch einfacher heißt eine Zeile im zweiten Band: „Wir glauben nun doppelt an unsern Tag." Und das höchste und stolzeste Aufblühen des Bewußtseins, geschichtliche Tat vollbracht zu haben, kommt dem SA-Mann, als sie alle durch das historische Tor marschieren, als der Sieg erstritten ist: „Das ist die Stunde, die uns bleibt, wenn jede sich verlor: / SA marschiert zum erstenmal durchs Brandenburger Tor! / Dem ungeheuren Zug voran zieht stumm und unsichtbar / Der Frontgefallnen graues Heer, Horst Wessels bleiche Schar." Diesen Sieg errang auch der kleinste SA-Mann, dem Anacker eines seiner schönsten und bekanntesten und „deutlichsten" Gedichte geschrieben hat:

> „Verkünden die Glocken von Haus einst zu Haus
> Unsern Sieg, ja dann wird's gescheh'n:
> Als erster hängt jener die Fahne heraus,
> Den niemals im Kampf man geseh'n.
> Wir aber singen ein grimmiges Lied
> Und rufen hohnlachend ihm zu:
> Der kleine SA-Mann im letzten Glied
> Ist hundertmal mehr wert als du!"

Für „seine" SA und für die Bewegung hat Anacker auch mit treffenden und einfachen, aber immer beschwörenden und zündenden Worten geworben:

> „Durch die Straßen dröhnt der Schritt:
> Kamerad, komm mit!"

Oder im Lied der HJ:

> „Tritt ein in unsre Reihen!
> Was säumst du, Kamerad?"

In einem andern Lied des ersten Bandes lesen wir:

> „Wir folgen Hitlers Fahnen nach
> Und trommeln Deutschlands Jugend wach.
> Vom Morgenrot umwittert!"

Die am Straßenrand Stehenden spricht der Dichter an: „Du Bursch mit graden Knochen, / Zieh mit als Kamerad!" Denn, so steht es in einem Liede des zweiten Bandes, „Keiner darf fehlen, / Wenn es um Deutschlands Freiheit geht!" —

Das alles sind nicht „Werke", die am Schreibtisch entstanden sind, es sind, vielfach volksmäßig getroffen, Dichtungen und Lieder, die im Marschschritt der braunen Kolonnen zum erstenmal erklangen, im selben Sinne, in dem auch die Lieder aller deutschen Kämpfer, wie Schenkendorf, Körner, Flex, Fock, keine Schreibtischlieder sind. Und deshalb lebt Vieles aus diesen Versen im lebendigen Volk oder wird einst in diesem Volk leben. Nur wenige Zeilen mögen das Volksliedmäßige zeigen, das nie, wie auch seine klaren einfachen Verse mancher Lieder nie vergehen werden, wo marschiert und gekämpft und an den Sieg geglaubt wird, vergehen wird.

„Die großen Trommeln schlagen, / Und Trommeln tönen gut", heißt es in einem Deutschlandgedicht. Ein Bauernlied beginnt mit dem Vers: „Die Ernte gepfändet, die Scholle bedroht — / Durch Deutschland reitete die Bauernnot." Und die Schlußzeilen in den drei Versen eines Soldatenliedes klingen: „Denn die Heide blüht so rot, so rot — / Mancher, der heut lacht, ist morgen tot!"

Das alles sind gänzlich unliterarische Lieder eines einfachen, geraden, ehrlichen Menschen und Kämpfers.

Möge alle Mannschaft an diesen hartgehämmerten, hart erlebten Liedern niemals vorübergehen. Das sind Lieder, Verse und Zeilen für den Kampf des Aufrüttelns und Beschwörens.

Willy Hans Bannert.

Die letzten Tage von Pompeji

In den Kinos „Apollo“ und „Metropolis“ erlebt heute, Sonnabend, der Monumentalfilm „Die letzten Tage von Pompeji“ seine Premiere, nachdem er gestern in einer Sondervorführung der Presse gezeigt worden ist. Der Film hat den schweren Behauptungskampf der ersten Christen zum darstellerischen Gehalt und ist in Anlehnung an Bilder von der vulkanischen Zerstörung Pompejis geschaffen worden. Es handelt sich um einen Großfilm, der in jeder Hinsicht sehenswert ist.

Verbot der Jagd auf Hirschkühe und Ricken

Im Dezember v. Js. hatte der Landwirtschaftsminister eine Verordnung erlassen, wonach in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen die Jagd auf Hirschkühe und weibliches Damwild sowie auf Ricken erlaubt wurde. Der Zweck der Verordnung war der, die Zahl der Hirschkühe und Ricken zu vermindern, deren zu große Zahl im Verhältnis zu den männlichen Tieren dieser Art der Aufzucht nicht förderlich war. Berichte aus beiden Wojewodschaften, wonach in den letzten zwei Monaten eine große Zahl Hirschkühe und Ricken abgeschossen worden ist, gestattet die Annahme, daß der Zweck der genannten Verordnung erreicht ist. Deshalb hat der Landwirtschaftsminister eine Verordnung unterzeichnet, durch die das Verbot der Jagd auf Hirschkühe und Ricken wieder eingeführt wird. Die Verordnung wird in den nächsten Tagen im „Dziennik Ustaw“ erscheinen und am Tage der Veröffentlichung in Kraft treten.

Wochenmarktbericht

Am Freitag wurden auf dem Wochenmarkt folgende Preise notiert: Tischbutter 1,60—1,70, Landbutter 1,40—1,50, Weißkäse 30—35, Sahnenkäse 50—60, Milch das Liter 20, Sahne das Viertelliter 30—40, die Mandel frische Eier 1,40, Kisteneier 1,20. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1—3, Enten 2,40—5, Gänse 3,50—8, Puten 3,50—9, Perlhühner 1,80 bis 3, Tauben das Paar 1—1,30, Kaninchen 80 bis 2 Zl., Rehe das Pfund 60—90 Gr. — Auf dem Fleischmarkt waren die Preise kaum verändert und betrugen für Schweinefleisch 60—90, Rindfleisch 50—90, Kalbfleisch 50—1,20, Hammelfleisch 50—90, roher Speck kostete 70—80, Räucherspeck 1,10, Schmalz 1,05—1,10, Gehacktes 60—70, Kalbsleber 1—1,20, Schweine- u. Rinderleber 50—80 Gr. — Der Gemüsemarkt lieferte Rosenkohl zum Preise von 30—50, Grünkohl 25—30, Rotkohl d. Pfd. 15—20, Weißkohl 15, Wirsingkohl 15—20, Blumenkohl 40—80, Wruken 10, Schwarzwurzeln 30—40, Zwiebeln 15—20, rote Rüben 10, Mohrrüben 10—20, Spinat 50 bis 80, Kartoffeln 4—5, Erbsen 25—35, Bohnen 25—40, Sauerkraut 15, saure Gurken 5—15, getrocknete Pilze d. Viertelpfd. 50—80, Pflaumenmus 80, Backobst 90—1,00, Backpflaumen 90—1,20, Rhabarber 50, Kürbis 20—25, Aepfel 20—60, Apfelsinen d. St. 10—40, Zitronen 18—20, Feigen 90—1,00, Sellerie 25, Suppengrün 5—10, Walnüsse 1—1,30, Haselnüsse 1,20—1,40, Musbeeren 40—50, Mohn 40—50, getr. Hagebutten 1,00, Salat 25—30, Salatkartoffeln 10—[illegible] a oran 10, Schnittlauch das Bündchen 10. Auf dem Fischmarkt war das Angebot größer als am Mittwoch, die Nachfrage zufriedenstellend. Man forderte für Hechte 1,40—1,50, Schleie 1,20—1,30, Karpfen 1—1,10, Bleie 80—1,00, Barsche 50—1,00, Weißfische 40—80, Dorsch 60—70, Stockfisch 80, grüne Heringe 30, Salzheringe 10—15, Oel d. Viertelliter 50; Räucherfische waren genügend vorhanden. — Auf dem Blumenmarkt war die Auswahl gering. Der Krammarkt war gut beschickt, aber mäßig besucht.

Kirchliche Nachrichten

Evang.-luth. Kirche (Ogrodowa). Sonntag, 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Danach Gemeindeversammlung. Dr. Hoffmann. Kindergottesdienst fällt aus. Mittwoch, 8 Uhr: Jugendkreis (Fröhlicher Abend) Donnerstag, 3.30 Uhr: Frauenverein. 8 Uhr: Männerchor.

Wilhelmsau. Sonntag, 16. 2., vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. 10½: Kindergottesdienst.

Wreschen. Sonntag, 16. 2., vorm. 10½ Uhr: Lesegottesdienst. 14 Uhr: Kindergottesdienst.

Eckelstein. Sonntag, 16. 2., nachm. 2½ Uhr: Gottesdienst.

Furchtbarer Schneesturm über Griechenland

Athen. Eine furchtbare Schneesturmkatastrophe hat Griechenland in den vergangenen drei Tagen heimgesucht und 75 Todesopfer gefordert. 1500 Menschen trugen schwere oder leichtere Verletzungen davon. Nach Dutzenden zähler die in der grimmigen Kälte Erfrorenen, nach Hunderten die Frostverletzten. Viele weitere Todesfälle und Hunderte von Verletzungen gab es bei dem Einsturz von Häusern, die vom tobenden Orkan eingedrückt wurden oder unter der ungeheuren Last der Schneemassen zusammenbrachen. Aus einzelnen mazedonischen Gegenden wird gemeldet, daß große Rudel Wölfe vom Hunger getrieben in die Dörfer hereingekommen seien und die Bewohner angegriffen hätten, die sich außerhalb der Häuser zeigten.

Außerordentlich schwer waren die Sturmschäden auf dem Aegäischen Meer, schäden auf dem Aegäischen Meer, wo die Schiffahrt tagelang unterbrochen war.

Der Orkan vernichtete drei Dampfer und mehrere Segelschiffe. Die Leiden der Bevölkerung in dem vom Unwetter am schwersten betroffenen Gebieten sind offenbar durch politische Zwistigkeiten mancherorts noch verschlimmert worden. So wird aus der thessalischen Stadt Volos gemeldet, daß dort mitten im Toben des Orkans 21 Häuser, die von griechischen Flüchtlingen aus Anatolien bewohnt wurden, **von politischen Brandstiftern angezündet** worden seien. Sämtliche Gebäude brannten nieder, und ihre Bewohner waren schutzlos dem wütenden Schneesturm und der grimmigen Kälte ausgesetzt.

Riesenbrand in Tientsin

Peiping. In Tientsin brach in einem Notlager das für die ärmste Bevölkerungsschichten errichtet worden war, ein Brand aus. Durch den Wind angefacht, griff das Feuer in kürzester Zeit auf die gesamten Einrichtungen des Lagers über und legte sie in Asche. 149 Personen sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Sie konnten nur als verkohlte Leichen aus den Trümmern geborgen werden.

Aus Posen und Pommerellen

Maschin

nn. **Schwerer Unfall.** In den Ziegeleiwerken des Herrn Perkiewicz ereignete sich dieser Tage ein schwerer Unfall. Die Arbeiter Meyer und Kruszyna waren mit dem Ausfahren von Ziegeln beschäftigt, als plötzlich die Decke über ihnen zusammenstürzte. Sie flüchteten in eine Ecke und konnten sich herausretten, erlitten aber durch heiße Sandmassen schwere Brandwunden. Man brachte sie nach Posen ins Krankenhaus.

Gnesen

ew. **Großfeuer.** Auf dem Gute Kustodia unweit der Stadt Gnesen entstand am Morgen ein Riesenfeuer, bei dem die lange Scheune, gefüllt mit vorjährigen Ernteerträgen, ein Raub der Flammen wurde. Mitverbrannt sind verschiedene landwirtschaftliche Maschinen sowie Handwerkszeug. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Schaden wird auf 50 000 Zloty geschätzt, er ist durch Versicherung gedeckt.

Jarotschin

Durchgreifende Hilfsmaßnahmen für die Arbeitslosen.

✕ Auf Veranlassung des Vizestarosten des Kreises Jarotschin fand am 12. Februar im großen Sitzungssaale des Landratsamtes eine Versammlung aller maßgeblichen Vertreter der Behörden, der Organisationen und der Bevölkerung der Stadt und des Kreises statt, auf der darüber beraten wurde, wie am besten die Mittel beschafft werden können, die notwendig sind, um die außerordentlich schwere Lage der Arbeitslosen unseres Kreises zu verbessern. Als Vertreter des Deutschtums unseres Kreises waren Herr Rittergutsbesitzer von Becker-Kuczków und Herr Apotheker Weiß-Jarotschin eingeladen auch die höchsten Vertreter der katholischen Geistlichkeit waren anwesend. Während der fast drei Stunden dauernden Beratungen wurde beschlossen jeden Bürger unseres Kreises um Hilfe zu bitten, der Verdienst hat oder Vermögen besitzt. Es werden Geldspenden, Lebensmittel und Kleidungsstücke für die Arbeitslosen gesammelt. Die Sammlungen werden von einem Komitee durchgeführt, dem die höchsten Beamten des Kreises und der Städte, Offiziere und die einflußreichsten Vertreter der Stadt- und Landbevölkerung angehören. Je zwei dieser Herren bearbeiten mit einer Sammelliste einen ihnen zugeteilten Sammelbezirk, in der Stadt mehrere Straßen, auf dem Lande ein bestimmtes Dorf. In der Stadt Jarotschin haben die Sammlungen in verschiedenen Bezirken schon begonnen. Die Offiziere und Soldaten unserer Garnison haben sich bereit erklärt einen bestimmten Prozentsatz ihrer Gehälter bzw. 5 Gr. von jedem Sold für die Arbeitslosen zur Verfügung zu stellen; außerdem wird die Militärküche täglich 25 Personen beköstigen. Die zweckmäßige Verwendung der Spenden wird ein besonders gewähltes Ausführungskomitee überwachen. — Bei der deutschen Bevölkerung unseres Kreises wird die Sammelaktion im früheren Kreis Pleschen durch Herrn von Becker und im alten Kreis Jarotschin durch Herrn Weiß durchgeführt. Die beiden Herren werden im Auftrage des Starosten noch je einen Mitarbeiter kooptieren. — Gegenwärtig werden die Arbeitslosen im Auftrage der Behörden regelmäßig mit den notwendigsten Lebensmitteln und mit Heizmaterial versorgt.

Wollstein

* **Gefährlicher Unfug.** Seitdem von Wollstein aus wieder ein Autobus verkehrt, kann man bei den Abfahrtszeiten desselben eine größere Zahl halbwüchsiger Jungen beobachten die beim Anfahren auf das Trittbrett springen, um bis zur nächsten Straßenecke mitzufahren. Sehr oft ist es dabei schon vorgekommen, daß diese „kühnen Fahrer“ nicht gerade sanft auf dem Pflaster landeten. Am Mittwoch hatte ein besonders wagemutiger Bursch den Strick seines Schlittens an der Autobusleiter befestigt und ließ sich ein Stück ziehen. Wie leicht können die Waghalsigen stürzen und dabei Arme und Beine brechen! Es wäre angebracht, wenn sich um diese leichtsinnigen Sportler einmal die Polizei oder die Eltern etwas mehr kümmern würden, damit größeren Unfällen vorgebeugt wird.

Krotoschin

Kirchliches. Die Verwaltung des Kirchenkreises Krotoschin, die bisher Superintendent Leibrandt in Bojanowo innehatte, ist mit Beginn dieses Monats in die Hände von Superintendent Steffani in Jarotschin übergegangen. Superintendent Leibrandt wurde die Verwaltung des Kirchenkreises Lissa übertragen.

Todesfall. Am Mittwoch 12. d. Mts., verstarb nach kurzer Krankheit Frl. Ecke, eines der ältesten Mitglieder der hiesigen evangelischen Gemeinde, im 86. Lebensjahre. Die Verstorbene lebte seit ihrer Kindheit in unserer Stadt und wohnte 57 Jahre in demselben Hause.

Frecher Diebstahl. In der Nacht zum Donnerstag drangen Diebe bei dem Landwirt Wilhelm Plaggemeier in Konarzewo ein und stahlen ein Kalb und gegen 30 Hühner. Es gelang den Spitzbuben, die eisernen Gitterstäbe am Stallfenster zu entfernen und auf diesem Wege in den Viehstall zu gelangen. Die Hühner schlachteten sie zum größten Teil sofort ab, das etwa 14 Tage alte Kalb müssen sie lebendig mitgenommen haben. Polizeiliche Nachforschungen ergaben, daß die Spuren nach Krotoschin führen, doch konnten die Täter noch nicht festgestellt werden.

Waldschutzkommissar. Wie das hiesige Starostwo bekanntgibt hat der Kommissar zum Schutze der Wälder für die Kreise Krotoschin, Rawitsch, Kempen, Gostyn, Jarotschin, Ostrowo und Lissa seinen ständigen Sitz in Krotoschin. Er empfängt Interessenten in Waldangelegenheiten jeden Dienstag von 10 bis 2 Uhr im Starostwo.

Kobylin

by. **Tonfilm in deutscher Sprache.** Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß am Montag 17. Februar, abends 8 Uhr im hiesigen Schützenhaus der Tonfilm „Leise flehen meine Lieder“ in deutscher Sprache läuft. Der Saal wird zu diesem Zweck geheizt.

by. **Der Turn- und Sportverein Kobylin** ladet die Mitglieder zur Monatsversammlung am Mittwoch, 19. Februar, im Lokale der Frau Sturug ein. Die Versammlung wird pünktlich um 8 Uhr eröffnet.

by. **Winterfest.** Die Ortsgruppe Gumienice der Welage veranstaltet ihr Winterfest am Sonntag, 16. Februar, in den Räumen des Herrn Weigelt. Herr Bachr-Posen hält um 4 Uhr in einer vorhergehenden Versammlung einen Vortrag, an den sich eine Kaffeetafel mit Tanz anschließt.

by. **Vieh- und Pferdemarkt.** Am vergangenen Dienstag fand hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Der Krammarkt wurde von der Stadtverwaltung in letzter Stunde abgesagt. Der Grund ist wohl darin zu suchen, daß bei mehreren Jahrmärkten in benachbarten Städten durch Arbeitslose Unruhen hervorgerufen wurden, was man hier auch befürchtete. Der Auftrieb an Vieh und Pferden war zufriedenstellend. Es herrschte ein sehr reges Leben auf dem Viehmarkt, wobei auch viel umgesetzt wurde. Die eingetroffenen Krämer versuchten trotz des Verbots ihre Buden aufzubauen, wurden aber durch die Polizei daran gehindert. Das beste Geschäft haben doch wohl die Glücksspieler gemacht, denn es wurde von der Landbevölkerung fleißig gespielt.

Mogilno

ü. **Kreisversammlung der Welage.** Im hiesigen Hotel „Monopol“ hielt die Welage-Kreisgruppe Mogilno eine Versammlung ab, die von mehr als hundert Mitgliedern besucht war. Nachdem der Kreisgruppenvorsitzende, Landwirt Heinrich Milbradt-Ruhheim, die Versammlung eröffnet und die Mitglieder sowie den Gast und Redner Professor Dr. Herbst-Danzig begrüßt hatte, teilten mehrere Mitglieder ihre bisher gemachten Erfahrungen über die diesjährige Veranlagung zur Einkommensteuer mit. Der am Erscheinen verhinderte Geschäftsführer Klose wird, wie bekanntgegeben wurde, in besonderen Sprechstunden Steuerangelegenheiten erledigen. Darauf erhielt Prof. Dr. Herbst das Wort zu einem sehr interessanten Vortrag über „Rationelle Ausnutzung der wirtschaftseigenen Futtervorräte und Futtermittelzukauf“. Da wir allgemein und besonders in Dürrejahren zu wenig Futter haben und die Viehbestände in den meisten Wirtschaften zu groß sind, wird geraten, dieselben auf eine Mindestgröße zu verringern und sie der Futterbasis anzupassen. Im Falle einer günstigen Spanne wäre eine Vergrößerung der Viehbestände zulässig. Die produktiven Anteile der Grund- und Kraftfutternahrung sollen vom Tier in Milch verwandelt und nicht in Fett angesetzt werden. An Hand von Tabellen wurde den Zuhörern alles Gesagte noch einmal in Zahlen klargelegt. Für den lehrreichen Vortrag wurde dem Redner starker Beifall gezollt. Eine rege Aussprache schloß sich an.

Kleine Vorschau kommender Filme

Die Direktion der Kinos „Apollo“ und „Metropolis“ ist bestrebt, den Besuchern gute und lehrreiche, interessante und spannende Filme zu bieten. Ihr war es seinerzeit auch gelungen, den Bann, der über dem Einzug deutscher Filme bei uns lag, zu brechen. Wir hatten ihr in den letzten Monaten Filme zu verdanken, wie „Chopin“, „Flüchtlinge“ oder „Turandot“, und in der Folgezeit werden wir weitere Großfilme aus Deutschland sehen können.

Die beiden genannten Schwesternkinos feiern heute, wie wir erfahren, eine Art Neueröffnung des Spielplans. Ins erste Feuer geht dabei der Monumentalfilm „Die letzten Tage von Pompeji“, der einen gewaltigen Eindruck hinterläßt. Ihm werden, außer der Reihe genannt, andere ernste und heitere Lichtspielwerke folgen.

Nennen wir zunächst die Neuschöpfungen der polnischen Produktion. Da ist z. B. „Pan Twardowski“ mit der legendaren Fabel. Die besten Schauspieler des Landes sind hier aufgeboten worden, mit Junosza-Stępowski, Samborski, Znicz und Malicka an der Spitze. Dann steht eine Verfilmung der Oper „Straszny Dwór“ in Aussicht. Ferner haben wir die erste Seekomödie „Der kleine Matrose“ mit Znicz, Grossówna und Żabczyński zu erwarten, außerdem das Drama „Seine große Liebe“ aus dem **Leben des Bühnenmenschen.**

An deutschen Filmen werden angekündigt: „Mazurka“ mit Pola Negri, „Der Zigeunerbaron“ mit Wohlbrück, Hansi Knoteck und Kampers, „Gold“, dieses mächtige Drama menschlicher Leidenschaften, mit Brigitte Helm, Albers, Dyers und Michael Bohnen, dann die Erzkomödie „Englische Hochzeit“ mit Wohlbrück, Renate Müller und Georg Alexander, „Im weißen Rößl“ mit Hermann Thimig und Teo Lingen, die köstliche Satire „Amphitryon“, in der Willi Fritsch, Paul Kemp, Käthe Gold und Adele Sandrock Glanzleistungen vollbringen, und „Großreinemachen“ mit Anny Ondra, die für die ergötzlichsten Situationen sorgt.

Unter den englisch gesprochenen Filmen des Programms, in das auch zwei Sowjetfilme, darunter „Gullivers Reisen“, aufgenommen worden sind, finden wir den sensationellen Farbenfilm „Becky Scharp“ mit Miriam Hopkins, „Die Hexe“, einen als Nachbildung des berühmten „Indischen Grabmals“ gedachten Film, und „David Cooperfield“ nach dem bekannten Werke von Dickens mit Bartholomeo Sullivan, Maylle Evans, Lionel Barrymore und Lewis Stone.

So mancher der Filme, die im Laufe der nächsten Woche und Monate zur Vorführung kommen werden, dürfte geeignet sein, regstes Stadtgespräch zu werden.

Film-Besprechungen

Słonce: „Mein kleines Mädel“.

Komödien der Art, wie wir sie in der letzten Zeit öfter gesehen haben, behalten ihre Zugkraft, auch wenn das Thema mit kleineren oder größeren Abweichungen oft dasselbe ist. Im vorliegenden Fall will ein junger Mann, der durch Erbschaft in den Besitz eines Großunternehmens gelangt, sich in den Betrieb einarbeiten, zu welchem Zweck er sich unerkannt als kleiner Beamter anstellen läßt. Dabei lernt er ein kleines Mädel kennen, das sich in ihn verliebt, ohne zu wissen, daß es sich um den Chef handelt. Daß in dem Unternehmen zu gleicher Zeit ein anderer junger Mann angestellt wird, der allgemein für den Chef gehalten wird, erhöht die Wirkung des Ganzen ungemein, umsomehr als sich dieser zweite junge Mann ebenfalls um das Mädel bemüht. Dann tritt noch ein Buchhalter auf, der von Zeit zu Zeit in der Eigenschaft eines Industriellen einen Bummel mit einer Dame macht, die sich dann als Kammerzofe herausstellt. Alle diese Verwicklungen sind in solch liebenswürdiger und flüssiger Form ineinander verwoben, daß zum Schluß eine volle Wirkung erzielt wird. Ganz ausgezeichnet ist wieder einmal Hans Moser als Buchhalter. Er ist es, der in erster Linie für Humor sorgt und dessen schauspielerische Begabung dem Ganzen den Stempel aufdrückt. Gusti Huber als kleines Mädel und Rolf Wanka als Erbe machen ihre Sache ganz ausgezeichnet. Der in deutscher Sprache gedrehte Film hat beim Publikum vollen Anklang gefunden. — Im üblichen Pat-Wochenbericht werden hübsche Bilder aus Garmisch-Partenkirchen, und zwar der Einzug der Nationen und die Ablegung des Olympia-Eides gezeigt.

Obornik

hf. **Feststellung der Bodenbonitäten.** Beamte des Urząd Skarbowy haben mit den Feststellungen der Bodenbonitäten in der Gemeinde Słowienko begonnen. Des strengen Frostes wegen werden die in Frage kommenden Arbeiten zunächst in den Wäldern ausgeführt.

Wongrowitz

Wochenmarkt. Der Donnerstag-Wochenmarkt war wie gewöhnlich sehr gut beschickt und auch gut besucht. Landbutter kostete 1,30—1,40, Weißkäse 25, Eier 90—1,00, Hühner 1,50—2, Enten 2,50—2,80, Gänse 3,50—4, Tauben das Paar 80, Puten 2,50—3,50. Auf dem Gemüsemarkt kostete Rosenkohl 25, Grünkohl 10, Weißkohl der Kopf 10—20, Rotkohl 15—25, Sauerkraut 15, Majoran 10, Suppengrün 5—10, Rhabarber 25 d. Bd., Kartoffeln d. Ztr. 1,80, Mohrrüben, rote Rüben, Wruken je 10, Schwarzwurzeln 20, Zwiebeln 20, Aepfel 15—40, Apfelsinen 15—30, Zitronen 15—20. Auf dem Fischmarkt zahlte man für Hechte lebend 1,00, tote 80, Karpfen 80, Schleie 1,00, Weißfische 25—40, Barsche 50, grüne Heringe 35, geräucherte Sprotten 20 Gr.

Feuer. Am 10. d. Mts. wurde die Scheune des Rittergutsbesitzers Koerner in Wilkowica ein Raub der Flammen. Es sind 95 Wagen Erbsen und 169 Wagen Weizen verbrannt. Der Schaden beträgt etwa 18 000 Zł. Herr Körner ist mit 15 000 Zł. versichert. Funken aus der Lokomotive sollen die Ursache des Brandes gewesen sein.

Kuschlin

g. **Flugzeugkonstrukteure.** Der Ruhm und die Ehren großer Flugzeugkonstrukteure hat auch in unserer näheren Heimat intelligente Männer dazu veranlaßt, sich am Bau eines motorlosen, nur mit Menschenkraft angetriebenen Flugzeugs heranzumachen. Die betreffenden Konstrukteure bauten aus Latten und Sperrholz ein etwa 4 Meter langes Fluggestell, dessen Flügel durch die Kraft des Piloten bewegt werden sollen. Der gesamte Apparat ruht auf Holzrädern und hat ein Gewicht von ca. 80 Pfund. Der Flugapparat wurde nun von den drei Konstrukteuren in aller Heimlichkeit in den späten Abendstunden erprobt. Bei energischer Arbeit zeigte das Flugzeug auch einigen Willen, sich zu bewegen. Als aber der eine Konstrukteur versuchte, von der Mühle aus abzufliegen, landete er recht unsanft auf dem Erdboden, wobei auch der Apparat beschädigt wurde. Jetzt überlegen die Konstrukteure, wie der Apparat zu bessern sei.

g. **Waldhüter verjagt Holzdiebe.** Da in den Waldungen in letzter Zeit dauernd Baumfrevel getrieben und gestohlen wurde, setzte die Gemeinde Kuschlin einen Feld- und Waldhüter ein. Dieser stellte nun zu Beginn der Woche nachts in der Waldparzelle des Landwirts Reinhold Kern zwei Diebe, die dabei waren, einen Stamm umzulegen. Da die Spitzbuben auf Anruf nicht stehen blieben, gab er Waldhüter zwei Schüsse in der Richtung der Flüchtenden ab, die einen der Diebe verletzten.

g. **Undankbare Schlafgäste.** Dieser Tage kam eine arbeitslose Familie zu dem Landwirt Otto Handke in Głupon und bat um ein Nachtlager. Der Wirt gab den Leuten Schlafgelegenheit in seinen warmen Stallungen. Als er jedoch am anderen Morgen seine Stallungen aufsuchte, waren die Schlafgäste bereits verschwunden und hatten ein paar Tauben und mehrere Hühner mitgehen heißen.

Ausschreibung zum Jugend-Hallen-Sportfest

Es gelangen bei dem vom Deutschen Sport-Club-Posen am 1. März um 14 Uhr in der Sokół-Halle veranstalteten Jugend-Hallen-Sportfest folgende Wettbewerbe zum Austrag: **Läufe:** 1. 60 Meter, 2. 80 Meter, 3. 800 Meter. **Sprünge:** Hochsprung und Weitsprung mit Anlauf und Hochsprung und Weitsprung aus dem Stand. **Kugelstoßen** und **Staffel:** 4×80 Meter.

Für sämtliche Kämpfe sind die Regeln des P. Z. L. A. maßgebend. Diesen Regeln ist jeder Teilnehmer unterworfen. Die Kugelstoß-Konkurrenz wird mit der 5-Kg.-Kugel ausgetragen.

Die Sieger erhalten Diplome, und zwar bei: 8 und mehr Startenden die drei ersten, 5, 6 und 7 Startenden die zwei ersten, 1 bis 4 Startenden der erste. Jeder Teilnehmer erhält eine Startbescheinigung. Die ersten sechs Plätze in den einzelnen Konkurrenzen werden wie folgt gewertet: I. — 6 Punkte, II. — 5 P., III. — 4 P., IV. — 3 P., V. — 2 P., VI. — 1 P.

Teilnahmeberechtigung.

Teilnahmeberechtigt sind alle deutschen Jungen bis zum 18. Lebensjahr (d. h. die das 18. Lebensjahr am 1. März 1936 noch nicht vollendet haben). Eine Vereinszugehörigkeit ist zur Meldung für die Einzelkonkurrenzen nicht erforderlich. Jeder ist zur Teilnahme an höchstens 3 Einzelkonkurrenzen berechtigt. Die Teilnahme an der Staffel wird nicht gerechnet.

Meldevorschriften.

Die Meldungen haben schriftlich (in Schreibmaschinenschrift oder Tinte) zu erfolgen an: Emil Leimert, Poznań, ul. Pocztowa 10. Meldeschluß ist am Dienstag, dem 25. Februar, 19 Uhr. Später eingehende Meldungen werden nicht berücksichtigt. Die Meldung muß enthalten: Vor- und Zuname, Geburtsdatum (zum Beweis sind mitzubringen: Geburtsschein oder sonstige glaubwürdige Bescheinigung), genaue Anschrift, genaue Bezeichnung der Konkurrenzen, an denen der Meldende teilnimmt, evtl. Vereinszugehörigkeit, eigenhändige Unterschrift.

Startgeld wird nicht erhoben.

Wichtig für ortsansässige Teilnehmer.

Ortsansässige können jeden Freitag um 20 Uhr in der Sokół-Halle und jeden Mittwoch um 19 Uhr in der Turnhalle des Schillergymnasiums an den Trainingsabenden der D. S. C.-Jugend teilnehmen. Fachmännische Berater stehen zur Verfügung.

Neutomischel

Städtewettkampf der Turner in Neutomischel

Der hiesige Männer-Turnverein veranstaltete am Sonntag im Olejniczakschen Saale einen Städtewettkampf. Leider konnten die Turnbrüder aus Wollstein, der nächsten Stadt — wie man hört, soll ein Parteiverbot vorliegen —, nicht erscheinen. Der Wettkampf begann um 3 Uhr nachmittags und wurde durch den Aufmarsch der Wettkämpfer und eine Ansprache des hiesigen Turnwarts, Herrn Wojciechowski, eröffnet. In derselben begrüßte er die Turner und bedauerte, daß von den fünf geladenen Vereinen nur zwei erschienen waren. Nunmehr wurde in zwei Riegen zuerst am Reck, dann am Barren und Pferd geturnt. Es waren von den drei Vereinen die besten Turner zusammengestellt, und es war den Kampfrichtern keine leichte Aufgabe, ihr Urteil über jede Leistung zu fällen, da sie fast ohne Ausnahme lobenswert waren. Als Kampfrichter fungierten der Turnwart Herr Poppler aus Gnesen und der Vorsitzende des hiesigen Vereins, Herr Kruschel.

Um 8 Uhr versammelten sich die Turner und Turnerinnen mit zahlreichen Gästen zum Schauturnen und zu den Vorführungen der Damenriege des hiesigen Vereins. Nachdem die Turner und Turnerinnen mit der Turnfahne des hiesigen Vereins nach der Bühne marschiert waren und dort Aufstellung genommen hatten, begrüßte der Vereinsvorsitzende die erschienenen Gäste und Turnbrüder aus Gnesen und Birnbaum in herzlichen Worten, und daran anschließend gab Turnwart Wojciechowski das Ergebnis des Städtewettkampfes bekannt. Die vorgeschriebene Punktzahl von 140, die zur Erlangung des Siegeskranzes notwendig war, erreichten sämtliche Wetturner. Es mußten deshalb an Stelle der vorgesehenen zehn Preise 15 von dem Verein verteilt werden. Die Sieger waren folgende: Hoffmeyer-Gnesen 1. Preis 174 Punkte, Harlos-Gnesen 2. Preis 172 Punkte, Zimmermann-Neutomischel 3. Preis 163 Punkte, Vetter-Gnesen 4. Preis 158 P., E. Müller-Neutomischel 5. Preis 153 P., Lause-Birnbaum 6. Preis 153 P., Mietz-Gnesen 7. Preis 152 P., Nitschke-Neutomischel 8. Preis 150 P., Franke-Neutomischel 9. Preis 150 P., Janotte-Neutomischel 10. Preis 149 P., Witke-Birnbaum 11. Preis 148 P., von Schütz-Gnesen 12. Preis 146 P., Kraft-Neutomischel 13. Preis 142 P., G. Maennel-Neutomischel 14. Preis 141 P., Witke-Birnbaum 15. Preis 141 Punkte.

Im ganzen erzielte der Turnverein Gnesen 802, Neutomischel 757 und Birnbaum 733 Punkte. Mit einem kräftig aufgenommenen „Gut Heil!“ auf die Sieger und auf die Deutsche Turnerschaft schloß der Vorsitzende seine Rede. Hierauf dankte der Turnwart aus Gnesen dem hiesigen Verein sowohl als auch der Bürgerschaft für die gastliche Aufnahme und schloß mit einem „Gut Heil!“

Nun folgte ein Schauturnen, bei dem die Wetturner noch einmal ihr Können am Reck und Barren z..... und reichen Beifall für ihre guten Leistungen fanden. Zwischendurch trat die hiesige Damenriege mit ihren köstlichen Darbietungen auf. Zuerst führte sie ein kleines Theaterstück „Frohe F..st“ auf mit lustigen Gedichten, Ballspielen und Freiübungen. Als zweites aus einem Märchenspiel „Prinzessinnen und Hexen“ mit goldgekrönten Prinzessinnen und gruseligen Hexen. Den Schluß der Vorführungen bildete ein von vier Damen aufgeführter kleiner Tanz: „Dein ist mein Herz“. Stürmischer Beifall war der Dank des Publikums für die wohlgelungenen und heiteren Darbietungen die sämtlich zu den Klängen der Klaviermusik vorgetragen wurden. Zwischendurch konzertierte eine Kapelle und spielte zum Tanze auf, dem bis in die frühen Morgenstunden gehuldigt wurde.

Pleschen

& **Gemeindefest und Familienabend.** Am Sonntag, dem 9. Februar, fand im großen Saale der Jost-Strederschen Anstalten das Winterfest der Evg. Gemeinde Pleschen statt. Nach einem Vortrage des Posaunenchors begrüßte Pfarrer Scholz die Gäste, äußerte seine Freude über das zahlreiche Erscheinen und erläuterte kurz das nachfolgende Theaterstück, das den Mittelpunkt des Festes bildete. Es war ein romantisches Schauspiel mit dem Titel „Heimatglocken“. Das Stück, das von unserer Jugend gut gespielt wurde, soll die Liebe zur Heimat festigen.

Am Abend desselben Tages fand im Heim des Schützenvereins ein Familienabend statt, der sehr gut besucht war und einen harmonischen Verlauf nahm. Zum Tanze spielte eine Militärkapelle auf. Es wechselten Rundtänze mit Volkstänzen und Reigen ab. Zwischendurch wurden auch Gesellschaftsspiele gespielt und Lieder gesungen. Die Zeit ging wie im Fluge dahin. Mit dem Liede „Kein schöner Land“ wurde der schöne Familienabend, der noch lange in unserer Erinnerung bleiben wird, geschlossen. Durch den Verkauf der vom Wohlfahrtsdienst zugesandten Blumen ist auch ein schöner Betrag für die Nothilfe eingekommen.

Die neue Brücke des Reiches nach Ostpreussen

Umgehung des Korridors

Von Dipl.-Kfm. Gerhard Stahl

In dem dem Reichswirtschaftsminister nahestehenden „Deutschen Volkswirt" wird von Dipl.-Kfm. Gerhard Stahl, einem guten Kenner des Ostpreussen-Verkehrs, folgende Schilderung von den Aufgaben gegeben, die es nunmehr zu lösen gilt, um Ostpreussen mit dem Reich unter starker Einschränkung der Benutzung des Korridors wirtschaftlich verbunden zu halten:

Durch die Konstruktion des Korridors wurde die Versorgung des überwiegend agrarischen Ostpreussens mit Industrieprodukten aus dem übrigen Reich zu einem ersten verkehrswirtschaftlichen Problem. Durch das Pariser Abkommen aus dem Jahre 1921 wurde allerdings der deutsche Transitverkehr auf der Schiene von den allgemeinen Beschränkungen freigelassen, die sonst bei der Durchquerung ausländischen Bodens eintreten. Aus dem Verkehr entstanden für Deutschland aber einseitige Devisenverbindlichkeiten, die nicht mit einem entsprechenden Aktivposten ausgeglichen werden konnten. Wenn Polen jetzt seinerseits eine Sperre für den grössten Teil der Güter- und Personenzüge verfügt hat, so zieht Deutschland andererseits daraus die Folgerung, dass angesichts der bestehenden Devisenschwierigkeiten eine Fortführung des bisherigen Verkehrs auch bei gutem Willen der Gegenseite nicht möglich ist. Es wird daher jetzt angestrebt, über die augenblicklichen dringenden Hilfsmassnahmen hinaus einen Zustand zu schaffen, durch den der Verkehr zwischen Ostpreussen und dem übrigen Reich auf die Dauer ohne starke Benutzung des Korridors durchgeführt werden kann.

Die Weigerung Polens, die bisher zugelassene Zahl von Zügen abzufertigen, ist für die deutsche Wirtschaft überraschend gekommen, so dass Vorkehrungen nicht getroffen werden konnten und von der Reichsbahn eine schematische Sperre einzelner Warengattungen für die Beförderung von und nach Ostpreussen verfügt werden musste. Der Transport dieser Güter ist nunmehr nur noch auf dem Seeweg möglich. Nach einer amtlichen Erklärung werden die der Wirtschaft dadurch entstehenden Mehrkosten zunächst ersetzt. Damit wird eine Mehrbelastung der Wirtschaft und eine dabei wohl nicht vermeidbar gewesene Abwälzung auf die Verbraucherpreise verhindert. Auf die Dauer ist natürlich eine solche Ausgabe, deren Höhe sich noch nicht klar abschätzen lässt, für die öffentliche Hand nicht tragbar und mit den Gesetzen wirtschaftlicher Vernunft auch nicht vereinbar. Es wird daher von den beteiligten Stellen an einer grundlegenden Neuordnung des Handels und Verkehrs mit Ostpreussen gearbeitet.

Für die deutsche Wirtschaft bringt eine derartige Neuordnung zweifellos Veränderungen und Umdispositionen mit sich, die von weittragender Bedeutung sind. Bisher wurde nämlich normalerweise noch nicht ein Fünftel aller Güter auf dem Seewege nach Ostpreussen bzw. von dort zum übrigen Reich befördert. Es waren also an der Versorgung des ostpreussischen Marktes vorwiegend solche Industriereviere beteiligt, für die sowohl zeitwie kostenmässig erhebliche Vorteile für die Benutzung des Bahnweges nach Ostpreussen bestanden. Wie die Dinge liegen, dürfte es nur sehr wenige Fälle geben, bei denen ein seefrachtmässig günstig gelegenes Werk in der Lage ist, dasselbe Gut auf dem Seewege zu Frachtsätzen zu befördern, wie das bisherige Lieferwerk auf der Bahn, solange die Frachten in der gegenwärtigen Höhe bleiben. Die an sich niedrigen Transportentgelte für das Schiff werden nämlich meistens aufgehoben durch die Gebühren für die notwendigen Umschlagsvorgänge. Durch eine Verordnung des Reichsverkehrsministers vom 6. Februar ist zwar den Binnen- und See-Reedereien, den Spediteuren und allen sonstigen an dem Verkehr beteiligten Stellen verboten worden, die Verkehrsentgelte aus Anlass der neuen Lage über den Stand vom 1. Februar 1936 zu erhöhen. Lediglich eine Stabilität der Frachtsätze wird auf die Dauer aber nicht ausreichen, die Versorgung Ostpreussens unter den gleichen Bedingungen wie bisher sicherzustellen. Man wird vielmehr nach Möglichkeiten suchen müssen, die Frachtraten nach Ostpreussen zu ermässigen.

Hier deuten sich Entwicklungen an, die vielleicht einmal dem neuen Ostpreussenverkehr sein endgültiges Gepräge geben werden. Die Ratenpolitik der verschiedenen lokalen Ost- und Nordseereedereien, die insgesamt über einen Park von etwa 60 Schiffen mit einer durchschnittlichen Tonnage von 1000 t verfügen, und der für kleine Beförderungen wertvollen Motorsegler, von denen gegenwärtig eine grosse Zahl unbeschäftigt ist, kann doch nur beschränkt den gesamtwirtschaftlichen Interessen Rechnung tragen, die hier massgeblich sein müssen. Daher wäre es — freilich über längere Sicht gedacht, vielleicht möglich, dass einmal der gesamte Güterverkehr nach Ostpreussen — in irgendeiner Form unter öffentlichen Einfluss gestellt wird, ähnlich wie es durch den „Seedienst Ostpreussen" für den Fahrgastverkehr schon jetzt geschieht. Wie bei der deutschen Binnenbeförderung auf der Schiene handelt es sich hier um eine gesamtwirtschaftliche Aufgabe, die nicht immer zum Gemeinnutzen selbständig von Unternehmen gelöst werden kann, deren Politik naturnotwendig nach ertragswirtschaftlichen Grundsätzen ausgerichtet ist.

Ein Beispiel wird hier wieder einmal die Reichsbahn geben müssen. Wir deuteten schon an, dass eine erhebliche Erhöhung der Frachtbelastung dadurch eintritt, dass das Gut bei der Bahnbeförderung vom ostpreussischen Hafen bis zum Empfangsort zu den höheren Sätzen der ersten Kilometer berechnet wird, wie es dem Wesen des Staffeltarifs entspricht. Um ein Beispiel zu nennen: Die Strecke Königsberg—Tilsit ist bei durchgehendem Transport auf der Schiene die billigste des Gesamtweges Berlin—Tilsit, sie ist aber die teuerste, wenn ein Transport derselben Länge in Königsberg beginnt. Nun ist der Staffeltarif sicherlich ein Niederschlag der eigenartigen, durch den hohen Anteil fixer Kosten bestimmtem Kostenstruktur der Eisenbahn. Der in Ostpreussen jetzt einsetzende Kurzstreckenverkehr kann teilweise aber mit dem vorhandenen Apparat zusätzlich bewältigt werden. Hinzu kommt, dass gegenüber dem Verkehrsschwund, den die Reichsbahn durch die Verminderung der täglich auf den Ostbahnen fahrenden Güterwagen um reichlich zwei Drittel erleidet, eine kostenmässige Besserstellung dadurch eintritt, dass diese Einschränkung auf einer besonders unrentablen Strecke erfolgt. Die meisten Güterzüge mussten nämlich in der Regel leer von Ostpreussen zurückfahren. Schliesslich bessert sich auch die Ausnutzung der Personenzüge. Es ist freilich gegenwärtig zu früh, abzuschätzen, welche Frachtsätze für Schiff und Bahn möglich sind, um die Bedingungen der deutschen Industrie für den Ostpreussenabsatz nicht zu verschlechtern oder das Preisniveau zu beeinträchtigen.

Es bleibt daneben noch eine Reihe weiterer Fragen zu lösen, die auch schon für das Uebergangsstadium von Bedeutung sind. Es handelt sich dabei vor allem darum, wie weit die ostpreussischen Häfen zur Aufnahme einer erheblich vergrösserten Tonnagenmenge in der Lage sind. Königsberg, Pillau und Elbing verfügen heute, wenn wir sie auch nur mit den anderen Ostseehäfen vergleichen, über Anlagen, die den Anforderungen eines modernen Seehafens nicht gewachsen sind. Insbesondere für Kohlen müssten Lagerschuppen zur Verfügung stehen. Besonders im Elbinger Hafen werden Ausbauten erforderlich sein. In Königsberg lagen freilich noch vor kurzem gewisse Hafeneinrichtungen brach, für die die Nutzung nur erwünscht sein kann. Gleichzeitig muss aber besonders für die zum Abtransport erforderlichen Bahnanlagen ein Ausbau grösseren Stils vorgenommen werden. Vielleicht könnten auf diesem Wege Voraussetzungen geschaffen werden, mit denen sich einmal der Plan verwirklichen liesse, den Königsberger Hafen in den Transatlantischen Verkehr einzubeziehen und damit neben Gdingen den ersten Ueberseehafen an der Ostsee zu schaffen.

Deutschland steht vor einer verkehrswirtschaftlichen Wende weittragender Bedeutung. Es konnten hier nur Probleme gezeigt, nicht gelöst werden. Es wird noch geraume Zeit dauern, ehe die sicherlich nicht leichten Ueberlegungen einigermassen Klarheit geschaffen haben. Von den betroffenen Industriekreisen muss einsichtsvolles Verhalten, und von der Verkehrswirtschaft müssen erneut Opfer verlangt werden: denn es geht um mehr als um die Ueberwindung augenblicklicher Schwierigkeiten, es geht um die Aufgabe, den Wirtschaftsverkehr mit Ostpreussen dauerhaft sicherzustellen, ohne auf die Benutzung fremden Territoriums angewiesen zu sein.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 15. Februar. Es hat den Anschein, als ob das Vertrauen zur Börse zu den Anlagepapieren zurückkehrt. Schon in der vorigen Woche konnten wir auf eine gewisse Stabilität der Kurse hinweisen. Die freundliche Stimmung hielt auch in dieser Woche zunächst an. Kaufaufträge waren täglich in genügendem Masse vorhanden, so dass das vorliegende Material nicht zum Ausgleichen genügte. Als gegen Ende der Woche bekannt wurde, dass die hiesigen Papiere auch an der Warschauer Börse zur Notiz gelangen würden, erfuhren die Kurse aller Landschaftspapiere eine erhebliche Steigerung. Offenbar ist man der Ansicht, dass durch diese Markterweiterung eine bessere Durchführung des Handels möglich geworden ist. Allerdings ist es klar, dass hierdurch Käufe und Verkäufe leichter getätigt werden können, da die Möglichkeit besteht, die Transaktionen hier oder in Warschau zur Ausführung zu bringen. Damit würden, so hoffen wir, die Papiere auch eine gute Kurspflege erhalten, was zeitweise nicht immer der Fall gewesen ist. Ob die hiesige Börse auch weiterhin die Kursführung behalten wird, ist zweifelhaft. Es ist eher anzunehmen, dass diese an Warschau abgetreten wird. Man nimmt an, dass die Einführungskurse an der Warschauer Börse erheblich höher sein werden, weshalb die Kurssteigerungen wohl hauptsächlich durch die Ankäufe aus diesen Kreisen erfolgt sind. So konnten sich die 4proz. Posener landsch. Konversions-Pfandbriefe auf 38 Prozent befestigen und die 4½proz. Zloty-Pfandbriefe der Pos. Landsch. (Serie L) auf 39 Prozent erhöhen. Gefragt waren jetzt auch die bisher vernachlässigten 4½proz. umgestempelten Goldzloty-Pfandbriefe, die sogar eine Steigerung bis 40¼ Prozent aufwiesen. Die Staatspapiere waren gut gehalten.

Posener Börse

vom 15. Februar.

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe	58.50 G
8%	Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8%	Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5%	Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges Posen	—
5%	Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G. zł)	—
4½%	umgestempelte Zlotypfandbriefe d. Pos. Landschaft in Gold	40.00+
4½%	Zloty-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft Serie L (1 Dollar)	38.50 G
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	37.50+
4%	Prämien-Dollar Anleihe (S. III)	—
	Bank Polski	—
	Bank Cukrownictwa	—
	Piechcin. Fabryka Wap. i Cem. (30 zł)	—

Stimmung: fest.

Warschauer Börse

Warschau, 14. Februar.

Rentenmarkt: Tendenz wenig belebt, schwächere Kursgestaltung. Die Stimmung in den Privatpapieren war uneinheitlich.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.15, 6proz. Dollar-Anleihe 1919/20 77.00, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 62.50 bis 63.00, 7proz. L. Z. der staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II bis VII Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II—III Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I Em. 93, 5proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. N. Em. 81, 8proz. L. Z. Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 90, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau (Serie V) 45.88, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 57.50—57.75, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 55—55.25 bis 55.38, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Kalisch 1933 42.75, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 48,75.

Aktien: Das Interesse für die Dividendenpapiere schwächte ab, die Stimmung war ruhig und gehalten. Notiert wurden: Bank Polski 97.50, Węgiel 13.35—13, Lilpop 9.25—9.13.

Devisen: Tendenz uneinheitlich.

Im Privathandel wurden gezahlt: Bardollar 5.24—5.25, Golddollar 9.02—9.02⅛, Goldrubel 4.79—4.82, Silberrubel 1.43, Tscherwonez 2.72 bis 2,75.

Amtliche Devisenkurse

	14. 2. Geld	14. 2. Brief	13. 2. Geld	13. 2. Brief
Amsterdam	359.13	360.57	359.18	360.62
Berlin	212.92	213.98	212.92	213.98
Brüssel	89.07	89.43	89.12	89.48
Kopenhagen	116.76	117.34	116.76	117.34
London	26.15	26.2	26.15	26.29
New York (Scheck)	5.2	5.27¾	5.24½	5.27
Paris	34.935	35.075	34.94	35.08
Prag	21.92	22.00	21.91	21.99
Italien	—	—	—	—
Oslo	131.42	132.08	131.47	132.13
Stockholm	134.87	135.53	134.87	135.53
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.86	173.5	172.81	173.49
Montreal	—		—	—

Tendenz uneinheitlich.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 99.50, Montreal 5.25.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 14. Februar. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2545—5.2755, London 1 Pfund Sterling 26.17—26.27, Berlin 100 Reichsmark 213.03—213.87, Warschau 100 Zloty 99.80 bis 100.20, Zürich 100 Franken 172.81—173.49, Paris 100 Franken 34.93—35.07, Amsterdam 100 Gulden 359.28—360.72, Brüssel 100 Belga 89.12—89.48, Stockholm 100 Kronen 134.88 bis 135.42, Kopenhagen 100 Kronen 116.82—117.28, Oslo 100 Kronen 131.49—132.01. **Banknoten:** 100 Zloty 99.80—100.20.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 15. Februar. Tendenz: leicht nachgebend. Die Börse eröffnete zum Wochenschluss bei ausserordentlich kleinen Umsätzen zu meist niedrigeren Kursen. Farben verloren ¼ Prozent und wurden mit 150¾ gehandelt. Gleichfalls um ¼ schwächer lagen AEG, Vereinigte Stahl notierten ⅛ Prozent unter Vortagsschluss. Stärker gedrückt lagen Siemens mit — 1⅛, ausserdem noch auf besonderes Angebot hin Vogeldraht um 2½ Prozent. Gebessert waren andererseits Daimler um ⅜, auch Dessauer Gas kamen höher an (¼ Prozent). Am Rentenmarkt notierten Altbesitz mit 110¾, d. h. 35 Pfg. über dem Vortage.

Blanco-Tagesgeld war zum Medio etwas teurer und erforderte 2¾—3 Prozent.

Märkte

Getreide. Posen, 15. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen	12.40—12.65
Weizen	18.25—18.50
Braugerste	14.2 —15.00
Mahlgerste 700—725 g/l	13.75—14.25
670—680 g/l	13.25—13.50
Hafer	14.00—14.25
Standardhafer	13.50 13.75
Roggen-Auszugsmehl (65%)	17.75—18.25
Weizenmehl (65%)	27.75—28.25
Roggenkleie	9.50—10.00
Weizenkleie (grob)	11.50—12.00
Weizenkleie (mittel)	10.75—11.00
Gerstenkleie	9.75—11.00
Winterraps	38.00—39.00
Winterrübsen	38.00—38.00
Leinsamen	36.00—38.00
Senf	34.00—36.00
Sommerwicke	22.00—24.00
Peluschken	24.00—26.00
Viktoriaerbsen	24.00—28.00
Folgererbsen	22.00—24.00
Blaulupinen	9.50—10.00
Gelblupinen	11.00—11.50
Seradella	22.00—24.00
Blauer Mohn	62.00—64.00
Rotklee, roh	115.00—125.00
Rotklee (95—97%)	130.00—140.00
Weissklee	75.00—100.00
Schwedenklee	170.00—190.00
Gelbklee entschält	65.00—75.00
Wundklee	75.00—90.00
Leinkuchen	16.75—17.00
Rapskuchen	14.25—14.50
Sonnenblumenkuchen	18.25—18.75
Sojaschrot	21.00—22.00
Weizenstroh, lose	2.20—2.45
Weizenstroh, gepresst	2.70—2.95
Roggenstroh, lose	2.50—2.75
Roggenstroh, gepresst	3.00—3.25
Haferstroh, lose	2.75—3.00
Haferstroh, gepresst	3.25—3.50
Gerstenstroh, lose	2.20—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.70—2.95
Heu, lose	5.75—6.25
Heu, gepresst	6.25—6.75
Netzeheu, lose	6.50—7.00
Netzeheu, gepresst	7.50—8.00

Stimmung: ruhig.

Gesamtumsatz: 2502.8 t, davon Roggen 937, Weizen 302, Gerste 212, Hafer 75 t.

Getreide. Bromberg, 14. Februar. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel fr. Waggon Bromberg. Richtpreise: Roggen 12.60 bis 12.80, Standardweizen 18.25—18.50, Einheitgerste 14—14.25, Sammelgerste 13.50—13.75, Braugerste 14.50 bis 15.25, Hafer 14 bis 14.25, Roggenkleie 10 bis 10.50, Weizenkleie grob 11.75 bis 12.25, Weizenkleie fein und mittel 11.75 bis 12.25, Gerstenkleie 10.25—11, Winterraps 39-41, Winterrübsen 37—39, Senf 34—37, Leinsamen 35—37, Peluschken 22.50—24.50, Felderbsen 21 bis 23, Viktoriaerbsen 24—27, Folgererbsen 19 bis 21, Blaulupinen 9.75—10.25, Gelblupinen 11 bis 11.50, Serradella 20—22, Rotklee roh 100 bis 110, Rotklee gereinigt 115—135, Schwedenklee 170—190, Wicken 20—21.50, Weissklee 75—95, Gelbklee entschält 65—65, Kartoffelflocken 14.50 bis 15.50, Trockenschnitzel 8.50—9, blauer Mohn 59—62, Leinkuchen 16.50—17, Rapskuchen 14 bis 14.50, Sonnenblumenkuchen 18—19, Kokoskuchen 14.50—15.50, Sojaschrot 21—22. Stimmung: ruhig. Gesamtumsatz: 1102 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 257, Weizen 110, Braugerste 15, Einheitsgerste 75, Sammelgerste 147, Hafer 30, Roggenmehl 25, Weizenmehl 78, Roggenkleie 50, Pflanzkartoffeln 45, Wicken 15 t.

Ablösungsschuld: 110¾.

Getreide. Warschau, 14. Februar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 753 gl 20—20.50, Sammelweizen 742 gl 19.50—20, Standardroggen I 700 gl. 12.50—12.75, Standardroggen II 687 gl 12.25—12.50, Standardhafer I 497 gl 14.25—14.50, Standardhafer I A 516 gl 14.50 bis 14.75, Standardhafer II 460 gl 14 bis 14.25, Braugerste 15—15.50, Braugerste 678—673 gl 14.25—14.50, Braugerste 649 gl 14—14.25, Braugerste 620.5 gl 13.75—14, Felderbsen 18—19, Viktoriaerbsen 30—32, Wicken 20.50—21.50, Peluschken 22—23, Serradella doppelt gereinigt 22—23, Blaulupinen 8.75 bis 9.00, Gelblupinen 10.75—11.25, Rotklee roh 110—120, Rotklee gereinigt 97% 145—155, Weissklee roh 60—70, Weissklee gereinigt 97% 80—90, Winterraps 41 bis 42, Winterrübsen 40 bis 41, Sommerraps 40 bis 41, Sommerrübsen 40.50—41.50, Leinsamen 90% 32.50—33.50, blauer Mohn 64-66, Weizenmehl 65proz. 27.50—28.50, Roggenmehl 65proz. 19—19.50, Schrotmehl 90proz. 15.75 bis 16.25, Weizenkleie grob 11.75—12.25, Weizenkleie fein und mittel 10.75—11.25, Roggenkleie 8.75—9.25, Leinkuchen 16—16.50, Rapskuchen 13.75—14.25, Sojaschrot 45% 22—22.50. Gesamtumsatz: 2191 t, davon Roggen 260 t. Stimmung: fest.

Getreide. Danzig, 14. Februar. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen 130 Pfd 19.25—19.40, Weizen 128 Pfd. weiss 19.50, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 13.40 bis 13.50, Gerste feine 15.50—16, Gerste mittel lt. Muster 15.25—15.50, Gerste 114/15 Pfd. 15.10, Futtergerste 110/11 Pfd. 15, Futtergerste 105/06 Pfund 14.90, Hafer 13.50—15, Viktoriaerbsen 26—28, grüne Erbsen 20—22, Peluschken 23 bis 24, Ackerbohnen 18—18.25, Wicken 21—23. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 8, Roggen 23, Gerste 65, Hafer 9, Hülsenfrüchte 17, Kleie und Oelkuchen 15, Saaten 2.

Posener Viehmarkt

vom 14. Februar.

Auftrieb: 1 Bulle, 22 Kühe, 338 Schweine, 132 Kälber, 82 Ferkel und 13 Schafe; zusammen 588 Stück.

Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 10 „
Stellengesuche pro Wort .... 5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Unsere
Weiße Woche
gibt Ihnen jetzt Gelegenheit zum billigen Einkauf von
Weißwaren, Tischtüchern, Frottiertüchern, Lakenleinen, Handtüchern usw.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań.

Baum- und Pflanzenspritzen
auf dem Rücken tragbar und fahrbar, auch mit Kalkzerstäuber liefert günstig
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznan

Gelegenheit f. Deutsche!
Gutgehendes
Rauch-Utensilien-Geschäft
in Berlin, wegen Todesfall zu verkaufen, evtl mit Wohnung und Einrichtung. Zahlbar in Złoty. Näh. Angaben:
E. Leinrieb
Berlin S.W. 11
Saarlandstr. 16.

Schlosserei
alt eingeführte sichere Existenz in Gniezno, in vollem Betriebe evtl. mit Ersatzteillager sofort preiswert zu verkaufen. Angeb. unt. „Schlosserei 979" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

---

„Radjoświat"
Herstellung von Radioapparaten und Engrosvertrieb von Zubehörteilen.
Poznań, Ratajczaka 10.
Telephon 1544.
Fabriziert Radioapparate von erstkl. Qualität ohne Störungen durch Lokalsender. Batterieempfänger zu 40,— und 130,— zł, für Gleich- und Wechselstrom zu 150,— zł Universal 305,— zł. Der Empfang vieler Stationen garantiert. Vorführung in Radiogeschäften und Fabrik.

Kolonial- und Delikateß-waren
kaufen Sie billig und gut bei
Gebr. Koepp
Poznań, św. Marcin 77.
Telefon 1362.
Da großer Umsatz, stets frischer
Nachtigal-Kaffee
sowie **Tee** und **Kakao**

Trikotwäsche
für
Damen = Herren = Kinder
in großer Auswahl
J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache neben der Apotheke „Pod Lwem"

Um Irrtümer zu vermeiden bitte ich meine Kundschaft genau auf meine Adresse
Stary Rynek **76**
zu achten.

Gebrauchte Möbel
kauft — verkauft — nimmt in Kommission. Umtausch gebrauchter Möbel in neue
Poznański Dom Komisowy
Poznań, Dominikańska 3.
Telephon 2442.

Lampenschirme
feuerfest direkt vom Hersteller
Pracownia Abażurów
Ratajczaka 17 II
L. Ross.

500
auseinandergenommene Autos, gebrauchte Teile, Untergestelle
„Autosklad",
Poznań,
Dąbrowskiego 89.
Tel 46-74.

Karnevals-Neuheiten
Bijouterie
Klammern
Knöpfe
Kostümblumen
Antoni Jaeschke,
Wyroby Skórzane,
Poznań,
Al. Marsz. Pilsudskiego 3
gegenüber Hotel Britania

Billigste Bezugsquelle!
Bürsten
Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst empfiehlt
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar

Maschinen-, Zylinder-, Motoren-, Auto- **Oele**
Wagen-, Stauffer- **Fett**
billigst
Woldemar Günter
Landw. Maschinen-Bedarfsartikel — Oele und Fette
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.

Gebrauchte
Mehl- und Getreidesäcke
jedes Quantum, hat abzugeben.
H. Methner
Dąbrowskiego 70.
Telefon 6367

ALFA
jetzt nur
ul. Nowa 2
Geschenkartikel
Alabasterwaren.
Schreibzeuge,
Füllfederhalter.
Photoalben,
Rahmen - Bilder.
Bijouterien,
Puderdosen,
Klips-Klammern.
Modenhefte

Schuhe
nach Maß, fertigt billigst an
J. Łuczak
Słowackiego 41

Sämtliche
Anzugszutaten
empfiehlt billigst
Rataj, Stary Rynek,
Eingang Wożna.

Gold
Silber Brillanten kaufe — verkaufe
„Occasion"
Al. Marcinkowskiego 23.

Radioapparate
Universal, Batterie.
Poznańska 27, Wohn. 4.

Erbe unserer Ahnen
neu, billigst zu verkaufen Zu erfragen unt. 988 an die Geschst. d. Zeitung.

Suche ein
Gut
von 800—2000 Morgen zu kaufen Zahle Bargeld in Deutschland. Off. unter 982 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Grundstücke

Schöner Ruhesitz
Villa
9 Zimmer i. g. Zustande m. ca 1 Mrg. Zier- und Nutzgarten, hoch am Wasser gelegen, an Stadt mit elektr. Licht, Wasserleitg., Strecke Poznań—Inowrocław, besonderer Umstände halber sofort billig zu verkaufen. Erforderl. ca. 25 000 zł, Teilzahlung in Sperrmark möglich. Offert. unter 980 an die Geschst. dieser Zeitung.

Die Kleine Anzeige im „Posener Tageblatt" gilt Tausenden gutbürgerlicher Leser als unentbehrlicher Vermittler in allen Dingen des täglichen Lebens. Wenn Sie etwas günstig kaufen, verkaufen oder tauschen wollen, stets wird eine Kleine Anzeige im „Posener Tageblatt" schnell den gewünschten Erfolg herbeiführen.

Rubriken-Verzeichnis:
Verkäufe — Kaufgesuche — Grundstücke — Automobile — Tiermarkt — Verschiedenes — Sommerfrische — Pensionen Möblierte Zimmer — Mietsgesuche — Pachtungen — Versteigerungen — Tausch — Unterricht — Geldmarkt — Heirat — Offene Stellen — Stellengesuche.

Gebrauchte Möbel
sämtliche ander. Gegenstände kauft u. verkauft
Wożna 16,
Centralny Dom Komisowy.

Schirme
Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Verkauf, Reparaturen
Füllfederhalter und Füllbleistifte
sämtl. Originalmarken Pelikan-Montblanc pp
J. Czosnowski
Poznań, Fr. Ratajczaka 2
Füllfeder-Special-Handlung mit Reparaturwerkstatt.

Neu!!! Neu!!!
Spar-Dauerbrand-Oefen
„GNOM", die an jeden Kachelofen anzubringen sind, empfiehlt
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań.
Sew. Mielżyńskiego 6.
Tel 52-25.

Prima Chamotte-Kacheln
Prima Chamotteziegel- und -Platten
Chamotteöfen
„Standard"
transportable aus Kacheln mit innerer Panzerung, Spitzenleistung der Heiztechnik,
Krippenschalen, glasiert
Klinker in allen Farben
Spitzenleistung für Wandbekleidung innen und außen
Marke
„Standard"
alle keramischen Artikel
für Bauten, sowie Bauholz, fertig zugeschnitten nach Maßliste auf eigenem Sägewerk, liefern preiswert aus erster Hand, die
„Berkiewicz-Werke"
Ludwikowo, p. Mosina
Składnica fabryczna:
Poznań
ul. Składowa Nr. 5/7
Tel.: Poznań, Nr. 2503

Kaufgesuche

Kaufe
Ausschlachtautos
für Molkereiwagen. Verkauf gebrauchter Teile und Bereifung
Auto-Magazyn
Poznań
Jakóba Wujka 9.
Telephon 7517.

Landwirtschaft
mit Motormühle sofort zu verkaufen oder gegen anderes Objekt zu tauschen. Offert. unter 989 a. d. Geschst. d. Zeitung

---

Gutes
Geschäftsgrundstück
sichere Existenz mit alter Kundschaft in mittlerer Kreisstadt, an zahlungsfähigen Käufer abzugeben. Off. unter 986 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Pachtungen

Wirtschaft
100—200 Morgen zu pachten gesucht. Offert. unter 984 a. d. Geschst dieser Zeitung.

Offene Stellen

Für mein Gartengrundstück (60 Fenster), 2 Morgen an der Warthe in Posen, suche
Gärtner
bei bescheid. Ansprüchen, freier Station, Wäsche, Familienanschluß.
Streich
Poznań, Wożna 18.

Suche zu sofort oder 1. März tüchtiges, erfahrenes
Hausmädchen
für Molkereihaushalt, das kochen und nähen kann. Poln. und deutsch sprechend bevorzugt. Gehalt nach Übereinkunft.
Mleczarnia Czempiński
Czempiń
pow. Kościan (Wlkp.)

Suche per 1. April perfekten
Oberschweizer
für ca. 80 Milchkühe Zeugnisse, Lebenslauf, Gehaltsansprüche an:
Otto Hoffmann
Kurów, p. Ociąż, pow. Ostrów.

Buchhalter
unbedingt bilanzsicher, polnisch in Wort und Schrift, vertraut mit allen Steuersachen, sofort gesucht. Off. unter 985 a. d. Geschst. d. Ztg.

Gesucht
Lehrerin
für deutsche Sprache, besonders Grammatik, für Schülerin VI. Gymnasialklasse. Off. unt. 983 a. d. Geschst. d. Zeitung

---

Lehrling
mit guter Schulbildung für mein Drogen- und Kolonialwarengeschäft gesucht.
Johannes Sohr
Chodzież.

Stellengesuche

Erfahrener
Ziegelmeister
sucht von sofort Stellung. Offert. unter 978 an die Geschst. dieser Zeitung.

Älteres Mädchen sucht
Stellung
für alle Arbeit. Landwirtschaft nicht ausgeschlossen. Off. unter 981 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Junges, ehrl.,
kinderlieb. Mädchen
mit guten Zeugnissen, sucht Stellung von sofort zu Kindern od. im Haushalt. Frdl. Angeb. unter 990 a. d. Geschst. d. Ztg

Mietsgesuche

4-Zimmerwohnung
von Beamten (pünktl. Zahler) zum 1. April gesucht. Offert. unter 991 a. d. Geschst. d. Zeitung

Möbl. Zimmer

Zimmer
für zwei Personen.
Gorna Wilda 24, W. 8

Mobliertes
Zimmer
frei. Śniadeckich 7/2

Kurorte

ZAKOPANE
Bystre,
Villa Haluska, droga do Olcy — Wróblewska empfiehlt sonnige Zimmer Bad, vorzügliche Küche
— Mäßige Preise. —

Heirat

Kavalier
poln.-kath., beherrscht Deutsch, vornehme, gute Erscheinung, intelligent, gebildet, 34 J., Kaufmann-Landwirt, Posener sucht Bekanntschaft einer kath., evtl. evgl. Dame, 17—30 J., mit Vermög. von 30 000 zł zwecks **Heirat evtl. Einheirat.**
Bitte adressieren:
(Legitimation 5040
Miejska Górka (Poz.)
Poste restante.

Fachmann der Filmbranche, evgl., 49 J., ernst., strebs. Charakter, wünscht zwecks Übernahme sicherer Existenz,
monatl. Eink. 500—1000 zł
baldige Heirat mit ält. Fräulein Rasch entschl. Damen mit 7000,— zł Vermögen belieben Off. unt. „Kino 987" an die Geschst. dies. Zeitung einzusenden

Kino

Kino Gong
27 Grudnia 14.
„Maskerade"
mit Adolf Wohlbrück — Paula Wessely.

Kino „Sfinks"
27 Grudnia 20
Joan Crawford
in
Liebestanz

Verschiedenes

Rat und Hilfe bei Geburt und in allen Fällen.
Hebamme Kowalewska
Łąkowa 14

Dachdeckerarbeiten
in Schiefer, Ziegel, Pappe usw.
Paul Röhr
Dachdeckermeister
Poznań, Grobla 1
(Kreuzkirche).

Londyńska
Masztalarska
empfiehlt ihren werten Gästen Tancing mit Ballons u. Überraschungen. Gutes Orchester.

Hebamme
Z. Wojtelowa
früher Zamkowa 3
jetzt
Szewska 15
erteilt Ratschläge und Hilfe.

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten.
Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13.
Wohnung 10. Front.

Aesthetische Linie ist alles!
Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut angepaßtes Korsett Gesundheitsgürtel. Unbequeme Gürtel werden umgearbeitet.
Korsett-Atelier
von Anna Bitdor

Anfertigung
erstklassiger und preiswerter Garderobe und Pelze
Wilhelm Günther
Poznań
Staszica 23, Wohn. 13.

Tiermarkt

Drahthaar-Foxterrier
Rüde, 5 Monate alt, bildschön, preiswert abzugeben.
Ratajczaka 11a, W. 27

1,1 Ia langhaarige braune
Dackel
reinrassig, Preis 30 zł, abzugeben. Off. unter 949 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junge
Foxterriers
abzugeben. Hündin 10 zł, Hund 15 zł. Off. unter 976 a. d. Geschst. d. Ztg

---

Verkaufe
Raubartrüden
5 Monate alt, Preis 50,— zł. Eltern hervorragend. Offert. unt. 977 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Keine Originalzeugnisse
sondern Bewerbungen stets nur Abschriften beifügen. Für das Wiedererlangen der Originalzeugnisse können wir keine Gewähr bieten.
Posener Tageblatt

Zeitschriften
für die Frau!
Hella
Mode — Roman — Film
Sport — Haushalt
Beyers Monatsblatt für
Handarbeit
und Wäsche
Die schöne Wohnung
Beyers
Deutsche Moden-Zeitung
Beyers
Modenblatt
Beyers
Deutsche Frauenkultur
Beyers
Mode für Alle
Beyers
Die neue Linie
Vobachs
Mode u. Wäsche
Vobachs
Neue Moden
Die ersten Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten
Praktische
Damen- und Kinder-Mode
Vobachs Zeitschrift für Handarbeiten
Frauen-Fleiss
Vobachs
Mode und Heim
Vobachs
Kindergarderobe
Vobachs
Modenzeitung
fürs deutsche Haus
Vobachs
Ill. Wäsche- und Handarbeitszeitung
Vobachs
Frauenzeitung
Der Bazar
Elegante Mode
G. Lyons
Modenschau
Ill. Monatszeitschrift für Heim u. Gesellschaft
Ullstein
Das Blatt der Hausfrau
Scherl's
Silberspiegel
Scherl's
Gartenlaube
u. andere Zeitschriften stets vorrätig
Kosmos
Sp. z o. o.
Buchhandlung
Poznań,
Aleja Marsz. Pilsudskiego 25
(Vorderhaus)

Um das Verbot der Viehschächtungen

Die christlichen Fleischverbraucher finanzieren die jüdischen Gemeinden

Mit der größten Spannung verfolgt die gesamte polnische Landwirtschaft das Schicksal einer von der Landwirtegruppe des Regierungslagers im Sejm eingebrachten Gesetzesvorlage, die ein Verbot der Viehschächtungen nach dem talmudischen Ritus in den öffentlichen und privaten Schlachthäusern Polens zum 1. Januar 1937 vorsieht. Die Herausgabe von Durchführungsbestimmungen zu diesem Verbot wollen die Antragsteller dem Landwirtschaftsministerium überlassen.

Die Frage der rituellen Viehschächtungen ist in Polen deswegen von so großer Bedeutung, weil die Viehschlachtungen in fast sämtlichen Städten des ehemaligen Russisch-Polen noch heute nach dem talmudischen Ritus durch jüdische Schlachter vorgenommen werden.

Die jüdischen Rabbiner erheben für die Genehmigung dieser Schlachtungen seit Jahrzehnten beträchtliche Gebühren,

die bei Rindern gegenwärtig durchweg 10 Prozent des Rindviehpreises betragen und die natürlich auf die Fleischpreise aufgeschlagen werden.

Der Ertrag dieser Abgaben fließt den jüdischen Gemeinden zu und stellt überall in Kongreß- und Ostpolen einen erheblichen, in vielen Fällen den größten Teil der Einnahmen dieser Gemeinden.

Im Fleischhandel hat sich in den meisten Städten des früheren Russisch-Polen der Gebrauch eingebürgert, daß die vorderen Hälften des geschlachteten Viehs zum Verbrauch an die jüdische, die hinteren Hälften dagegen an die polnische Bevölkerung geliefert werden. Durch diese Praxis wird die Tätigkeit eines besonderen Standes von Fleischgroßhändlern erforderlich gemacht, die im Zeichen der rituellen Viehschächtungen ebenfalls fast ausschließlich Juden sind und durch kartellartige Zusammenschlüsse weitgehend sowohl die Fleisch- wie die Viehpreise diktieren. Diese Groß-Zwischenhändler erzielen in dieser wirtschaftlichen Schlüsselstellung ungerechtfertigt hohe Zwischengewinne. Auf die Fleischpreise wirkt sich endlich der Verbrauch von Vorderteilen durch die Juden und von Hinterteilen durch die Christen in abenteuerlichen örtlichen Preisunterschieden, je nach dem Zahlenverhältnis der polnischen zur jüdischen Bevölkerung einer ostpolnischen Stadt aus. Da natürlich überall ebensoviel Vorderteile wie Hinterteile des geschlachteten Viehs anfallen, finden die Hinterteile dort, wo die christlichen Polen eine Minderheit darstellen, und die Vorderteile dort, wo die Juden in der Minderheit sind, einen unzureichenden Absatz, welche Tatsache ebenfalls auf die Viehpreise drückt.

Die Landwirtegruppe des polnischen Regierungslagers begründet ihren Antrag gegen die rituellen Viehschächtungen nur sehr flüchtig mit humanitären, entscheidend und ausführlich aber mit wirtschaftlichen und finanziellen Erwägungen.

Die Gruppe verweist vor allem darauf, daß der unerhört niedrige Stand der Viehpreise in Polen in hohem Grade eine Folge der rituellen Viehschächtungen und des jüdischen Monopols im Fleischgroßhandel ist.

Sie erwartet von der Abschaffung der Viehschächtungen auch den Sturz dieses jüdischen Fleischhandelsmonopols und damit eine größere Annäherung der Viehpreise an die Fleischpreise und die Steigerung des Anteils der ersteren an den letzteren. Sie erhofft weiter von der Abschaffung der Aufteilung jedes in Kongreß- und Ostpolen geschlachteten Stück Viehs in Vorderteile für die Juden und Hinterteile für die Christen eine Abschwächung des Preisdruckes auf die von der örtlichen Minderheit verbrauchten Fleischsorten. Sie erklärt es endlich für völlig ungerechtfertigt, daß durch die von den Rabbinern für die jüdischen Gemeinden auf die Viehschächtungen erhobenen hohen Abgaben die christlich-polnischen Fleischverbraucher des Landes im Wege über die Fleischpreise gezwungen werden, zur Finanzierung der jüdischen Gemeinden in Polen entscheidend beizutragen.

Von polnisch-jüdischer Seite ist gegen die Gesetzesvorlage der Landwirtegruppe im Sejm eine

großangelegte Gegenaktion

eingeleitet worden, die mit besonderem Eifer auch im Judentum des Auslandes, besonders in den angelsächsischen Staaten, betrieben wird. Das polnische Judentum erörtert selbstverständlich nicht die wirtschaftlich-finanzielle Seite der Angelegenheit, die für den Vorstoß der Landwirtegruppe maßgebend ist, sondern sucht den Anschein zu erwecken, als ob das polnische Judentum in seiner Religionsausübung beeinträchtigt werden soll. Die jüdischen Spitzenorganisationen in Polen intervenieren bei der polnischen Regierung und drohen für den Fall, daß der Sejm die umstrittene Gesetzesvorlage beschließt, mit einer allgemeinen Einstellung des Fleischverbrauchs durch die polnische Judenheit und damit mit einem noch nicht dagewesenen Boykott des wichtigsten Erzeugnisses der polnischen Landwirtschaft. Wird die Gesetzesvorlage Gesetz und werden die rituellen Viehschächtungen in Polen verboten oder auch nur auf die Viehschlachtungen für den jüdischen Verbrauch beschränkt, so muß aus einer solchen Wendung eine grundlegende Umwälzung der Verhältnisse auf den Vieh- und Fleischmärkten Polens eintreten. Die Angelegenheit ist im Augenblick das wichtigste Problem, um dessen Lösung die polnische Landwirtschaft ringt.

Die Juden beschließen Fleischboykott

Am 13. Februar fand in Warschau eine Beratung sämtlicher polnischer Rabbiner statt. Wegen des Schneesturms waren nicht alle Rabbiner erschienen. Nur das Zentralkomitee des Verbandes war vollzählig zugegen.

Die Beratungen fanden bei verschlossenen Türen statt.

Nach langwierigen Verhandlungen beschlossen die Rabbiner folgende Maßnahmen, die durchgeführt werden sollen, wenn der Gesetzentwurf über das Schächtverbot nicht zurückgezogen wird:

1. Durchführung eines eintägigen Proteststreiks in Form eines Fastens der Juden auf der ganzen Welt.

2. Einstellung des Fleischverbrauches der polnischen Juden für mehrere Wochen.

3. Energische Intervention bei den Behörden.

25. Autoschau in Deutschland

Eröffnung der großen internationalen Automobil- und Motorradausstellung in Berlin 1936

Wirtschaftlich in der Anschaffung und im Betrieb, zuverlässig im Gebrauch, frei von jedem Experiment, vielfach eingestellt auf heimische Treibstoffe, ausgerüstet mit neuesten Zubehörteilen, dabei nicht teuer, sondern im Preis herabgesetzt, äußerlich geformt nach der erprobten Stromlinie, verbesserte Fahreigenschaften, teilweise schon in der Schnelligkeit eingerichtet auf die Ausnutzung der Verkehrsverbesserungen auf den Reichsautobahnen und schließlich einfach in der Wartung — das sind die hervorstechendsten Eigenschaften der 600 Fahrzeuge, die auf der internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1936 von heute ab bis zum 29. Februar zur allgemeinen Begutachtung und zum Kauf bereitstehen.

Diese 25. Autoschau in Deutschland ist zugleich die 10. in Berlin; sie steht außerdem im Zeichen eines weiteren Jubiläums, des goldenen, der durch die deutschen Erfinder Daimler und Benz zur Wirklichkeit gewordenen Kraftfahrt. In über tausend Ständen auf einer Fläche von 50 000 Quadratmetern zeigen hier die Aussteller, was im vergangenen Jahre Konstrukteure und Zeichner, Arbeiter und Ingenieure an den alten, erprobten Modellen Neues und Besseres herausgeholt haben. Ein gewissenhafter Besuch aller Stände ergäbe einen „kleinen" Spaziergang von 20 Kilometern. Das ist die diesjährige Schau der Autos, Anhänger, Motorräder, Zugmaschinen und Zubehörteile, die der Reichsverband der deutschen Automobilindustrie unter Vermeidung einer Ueberladung außerordentlich übersichtlich gestaltet hat. Die Halle V ist von den Behörden belegt. Die Reichspost, der größte deutsche Kraftfahrzeughalter, beteiligt sich wieder an der Schau, um zu zeigen, welche Sonderfahrzeuge bei ihr unter Anpassung an die heutigen Anforderungen des Dienstbetriebes während der letzten Jahre im engen Einvernehmen mit der Kraftfahrzeugindustrie entwickelt worden sind.

Auch die deutsche Reichsbahngesellschaft zeigt in Bildern und Fahrzeugen, daß sie nicht nur mit der Lokomotive, sondern auch auf der Landstraße schnell und sicher arbeitet und allen Wünschen gerecht zu werden versucht.

Auch in diesem Jahr sind über 600 Fahrzeuge in den Hallen und auf dem Freigelände aufgefahren worden. Limousinen, viele Sportwagen, Kabrioletts, Luxuswagen in der besten und bequemsten Ausführung, Omnibusse für hundert Personen, Schnellomnibusse, die auf den Autobahnen mit 100 Kilometern Schnelligkeit dahinbrausen können, Dreiradwagen, Zugmaschinen, Sattelschlepper, Feuerspritzen und Feuerleitern, Lieferwagen, Lastwagen, Elektrokarren, Kehrmaschinen, Sprengwagen, Geländewagen, Krankenwagen, Eilschlepper, Ackerzugmaschinen, vom leichten Motorrad bis zu den schwersten Rennmaschinen, eine große Anzahl von Beiwagen bieten sich hier dem Beschauer dar.

Eine ganze Halle für sich hat die Zubehörteilindustrie mit mehreren hundert Ständen belegt. Und auch hier sind viele Neuerungen zu sehen. Auch die Werkzeugfabriken warten mit sehr gutem Material auf.

Den Abschluß bilden Automobilorganisationen und Fachzeitschriften, die dem Besitzer bei der Unterhaltung seines Fahrzeuges jede mögliche Erleichterung schaffen wollen.

Im Wettstreit mit der deutschen Industrie stehen auch zahlreiche führende Firmen des Auslandes, so daß man in den nächsten vierzehn Tagen einen Gesamtüberblick über die Autoindustrie der Welt erhalten wird.

Revolutionierung der tschechoslowakischen Kommunisten

Putsch in der kommunistischen Partei

Prag, 14. Februar. Während der tschechoslowakische Ministerpräsident und Außenminister Dr. Hodza in Paris erklärte, für die Tschechoslowakei bestehe keine kommunistische Gefahr und die Kommunistische Partei sei in Prag zu einer gemäßigten, ja zuweilen staatserhaltenden Opposition übergegangen, hat der Vorsitzende der Kommunistischen Partei, Abgeordneter **Gottwald**, der vor kurzem aus Sowjetrußland nach Prag zurückgekehrt ist, eine förmliche Umwälzung in der Haltung der tschechoslowakischen Kommunisten hervorgerufen.

Gottwald, gegen den im Vorjahr ein Hochverratsverfahren eingeleitet worden war, war nach Sowjetrußland geflüchtet. Durch die Amnestie vom 18. Dezember 1935 wurde ihm die Rückkehr ermöglicht. Er hat nun sofort in die Politik der Kommunistischen Partei eingegriffen und in dem Hauptblatt der Partei, in „Rude Pravo" an der bisher gemäßigten Führung der Kommunisten schärfste Kritik geübt. Die Abstimmung der Kommunisten für zwei Kapitel des tschechoslowakischen Staatsvoranschlages (Außenministerium und Fürsorge) erklärt er, sei ein Fehler gewesen, der die Politik des bürgerlichen Gegners erleichtert habe. Die Partei habe durch diese Abstimmung einer Regierung das Vertrauen ausgesprochen, die mit der faschistischen Reaktion paktiere. Das Eintreten für die tschechoslowakische Armee, wie es auch in Artikeln in „Rude Pravo" zum Ausdruck komme, könne nur von einer fremden, der Partei feindlichen Persönlichkeit geschehen sei, die mit eisernen Ruten als Agent des großen Feindes aus der Partei hinausgejagt werden müßte.

Die Partei sei falsch und opportunistisch geführt worden. Sie müsse auf die alte revolutionäre Linie zurückgeführt werden, und der kommende kommunistische Parteikongreß müsse daraus die notwendigen Schlüsse ziehen.

Die gesamte tschechoslowakische Linkspresse nimmt zu diesem Aufsehen erregenden Ereignis Stellung und erklärt, die neue kommunistische Leitung wolle die Linksparteien in eine fruchtlose Opposition treiben. Das sozialdemokratische „Pravo Lidu" spricht von einem Putsch in der Kommunistischen Partei. Die wiedererwachte kommunistische Staatsfeindlichkeit richte sich merkwürdigerweise gerade gegen Prag, das doch ein Bundesgenosse des Sowjetverbandes geworden sei.

Dynamitanschläge in einem mexikanischen Dorf

Mexiko-Stadt, 12. Februar. Wie die „Prensa" meldet, wurde in dem Dorf Valle de Juarez (Jalisco) das Gemeindeamt von unbekannten Tätern mit Petroleum übergossen, angezündet und schließlich mit Dynamitpatronen in die Luft gesprengt. Wenige Minuten später flog auch das Gebäude des Landwirtschaftlichen Bezirksausschusses in die Luft. Es handelt sich vermutlich um politische Anschläge.

Gentleman agreement Japan — England?

London, 14. Februar. Der Flottenkorrespondent der „Morning Post" meldet, daß die Flottenkonferenz voraussichtlich die Erörterung über eine Tonnagebegrenzung der Schlachtschiffe im Hinblick auf die ablehnende Stellungnahme Amerikas nicht weiter fortsetzen werden. Hinsichtlich der Herabsetzung der Höchstkaliber für Schlachtschiffgeschütze auf 1,4 Zoll habe man sich jedoch so gut wie geeinigt. Amerika habe seine Zustimmung allerdings davon abhängig gemacht, daß auch Japan die Herabsetzung der Höchstkaliber für Schlachtschiffe bis Ende dieses Jahres annehmen werde.

Nachdem sich Japan von der Konferenz zurückgezogen habe, sei es aber klar, daß ein Abkommen der übrigen Konferenzmächte nicht unmittelbar werde unterzeichnet werden können. Immerhin glaube man, daß Japan zu dem Abschluß eines „Gentleman agreement" mit England, keine Kriegsschiffbauten aufzulegen, die gegen die Abmachungen der Viermächtekonferenz verstoßen würden, bereit sein werde.

Religiöse Unruhen in Schottland

In der schottischen Hauptstadt Edinburg kam es am Donnerstag abend zu schweren religiösen Unruhen. Die „Gesellschaft für protestantische Aktion" veranstaltete eine Protestkundgebung gegen eine Versammlung des katholischen Lourdes-Verbandes, auf der über wundertätige Ereignisse gesprochen wurde. Tausende von Protestanten hatten sich vor der Sitzungshalle aufgestellt und protestierten durch laute „Nieder"-Rufe.

Als der Erzbischof MacDonald eintraf, wurde sein Wagen sofort von der feindseligen Menge umringt. Ein großes Polizeiaufgebot mußte eingreifen, um den Erzbischof zu schützen und ihn sicher in die Halle zu geleiten. Eine Gruppe von Kindern, die in Begleitung einer Nonne eintraf, wurde von der Menge mit „Pfui"-Rufen bedacht. Die Kundgeber schleuderten große Steine gegen den Omnibus, in dem die Kinder saßen.

Als die Protestanten einen Kundgebungszug bilden wollten, wurden sie von berittener Polizei, die erbarmungslos in die Menge hineinritt, auseinandergesprengt. Viele eilten die Straße entlang und stürzten sich dort auf einen katholischen Priester, der schließlich von der Polizei in Sicherheit gebracht werden mußte. Anschließend fand auf einem freien Platz eine große katholikenfeindliche Kundgebung statt.

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

O.-G. Neustadt: 15. Februar, 6 Uhr: Nothilfe-Kundgebung.

O.-G. Ostrowo: 15. Februar, 7 Uhr: Heimabend in Ostrowo.

O.-G. Wreschen: 15. Februar, 3 Uhr: Oeffentl. Versammlung in Wreschen (Hotel Polski). Wird verschoben.

O.-G. Schmiegel: 15. Februar, 7 Uhr: Heimatfest in Schmiegel.

O.-G. Lindensee: 15. Februar, 7 Uhr: Mitgl.-Vers. und geselliges Beisammensein bei Przeradzki.

O.-G. Posen: 16. Februar, 5 Uhr: Heiterer Abend der Gefolgschaft im Deutschen Haus (früher Grabenloge).

O.-G. Posen: 18. Februar, 8 Uhr: Oeffentliche Feierstunde: Student und Arbeiter.

O.-G. Blumerhauland: 16. Februar, ½3 Uhr: Mitgl.-Versammlung.

O.-G. Schildberg: 16. Februar, 2 Uhr: Mitgl.-Versammlung.

O.-G. Piechowo: 16. Februar, 5 Uhr: Heimatfest.

O.-G. Markstädt: 16. Februar, ½4 Uhr: Jahresfeier bei Jodeit in Miloslawitz.

O.-G. Schroda: 16. Februar, 3 Uhr: Oeffentl. Versammlung in Schroda. Dr. Kohnert spricht.

O.-G. Lewitz-Hauland: 16. Februar: Jahresfeier.

O.-G. Jutroschin: 16. Februar, 5 Uhr: Heimatfest bei Stenzel.

O.-G. Milostowo: 16. Februar, 6 Uhr: Mitgl.-Versammlung.

O.-G. Zduny: 16 Februar, 7 Uhr: Heimatabend bei Danielak.

O.-G. Grandorf: 16. Februar, ½5 Uhr: Mitgl.-Versammlung im Gemeindehaus.

O.-G. Adelnau: 16. Februar, ½7 Uhr: Mitgl.-Versammlung bei Sztekier in Garki.

O.-G. Suschen: 16. Februar, ½3 Uhr: Mitgl.-Versammlung in Pawelau.

O.-G. Witkowo: 16. Februar, 7 Uhr: Jahresfeier im Kaufhause.

O.-G. Neutomischel: 16. Februar, 7 Uhr: Winterfest bei Olejniczak.

O.-G. Görchen: Jeden Dienstag, 7 Uhr: Kam.-Abend in Pakoswalde bei Krüger.

O.-G. Kirchplatz-Borui: 17. Februar, 2 Uhr: Vortragsabend: „Deutscher Humor" bei Kutzner.

O.-G. Kuschlin: 18. Februar, 6 Uhr: Vortragsabend: „Deutscher Humor" bei Jaensch.

O.-G. Tannheim: 18. Februar, 7 Uhr: Heimabend in Reklinek.

O.-G. Ritschenwalde: 19. Februar, 7 Uhr: Vortragsabend: „Deutscher Humor".

O.-G. Gnesen: 19. Februar, 7½ Uhr: Volksfest im Zivilkasino.

O.-G. Bentschen: 20. Februar, 4 Uhr: Vortragsabend: „Deutscher Humor".

O.-G. Orchowo: 20. Februar: Mitgl.-Vers.

O.-G. Hellefeld: 20. Februar, 7 Uhr: Mitgl.-Versammlung bei Kasprzak.

O.-G. Pleschen: 21. Februar, 2 Uhr: Mitgl.-Vers. in Gute Hoffnung bei Banasiński.

O.-G. Eichdorf: 21. Februar, 7 Uhr: Mitgl.-Versammlung bei Schönbrunn.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales Provinz und Sport Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań

Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 3373 und 3374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Verkauf von Registermark in Form von Schecks u. Zahlungsbriefen zur Bestreitung von Reisekosten, sowie für Lebensunterhalts-, Studien- und Ausbildungskosten innerhalb Deutschlands. Verkauf von Sperrmark zur genehmigungspflichtigen Verwendung.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte

Praktiziere jetzt
Poznań, Plac Wolności 18
(Elektr. Aufzug)
Dr. Watta Skrzydlewski
Spezialarzt für Herzkrankheiten
Tel. 12-75. — Sprechstunden: 11—1 u. 5—7.

Restaurant Tunel Marcinski
Tel 30-51 św. Marcin 49 Tel. 30-51
empfiehlt gute Speisen und Getränke zu billigsten Preisen.

Unsere billigen Tage
sind eine seltene Einkaufsgelegenheit von schönem
Porzellan, Tafelglas, Waschgarnituren u. Küchengeschirr.
Die Preise sind bis **30%** ermässigt.
„Ozdoba", Poznań,
św. Marcin 4, nahe dem Petriplatz.

Sparen und doch behaglich wohnen!
Möbel
MODERN
HOCHWERTIG und BILLIG
am besten direkt vom Fabrikanten
Heinrich Günther
MÖBELFABRIK SWARZĘDZ
Tel. 40.
Ausstellungsraum: Markt Nr. 4
:-: Fabrik: Bramkowa 3. :-:
Anfertigung auf Wunsch nach eigenen Entwürfen.

Nur noch 50 gr
kostet
Mein Kränzelein
Spiel und Lied deutscher Kinder in Polen
Vorrätig in der Buchdiele der
Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.
Tel. 6105, 6275.

Schon am
20., 21., 22. und 24. Februar Ziehung der I. Klasse.
Versäumen Sie nicht, sofort ein Glückslos bei meiner Kollektur zu kaufen, die stets eine grosse Anzahl Gewinne aufweisen kann.
Hauptgewinn **1.000.000** zł. Gesamtsumme der Gewinne **24.570.000** zł.
Bestellungen von ausserhalb erledige umgehend
Stefan Centowski
Poznań, Plac Wolności 10.

Wiener Messe
8. bis 14. März 1936
(Technische und Landwirtschaftliche Messe bis 15. März)
Der grosse Markt Mitteleuropas
Aussteller aus 18 Staaten
Einkäufer aus 72 Ländern

Kein Paßvisum! Mit Messeausweis und Reisepaß freier Grenzübertritt nach Oesterreich. Kein tschechoslowak. Durchreisevisum! Bedeutende Fahrpreisbegünstigungen auf polnischen, deutschen, tschechoslowakischen und österr. Bahnen, sowie im Luftverkehr. Auskünfte aller Art, sowie Messeausweise (à Złoty 8.—), erhältlich bei der **Wiener Messe A. G., Wien VII.,** und bei der ehrenamtlichen Vertretung in Poznań (Posen): Oesterr. Konsulat, Pl. Wolności 18.
" Polskie Biuro Podróży „Orbis", Sp. z o. o., Pl. Wolności 9.
" Wagons-Lits/Cook S.-A., ul. Br. Pierackiego 12.

Richard Gewiese, Baumeister
Środa, ul. Długa 68
Fernruf Sroda 117 oder Poznań 5072 (bei Baumeister Kartmann)
Neu- u. Umbauten, Erhaltungsarbeiten, Entwürfe, Bauleitung, Bauberatung, Schätzungen
führe ich auch in Posen u. Umgegend aus.

Wir verlangen für unser Geld gute Ware u. deshalb nur
„REMU-Mostrich"
Empfehlenswert sind die Spezialmarken:
→ Remu Kremska
→ Remu Sarepska
→ Remu Trallowa
REMU MUSZTARDA

Installationsarbeiten
Gas- und Wasserleitungen
Neuanlagen u. Reparaturen
Beste Ausführung — Solide Preise
K. Weigert, Poznań I.
Plac Sapieżyńskiego 2. — Telefon 3594.

KONDITOREI UND KAFFEE
G. ERHORN
POZNAŃ FR. RATAJCZAKA 39

Dekorationskissen
BETTFEDERN & DAUNEN
TEL. 3771
W. ŻAK Poznań
Wroniecka 24
Oberbetten, Unterbetten, Kissen

Villenartiges Haus
in Grenzstadt, beste Lage 2×5, 1×3 Zimmer, verkauft oder vertauscht gegen Grundstück in Deutschland. Angebote unter **974** an die Geschst. dieser Zeitung

---

Suche
Mädchen
sauber, ordentlich, mit Waschen und Kochen.
św. Marcin 52—53, Wohnung 14.

Wir drucken:
Familien-, Geschäfts- und Werbedrucksachen jeder Art, Werke, Broschüren, Dissertationen
CONCORDIA
Sp. Akc.
POZNAŃ
Al. Marsz. Piłsudskiego 25
Tel. 6105 — 6275

Inserieren bringt Gewinn!

Bekanntmachung.
Hiermit gebe ich den geehrten Gästen zur Kenntnis, daß ich am Sonnabend, dem 15. d. Mts., mittags 12 Uhr in der **ulica 27 Grudnia 20. ein Café,** unter dem Namen
• STYLOWA •
eröffne.
Es wird immer mein Bestreben sein, die verehrten Gäste in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.
Hochachtungsvoll
Tel. 41-85. **Wł. Ziółkowski,** der Wirt.

Centralny Dom Tapet Sp. z o. o.
ul. Br. Pierackiego 19 (fr. Gwarna)
Tapeten — Linoleum-Teppiche
Wachstuche — Kokosläufer
zu äusserst kalkulierten Preisen.

Der vollständige
Liquidations-Ausverkauf
in meiner Firma dauert nur noch kurze Zeit.
Die Restwaren verkaufe ich zu
jedem annehmbaren Preise
MARJAN DOBROWOLSKI
ul. Pocztowa 4 Poznań ul. Pocztowa 4

Plomben jeder Art. Spezialität: Milchkannenplomben wie Abbdg.
MLECZARNIA POZNANSKA
billigst und praktisch zł 4.20 °/oo.
Szafranek & Gronowski, Poznań, St. Rynek 59/60. Tel. 2788.

---

2 zweijährige Hengste
von meinen importierten Ardenner Hengsten abstammend, habe ich noch abzugeben
Preis 1500 zł pro Hengst.
Reimerdes, Krzyżowniki
Post und Bahn Kórnik.

Unterricht
Ingenieur-Schule (HTL) **Mittweida** (Deutschland)
Maschinenbau — Betriebswissenschaften
Elektrotechnik — Automobil- und Flugtechnik
Programm kostenlos.

Radioapparate Telefunken
Ambasador — Uniphon — Spezial
auf Raten verkauft die Firma
Przedsiębiorstwo Robót Elektrycznych
Ing. Molczko i Skiba
Poznań, ul. Fredry 12, Telefon 23-26 u. 23-36.